

Null Papier

XXIII.

A man in a blue hooded cloak stands in a dark, misty forest. He holds a long staff that glows with a bright red and white light. Several dark birds are flying in the sky above him. The scene is atmospheric and mysterious.

HYMAL

Herr im eigenen Lande

N. Bernhardt

N. Bernhardt

Buch XXIII: Herr im eigenen Lande

Der Hexer von Hymal

N. Bernhardt

Buch XXIII: Herr im eigenen Lande

Der Hexer von Hymal

Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2019

1. Auflage, ISBN 978-3-962810-07-8

null-papier.de/461

N U L L
—
NP
—
P A P I E R

null-papier.de/katalog

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Erstes Kapitel: Alles wieder unter Kontrolle | 3 |
| Zweites Kapitel: Über den Tod hinaus | 25 |
| Drittes Kapitel: Endlich auch inauguriert | 48 |
| Viertes Kapitel: Außer Spesen nichts gewesen? | 70 |
| Fünftes Kapitel: Ein wahrlich guter Unterhändler | 93 |
| Sechstes Kapitel: Ein Ritter weniger | 116 |
| Siebtes Kapitel: Die Flamme des Zorns | 136 |
| Das große Finale | 163 |

Inhalt



Die Revolte in Sinál ist ganz schnell niedergeschlagen, doch ist der Preis dafür recht hoch. Dank einer ziemlich makaberen Idee gelingt es Nikko, aus der Situation dennoch das Beste zu machen.

Auch in den abtrünnigen Ländereien beweist der Zauberer zunächst ein gutes Händchen. In kurzer Zeit sind gleich drei Lehen wieder unter Kontrolle gebracht. Dann aber läuft wieder einmal alles anders als geplant!



Website

Weitere Informationen zur Reihe und zum Autor finden Sie unter:

HYMAL.INFO

Erstes Kapitel: Alles wieder unter Kontrolle

Nur wenige Augenblicke später schämte Nikko sich für den Gedanken, Kahûl einfach so sterben zu lassen. Natürlich wäre es ihm lieb, Danuwil dauerhaft in Hymal halten zu können. Aber dafür seinen Stellvertreter zu opfern, wäre einfach nicht richtig. Zumal Kahûl sich bisher ja auch als recht kompetent erwiesen hatte, obwohl er den derzeitigen Schlamassel eigentlich hätte verhindern müssen.

So oder so, der Zauberer würde die Hoheit hier und jetzt auf keinen Fall einfach sterben lassen. Noch überlegte er zwar, ob er sich selbst erst einmal an der Heilung des Mannes versuchen sollte. Da er auf diesem Gebiet der Magie jedoch sehr wenig Erfahrung hatte, befürchtete er, das Leben Kahûls durch einen eigenen Versuch unnötig aufs Spiel zu setzen. Sollte er den Beamten also doch zu Peryndor oder gar Meister Khondyr teleportieren?

Nikko wusste aber nicht, welcher der beiden Magier sich besser auf die Heilung verstand. Da er sich allerdings vor dem Herzog von Khondharr nicht schon wieder eine Blöße geben wollte, beschloss er, lieber den Großmeister in Halfuár aufzusuchen.

»Schafft die Hoheit schnellstmöglich in den Keller des Magierturms!«, ordnete Nikko schließlich an.

»Was ist mit den anderen Verwundeten?«, fragte ein Beamter.

»Bringt die am schwersten Verwundeten ebenfalls in den Turm«, antwortete der Zauberer. Peryndors Begeisterung darüber, sich mitten in der Nacht um all die Verletzten kümmern zu müssen, konnte er sich schon ausmalen. »Aber nur die!«

»Sehr wohl, Eure ... Erl ... ähm Eminenz«, verbeugte sich der Beamte.

»Eure Eminenz«, schaltete sich Danuwil ein, »wenn ich Euch darauf hinweisen darf, dass die Lage draußen ... nun, ja ... weitgehend unbekannt ist.«

Oh je, damit hatte der Graf natürlich recht. Nikko hatte gar nicht bedacht, dass sie bis jetzt gerade einmal das Haupthaus gesichert hatten. Wie es um die Mauern, Türme und Tore stand, wussten sie ja gar nicht. Je nachdem, wie viel Unterstützung die Rebellen unter der Burgbesatzung gefunden hatten, könnte der Rest Sináls noch unter Kontrolle der Angreifer sein!

»Also gut«, überlegte der Zauberer angestrengt. »Dann teleportiere ich die Verletzten erst einmal schnell nach Halfuár ... am besten gleich von hier aus. Ihr sichert unterdessen weiter das Haupthaus. Zur Not könnt Ihr den Thronsaal ja wieder verrammeln.«

»Gut, aber wie sollen wir so die Burg wieder unter unsere Kontrolle bringen?«, fragte der Graf.

»Ich werde so schnell wie möglich aus Halfuár zurückkehren und Euch dann hier mit meiner Zauberei unterstützen«, plante Nikko. »Vielleicht kann ich den Großmeister ja dazu überreden, sich erst einmal allein um die Verletzten zu kümmern.«

»Gut«, lächelte Danuwil. »Ich werde mein Bestes geben, den Thronsaal zu halten.«

»Habt Dank«, lächelte Nikko zurück und wies die Beamten an, die Schwerverletzten in einem kleinen Areal vor dem Thron zu sammeln. Er selbst bereitete daraufhin den Feldteleport vor. Mittlerweile trug er ja stets etwas von dem weißen Pulver bei sich, mit dem man die Markierungen für den Teleport zeichnete. Er hoffte nur, dass das kleine Säckchen dafür reichte.

Wenig später war er soweit. Die Verletzten befanden sich nun im Innern der Markierung auf dem Boden. Mit einem Nicken signalisierte Danuwil, dass er die Lage hier unter Kontrolle hatte. Er hatte die Tore zum Thronsaal bereits wieder fest verschließen und von innen verbarrikadieren lassen. Auch wenn die Rebellen einen weiteren Angriff auf den Saal wagen sollten, wären die Leute hier also einige Zeit lang sicher.

Nikko nutzte die derzeit ruhige Lage und teleportierte sich mitsamt den vier am schlimmsten Verletzten nach Halfuár. Als er dort ankam, machte er sich gleich auf den Weg in die oberen Etagen, um den Großmeister zu wecken. Wie gereizt dieser mitten in der Nacht reagieren würde, verdrängte der Zauberer dabei erst einmal.

Zu Nikkos großer Überraschung fand er den Alten nicht in seinen Schlafgemächern, sondern in der Bibliothek. Offenbar war er über einem dicken Wälzer eingeknickt. Nun ja, das war immerhin besser, als ihn aus den Federn zu holen.

»Großmeister!«, rüttelte Nikko den Alten wach. »Ich brauche schnell Eure Hilfe!«

»Was?!«, schien Peryndor verwirrt. »Wie? Was ist denn ... ach, Ihr seid es, junger Meister!«

»Großmeister, ich habe vier Verletzte im Teleportraum«, drängte Nikko. »Könnt Ihr ihnen nicht schnell helfen.«

»Verletzte?«, wunderte sich Peryndor. »Wovon redet Ihr denn da?«

»Es gab in Sinál ... ein wenig Ärger«, hatte der Zauberer überhaupt keine Lust, dem Alten jetzt alles zu erklären. »Ein paar Leute sind verletzt. Darunter auch die Hoheit Kahûl von Khond.«

»Wie? Hoheit wer?«, schien Peryndor noch immer nicht ganz bei Sinnen zu sein.

»Die Hoheit Kahûl«, wiederholte Nikko. »Ein Vetter Meister Khondyrs und zudem der zukünftige Seneschall Hymals.«

Der Alte stutzte einige Augenblicke und meinte: »Also gut, dann schauen wir uns diese Verletzten eben einmal an.«

»Habe ich Euch denn nicht beigebracht, wie man mit Lebensmustern heilen kann?«, fragte er auf dem Weg

nach unten. »Als Meister solltet Ihr Euch darauf eigentlich auch gut genug verstehen.«

»Das ist so lange her«, rechtfertigte sich Nikko. »Außerdem muss ich schnell nach Sinál zurück. Die Lage in der Stadt ist nämlich noch längst nicht unter Kontrolle.«

»Was ist denn dort los?«, gähnte der Alte.

»Ein paar Ritter waren ... mit dem Ergebnis des Ständetags nicht einverstanden«, erklärte Nikko. »In der Nacht haben sie dann zugeschlagen.«

»Wie können sie es wagen, die Beschlüsse eines Ständetags zu missachten?!«, empörte sich der Großmeister und bohrte weiter: »Ja, was hat denn der Ständetag letztendlich überhaupt beschlossen?«

Zum Glück betraten die beiden in diesem Augenblick den Teleportraum, wo die Verletzten so laut stöhnten, dass Peryndor seine eigene Frage ganz schnell vergaß.

»Wer ist denn nun diese Hoheit?«, fragte er stattdessen.

Nikko zeigte auf Kahûl, der sich seinen durchschossenen Bauch noch immer vor Schmerzen hielt.

»Kommt Ihr hier eine Weile allein klar?«, drängte er nun wieder. »Ich sollte jetzt lieber schnell zurückkehren!«

Ganz so dringend war seine Rückkehr nach Sinal zwar nicht, doch verspürte der Zauberer kein großes Verlangen danach, sich vom Großmeister weiter mit Fragen löchern zu lassen. Auch stand ihm der Sinn nicht unbedingt nach der Arbeit mit den Verletzten.

»Ihr werdet mir schon noch helfen müssen, die Verletzten nach oben zu bringen«, erwiderte der Alte verärgert. »Ich werde die Männer wohl kaum hier im Keller behandeln. Außerdem werdet Ihr den Teleportring doch für Euren Rückweg benötigen, oder etwa nicht?«

Nikko könnte zwar einen weiteren Feldteleport wagen, aber im Grunde hatte Peryndor recht. Die Verletzten würden nach der Behandlung sicherlich in ein Bett gehören, nicht hier in den Keller.

»Ja, gut«, antwortete der Magier. »Ich helfe Euch natürlich.«

Ohne weitere Worte wirkte der Großmeister einige Muster auf die Verletzten, woraufhin diese nicht länger stöhnten und auch insgesamt irgendwie entspannter waren. Offenbar hatte der Alte ihnen die Schmerzen genommen und sie beruhigt.

Im Anschluss wirkte Peryndor einen weiteren Zauber auf die Männer. Dieser machte sie so leicht, dass die beiden sie ohne große Anstrengungen nach oben tragen konnten. Als sie auf die Betten der Schlafgemächer verteilt waren, bat der Alte den Zauberer um etwas Ruhe, um sich auf seine Arbeit konzentrieren zu können.

Nikko, der ohnehin so schnell wie möglich nach Sinál zurückkehren wollte, hatte darauf nur gewartet. Also nutzte er die Gelegenheit und stieg hinunter in den Teleportraum.

Als der Zauberer wenige Augenblicke später zurück in Sinál war, freute er sich zunächst, dass der Magierturm

noch immer sicher war. Jedenfalls fand er dort auch jetzt nur Danuwils Leute vor. Allerdings hatten die Männer keine Neuigkeiten zu verkünden, denn sie hatten sich, ganz wie befohlen, hier im Turm verammelt.

Für seinen Weg über den Burghof zum Haupthaus machte sich Nikko dann wieder unsichtbar. Mit seinen Schilden bestand zwar auch so kaum die Gefahr, entdeckt zu werden, doch wollte er lieber kein Risiko eingehen. Auf dem Hof war jedoch nichts mehr zu hören und zu sehen. Weder Geschrei, noch Soldaten, noch Kampfgeräusche. Das hieß wohl, dass die Kämpfe nun vorüber waren. Aber wer gewonnen hatte, konnte er natürlich nicht wissen.

Auch im Haupthaus schien alles ruhig zu sein. Der Zauberer überlegte kurz, ob er nicht zunächst die oberen Etagen durchsuchen sollte. Es könnte ja sein, dass dort mittlerweile neue Angreifer ihr Unwesen trieben. Da er von oben aber keinen Mucks hörte, entschied er sich spontan dazu, doch lieber gleich zum Thronsaal zu gehen, den Danuwil und die anderen Überlebenden hoffentlich noch immer hielten.

Das Tor zum Thronsaal war glücklicherweise intakt. Es sah auch nicht so aus, als hätte es hier einen weiteren Angriff gegeben. Also klopfte Nikko dagegen und gab sich dabei lautstark zu erkennen.

»Eure Eminenz«, begrüßte ihn Danuwil, nachdem das Tor geöffnet war. »Ich bin froh, dass Ihr so schnell zurück seid, auch wenn hier in der Zwischenzeit nichts

mehr passiert ist.«

»Ja«, erwiderte Nikko, »draußen scheint ebenfalls alles ruhig zu sein.«

»Das muss nicht unbedingt Gutes bedeuten«, keuchte der Graf. »Derzeit wissen wir einfach nicht, wer welche Teile der Burg und der Stadt kontrolliert.«

»Das ist mir bewusst«, meinte Nikko. »Sollen wir also gleich losziehen oder wollt Ihr lieber bis zum Morgen warten?«

»Es dürfte besser sein, das Tageslicht abzuwarten«, nickte der Graf.

»Wie Ihr wollt«, lächelte der Zauberer und überlegte dann laut: »Viele Angreifer können eigentlich kaum übrig sein. Die meisten müssten wir mittlerweile doch schon erwischt haben.«

»Seid Ihr Euch da wirklich sicher, Eure Eminenz?«, schien Danuwil erstaunt. »Bedenkt, dass zuletzt beinahe noch vierzig Ritter zugegen waren. Außerdem erwähntet Ihr doch, dass sie auch die Verräter befreit haben.«

»Ich habe unter den Angreifern sogar den Grafen von Eruál ausmachen können«, fügte Nikko dem hinzu.

»Tatsächlich?«, war Danuwil erstaunt. »Seid Ihr Euch da sicher?«

»Das ist er doch oder?«, fragte der Zauberer und zeigte auf eine der Leichen, die noch vor dem Tor zum Thronsaal lagen.

»In der Tat«, nickte der Graf. »Dann ist er mit seinen sieben Rittern also doch nicht per Schiff in den Süden ab-

gereist. Offenbar hatten sie sich hier irgendwo verborgen, um im rechten Augenblick zuzuschlagen.«

»Seht Ihr, Eure Eminenz«, grinste er dann, »das wären noch einmal fast zehn Gegner mehr. Wie viele von ihnen habt Ihr denn im Foyer ... besiegt?«

»Vielleicht ein oder zwei Dutzend«, schätzte Nikko. »Allerdings waren unter den Toten vermutlich auch sehr viele Verteidiger.«

»Dann rechnet einfach nach!«, zuckte der Graf die Schultern. »Nehmt die knapp fünfzig Stände und dazu die Verräter aus dem Kerker und zieht davon diejenigen ab, die Ihr schon erledigt habt. Dann bekommt Ihr ein ungefähres Bild von dem, was in der äußeren Burg wohl noch auf uns wartet.«

»Bestimmt der größere Teil«, seufzte Nikko. »Nun, wir werden es morgen schon noch früh genug erfahren.«

»Das fürchte ich auch«, lachte Danuwil und fragte dann: »Sollen wir uns bis dahin weiter hier im Thronsaal verbarrikadieren? Oder sollen wir zumindest das Haupthaus vollständig in Beschlag nehmen? Dann könnten wir wenigstens die Betten benutzen, um für morgen besser ausgeruht zu sein.«

»Glaubt Ihr denn nicht, dass sie in der Nacht noch einmal angreifen werden?«, sorgte sich der Zauberer.

»Das ist natürlich denkbar«, antwortete der Graf, »aber dennoch unwahrscheinlich. Vermutlich haben sich die Angreifer in verschiedene Trupps unterteilt, die jeweils gewisse Bereiche der Burg einnehmen und sichern

sollten. Ich vermute, sie wollten ihr Hauptquartier hier im Haupthaus einrichten. Die Trupps in der äußeren Burg werden nun auf weitere Befehle aus dem Haupthaus warten.«

»Die aber nicht kommen werden«, konterte Nikko. »Wird sie das nicht stutzig machen?«

»Irgendwann schon«, gab Danuwil zu. »Ich vermute jedoch, dass sie erst bei Tageslicht etwas unternehmen werden. Auch sie wissen ja nicht, wie es in der Burg genau aussieht, und werden ihre Posten in der Dunkelheit daher kaum verlassen wollen.«

Damit gab sich Nikko erst einmal zufrieden, auch wenn er nicht gänzlich überzeugt war. Dennoch wollte er bis zum Morgen lieber kein Risiko eingehen und meinte daher: »Lasst uns die Nacht trotzdem im Thronsaal bleiben. Hier sind wir im Zweifelsfall sicher und behalten auf jeden Fall den Überblick.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, lächelte Danuwil und gab den Befehl, die Tore wieder fest zu verrammeln. An Nikko gerichtet meinte er schließlich: »Ihr solltet Euch bis zum Morgen noch etwas Ruhe gönnen. Wir werden Eure Kräfte für die Rückeroberung der Burg benötigen.«

»Die Befürchtung hege ich ebenfalls«, seufzte Nikko. »Aber auch Ihr solltet versuchen, ein wenig Ruhe zu finden. Hier drinnen sind wir ja durchaus sicher. Wenn sie noch einmal angreifen, sollten wir davon früh genug etwas mitbekommen, oder etwa nicht?«

»Da habt Ihr natürlich recht, Eure Eminenz«, lachte der Graf. »Macht Euch keine Sorgen, auch ich werde schon noch ein oder zwei Augen zumachen.«

Obwohl es dann die ganze Nacht über ruhig geblieben war, hatte Nikko nicht viel Schlaf finden können. Immer wieder hatte er sich gefragt, ob es wirklich sinnvoll war, sich im Thronsaal zu verkriechen, während die Angreifer vielleicht schon einen Großteil der Burg kontrollierten. Als Zauberer hätte er doch auch etwas gegen die Dunkelheit tun können, wenn diese sich im Kampf nicht sogar als Vorteil erwiesen hätte.

Als schließlich die ersten Sonnenstrahlen durch die großen Fenster an der Ostseite in das Innere des Saals drangen, war der Zauberer regelrecht verärgert über all die verlorene Zeit. Dass er heute wohl zudem kaum auf ein ordentliches Frühstück hoffen konnte, ließ seine Laune auch nicht gerade steigen.

»Jetzt wird es aber langsam Zeit, dieses Gesindel aus der Burg zu schmeißen!«, bellte er Danuwil an, der sich erst einmal gähmend reckte und streckte. Offenbar hatte der Graf weniger Probleme gehabt, etwas Schlaf zu finden.

»Das ist es wohl«, gähnte dieser erneut. »Wenn wir viel länger warten, werden sie sicherlich ahnen, dass im Haupthaus etwas nicht stimmt. Noch könnten wir sogar das Überraschungsmoment auf unserer Seite haben.«

»Dann lasst uns keine Zeit mehr verlieren!«, schn-

auzte Nikko.

»Wir sollten uns schon Gedanken darüber machen, wie wir weiter vorgehen, Eure Eminenz«, hielt Danuwil dagegen. »Ich schlage vor, zunächst das Torhaus unter unsere Kontrolle zu bringen. Damit können wir verhindern, dass sie Nachschub aus der Stadt in die Burg senden – wenn sie die Stadt denn überhaupt kontrollieren – oder das Torhaus.«

»Von mir aus«, zuckte Nikko die Schultern und überlegte dann: »Vielleicht sollte ich das Torhaus allein erobern. Mit meiner Unsichtbarkeit und den Schilden dürfte das kein Problem sein. Ihr könntet währenddessen Eure Männer aus dem Turm holen, um das Torhaus im Anschluss zu besetzen.«

»Ja, das klingt ganz gut«, nickte der Graf. »Solange Ihr unsichtbar seid, könnt Ihr auch erst einmal überprüfen, wer das Torhaus überhaupt kontrolliert. Es ist schließlich nicht sicher, dass die Rebellen es tatsächlich erobern konnten.«

»Woran erkenne ich denn, zu wem die Soldaten gehören?«, fragte Nikko, der am Vortag ja schon ziemliche Probleme gehabt hatte, Angreifer und Verteidiger voneinander zu unterscheiden.

»Das ist eine gute Frage«, kraulte sich Danuwil den Bart. »Auf eventuell vorhandene Hoheitszeichen solltet Ihr Euch im Zweifel lieber nicht verlassen, da offenbar auch einige unserer Krieger die Seiten gewechselt haben. Am eindeutigsten wäre es da wohl, wenn Ihr unter ihnen

einen abtrünnigen Ritter oder befreiten Verräter wiedererkennen würdet.«

»Ich kann Euch nicht garantieren, dass ich die Ritter oder Verräter so genau kenne«, zweifelte Nikko am Plan des Grafen. »Ich weiß gar nicht, ob ich sie überhaupt jemals alle zu sehen bekommen habe.«

»Dann wäre es wohl besser, wenn ich doch mitkomme«, überlegte der Graf.

Das stimmte zwar, aber so ergäbe sich wieder das Problem mit der Unsichtbarkeit. Entweder Danuwil müsste ganz besonders dicht bei Nikko bleiben, oder der Zauberer müsste den unsichtbaren Bereich auf ihn ausdehnen, was wiederum zu größeren Verzerrungen führen würde, die sich gerade in engen Räumen durchaus bemerkbar machen dürften. So viel Zeit wie beim Anpassen des Unsichtbarkeitsbereichs um den Drachen herum konnte sich Nikko schließlich nicht nehmen, zumal sie sich ja auch bewegen würden.

»Am besten schaue ich mich dort erst einmal allein um«, beschloss der Fürstmagier daher. »Wenn ich niemanden wiedererkenne, dann können wir ja noch immer entscheiden, was zu tun ist.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, lächelte der Graf. »Soll ich dann erst einmal hier warten oder doch schon zum Turm gehen?«

»Vielleicht teleportiere ich Euch lieber schnell in den Turm«, überlegte Nikko laut. »So laufen wir wenigstens nicht Gefahr, dass Ihr auf dem Burghof für unnötige Auf-

merksamkeit sorgt.«

»Sehr gut«, freute sich Danuwil. »Wenn Ihr im Torhaus fertig seid, könnt Ihr dann ja zum Turm kommen, damit wir das weitere Vorgehen besprechen können.«

»Gut, so machen wir es!«, war Nikko froh, nun endlich einen Plan zu haben. »Macht Euch dann für den Teleport in den Turm bereit!«

»Einen Augenblick bitte!«, bremste der Graf den Magier aus. »Lasst mich erst noch ein paar Befehle an die Leute hier ausgeben. Wir wollen ja nicht, dass während unserer Abwesenheit Chaos ausbricht.«

»Also gut«, lächelte Nikko. »Aber beeilt Euch bitte. Ich will diese Revolte jetzt so schnell wie möglich zerschlagen!«

Nachdem Danuwil die Leute im Thronsaal instruiert hatte, teleportierte Nikko ihn in den Magierturm. Er selbst verließ daraufhin den Thronsaal durch das dafür kurz geöffnete Tor. Draußen machte er sich sogleich unsichtbar und frischte auch all die Schutzschilde wieder auf. Er überlegte einen Augenblick lang, ob er noch schnell das Haupthaus untersuchen sollte, da es in der Nacht ja unbewacht gewesen war. Allerdings konnte er auch diesmal nichts hören und nahm daher an, dass hier keine neuen Gegner aufgekreuzt waren.

Also verließ der Fürstmagier das unbewachte Haupthaus, dessen Tore weit offen standen. Auch auf dem Hof war nirgends eine Menschenseele zu erkennen. Auf den

Wehrgängen zeigten sich hingegen ein paar vereinzelte Wachen, doch konnte Nikko nicht einordnen, zu welcher Seite sie gehörten.

Als der Zauberer am Burgtor ankam, stellte er fest, dass auch dieses unbewacht war, dafür jedoch verschlossen. War das ein gutes Zeichen? Sogar die Türen zum Torhaus waren fest verrammelt. Jedenfalls konnte Nikko sie nicht öffnen. Offenbar hatte sich dort jemand verschanzi. Ob es sich dabei um Angreifer oder Verteidiger handelte, wusste er natürlich nicht.

Der Magier musste letztlich einen Schwebezauber bemühen, um auf die oberen Wehrgänge zu gelangen. Von dort aus erhoffte er sich einen ungesicherten Zugang zum Torhaus. Diese Hoffnung erfüllte sich sogleich. Dort gab es tatsächlich ein Treppenhaus, dessen Zugang nicht durch Türen gesichert war. Also konnte Nikko von da aus ganz einfach in das Torhaus hineingehen.

Im Innern liefen ihm einige Krieger über den Weg, doch wurde er dank seiner Unsichtbarkeit nicht bemerkt. Nikko fand jedoch keine Hinweise darauf, zu welcher Seite sie gehörten. Allerdings musste es auch hier zu einem Kampf gekommen sein, da einige Männer verletzt waren. Leichen konnte Nikko zwar nicht ausmachen, vermutete aber, dass man diese bereits weggeschafft hatte.

Erst ganz unten im Torhaus fand der Fürstmagier eine Handvoll höherer Soldaten, die an einem Tisch saßen und sich berieten. Unter ihnen befanden sich zwei

Herren, die Nikko eindeutig als abgesetzte Ritter identifizieren konnte. Auch ein paar andere Gesichter kamen ihm irgendwie bekannt vor, aber im Grunde war das nicht mehr wichtig. Diese Gruppe gehörte zweifelsohne zu den Rebellen!

Der Magier machte mit den hohen Herren kurzen Prozess. Mit einem Blitzstrahl streckte er die ganze Gruppe auf einmal nieder. Das ging so schnell, dass die Männer kaum einen Laut von sich geben konnten. Mit etwas Glück würden die restlichen Soldaten im Torhaus also gar nichts mitbekommen haben, sodass Nikko sie vielleicht ebenso schnell ausschalten könnte.

Tatsächlich hatten die anderen Krieger vom jähen Ableben ihrer Offiziere nichts bemerkt. So arbeitete der Zauberer sich von Raum zu Raum und tötete auf diese Weise insgesamt an die zwei Dutzend Gegner.

Als er sein Werk beendet hatte, kamen ihm erste Gewissensbisse. Vielleicht hätte er den Männern ja doch die Möglichkeit zur Aufgabe geben sollen. Allerdings hätte er damit auch das Überraschungsmoment verspielt. Nur, war er mit seinen magischen Kräften überhaupt darauf angewiesen?

Jetzt war wirklich nicht der richtige Zeitpunkt, darüber nachzudenken! Vielmehr sollte Nikko dem Grafen im Magierturm Bescheid geben, dass das Torhaus nun befreit war. Also ging er hinunter und öffnete eine der von innen verrammelten Eingangstüren.

Als er wenige Augenblicke später an der Tür zum Ma-

gierturm klopfte, machte Danuwil ihm sogleich auf, stierte dann aber wirr in die Ferne. Ach ja, Nikko war doch noch immer unsichtbar. Also beendete er diesen Zauber schnell.

»Ah, Eure Eminenz«, freute sich Danuwil. »Ist das Torhaus unter Kontrolle?«

»Ja, das ist es«, erwiderte der Zauberer. »Seid Ihr und Eure Männer bereit?«

»Das sind wir«, nickte der Graf und folgte dem Zauberer, der quer über den Burghof zum Torhaus rannte, mit ein paar seiner Leute im Schlepptau.

»Lasst uns lieber gleich hineingehen«, schlug Danuwil dort vor. »Wer weiß, ob nicht irgendwo auf den Mauern oder Türmen noch Schützen lauern.«

»Das Tor ist zu und so soll es auch bleiben«, meinte er, als sie drinnen waren. »Jedenfalls, solange wir nicht wissen, was in der Stadt los ist.«

»Ich hatte auch nicht vor, es zu öffnen«, meinte Nikko, der nicht verstand, was diese Bemerkung sollte.

»Das hat doch wunderbar geklappt, Eure Eminenz«, freute sich der Graf schließlich. »Ich schlage vor, dass wir beim Rest der Burg ganz ähnlich vorgehen, und zwar angefangen bei den Wachtürmen, dann die Kaserne mit Waffenkammer. Also, Ihr schleicht Euch dort jeweils ein und vernichtet gegebenenfalls den Feind.«

»Natürlich können wir die Türme mit meinen Männern auch konventionell erobern«, schlug er vor. »Allerdings liefen wir dann Gefahr, zu viele von ihnen im

Kampf zu verlieren. Leider wissen wir ja nicht, wie viele Krieger überhaupt noch auf unserer Seite stehen.«

»Nein, nein«, wiegelte Nikko ab. »Wir gehen lieber wie gehabt vor.«

»Das finde ich die beste Lösung«, lächelte Danuwil. »Ihr habt hier wahrlich gute Arbeit geleistet, das muss ich schon sagen.«

»Nun, ohne Unsichtbarkeit und die Schutzschilde wäre das für mich auch nicht so einfach gewesen«, gab sich Nikko bescheiden.

Gegen Mittag war die Burg dann wieder vollständig unter ihrer Kontrolle. Der Zauberer hatte sich dazu tatsächlich von Wachturm zu Wachturm voranarbeiten müssen und zuletzt auch noch die Kaserne befreit. Zum Glück hatten sich an all diesen Orten stets einige ihm bekannte Gesichter finden lassen, sodass er sich sicher sein konnte, es wirklich mit den Rebellen zu tun zu haben.

So froh Nikko war, den Aufstand wenigsten in der Burg niedergeschlagen zu haben, umso entsetzter war er jedoch auch über den Umfang des Schadens. An den Gemäuern gab es zwar, bis auf die durch den gestrigen Einsatz seines Feuerballs im Foyer des Haupthauses verursachten Schäden, kaum einen Kratzer. Jedoch hatte der Magier auf seinem Weg durch die Burg immer wieder Leichen entdeckt, die noch von den offenbar recht heftigen Kämpfen in der Nacht zeugten. Zählte man diese sowie die übergelaufenen und mittlerweile ebenfalls getöteten

Soldaten zusammen, dann dürfte von mehreren Hundert Opfern auszugehen sein.

Oh je, das klang gar nicht gut! Irgendwie hatte der Fürstmagier das Gefühl, nun wieder genau da angekommen zu sein, wo er schon vor Monaten gestanden hatte, als er sich die Krieger des Ritters von Hygár für einen hohen Preis hatte borgen müssen, um überhaupt genug Kämpfer für die Eroberung Sináls zusammenzubekommen. Mit viel diplomatischem Geschick war es Danuwil dann zwar noch gelungen, den Großteil der ehemals fürstlichen Truppen auf ihre Seite zu ziehen, doch dürften die meisten dieser Männer nun reglos im Dreck liegen – egal, ob sie letztlich zu den Verteidigern oder Angreifern gehört hatten.

Wie sollten sie diese Verluste denn so schnell wieder ausgleichen? Woher konnte Nikko jetzt überhaupt so viele neue Männer bekommen?

Nun, ganz so schnell würde er vermutlich keine richtige Armee benötigen, da der Krieg mit dem Reich wohl frühestens im nächsten Jahr drohte. Allerdings war sicherlich auch noch mit weiterem Widerstand von den Lehen zu rechnen. Viele der Ritter waren ja erst gar nicht zum Ständetag angereist. Aber auch die Untergebenen in den Ländereien der nun getöteten Lehnsnehmer könnten sich weigern, dem neuen Fürstmagier die Treue zu schwören.

Das sah ja wieder einmal gar nicht gut aus. Wie hatte das überhaupt passieren können? Kahûl hätte doch mit

Widerstand aus den Reihen der Ritter rechnen müssen. Warum also hatte er sich nicht auf die Revolte vorbereitet? Vielleicht hätte Nikko ihn ja doch lieber sterben lassen sollen. Obwohl, auch Danuwil schien von den Ereignissen ziemlich überrascht gewesen zu sein.

Apropos Danuwil, es war nun höchste Zeit, sich mit dem Grafen über das weitere Vorgehen zu besprechen.

»Sehr gut«, freute sich Danuwil, als Nikko ihm im Torhaus berichtete, dass die Burg nun wieder in ihren Händen war. »Dann sollten wir sobald wie möglich alle uns verbliebenen Männer zusammentrommeln.«

»Das dürfte nicht lange dauern«, höhnte der Zauberer. »Eure Männer und die paar Krieger im Thronsaal sind alle, die uns noch geblieben sind.«

»Wie bitte?!«, war Danuwil schockiert. »Ja, wo sind denn all die Hunderte Krieger ... ich meine ...«

»Gefallen«, antwortete Nikko. »Oder übergelaufen ... und dann gefallen.«

»Das ist ja eine Katastrophe!«, kreischte der Graf. »Also sind wir wieder genau da, wo wir vor Monaten angefangen haben?!«

»Das ist mir auch schon aufgefallen«, seufzte Nikko. »Ich wüsste zudem nicht, wo wir neue Krieger herbekommen sollten. Immerhin müssen wir uns demnächst auch noch um all die Lehen kümmern.«

»Das stimmt«, nickte Danuwil. »Noch kontrollieren wir ja nur die Grafschaften. Viele der Ritter sind auch gar

nicht erst zum Ständetag erschienen. Vermutlich haben sie sich längst in ihren Lehen verschanzt. Und dann gibt es da ja auch noch den Sohn des Ritters von Hygár, der nun die Burg Holluár hält.«

»Zur Not haben wir ja noch den Drachen«, überlegte Nikko laut. »Den Widerstand in den Lehen können wir also leicht brechen. Doch wird es schwierig, sie anschließend auch zu bemannen.«

»Genau das ist das Problem«, pflichtete Danuwil ihm bei und jammerte: »Ja, wir haben noch nicht einmal mehr genug Männer, um die Burg hier zu besetzen!«

»Was ist mit der Stadt?«, fragte Nikko. »Glaubt Ihr, sie ist noch unter Kontrolle der Angreifer?«

»Mittlerweile bezweifle ich das«, erwiderte der Graf. »Wenn die Ritter auch die Stadt eingenommen hätten, wäre das Tor zur Burg wohl eher offen gewesen, sodass sie jederzeit Nachschub in beide Richtungen hätten schicken können.«

»Nein«, schüttelte er den Kopf. »Vermutlich wollten sie in der Nacht zunächst die Burg sichern und die Stadt erst am folgenden Tage übernehmen. Doch dürfte uns dieser Umstand nicht viel nutzen, da in der Stadt ohnehin nur eine Handvoll Wachen stationiert ist. Wir müssen uns wohl oder übel etwas anderes überlegen, um unsere Truppen aufzufrischen.«

»Wie wäre es mit dem Herzog von Khondharr?«, fragte er schließlich. »Ihr habt zu Seiner Hoheit doch ein ganz gutes Verhältnis, oder?«

»Schon«, überlegte Nikko. »Allerdings hat er durchblicken lassen, dass er uns im Falle einer Lossagung vom Reich nicht allzu offen unterstützen kann. Ich denke also nicht, dass er uns einfach so Truppen zur Verfügung stellen wird.«

»Das stimmt natürlich«, seufzte Danuwil. »Außerdem sollten wir uns lieber nicht noch weiter in seine Abhängigkeit begeben.«

»Was aber sollen wir ansonsten machen?«, wollte Nikko wissen, obwohl er kaum hoffen konnte, dass Danuwil darauf eine Antwort wusste.

»Da fragt Ihr mich zu viel«, zuckte dieser mit den Schultern und stichelte dann: »Allerdings bin ich ja auch nicht Euer Seneschall. Die ... Hoheit Kahûl hat sicherlich eine Antwort auf all Eure Fragen.«

»Ach ja«, erinnerte sich Nikko an die Verletzten, die er in der Nacht nach Halfuár teleportiert hatte. »Vielleicht sollte ich mich gleich einmal erkundigen, wie es um Kahûl und die anderen Verletzten steht.«

Zweites Kapitel: Über den Tod hinaus

Als Nikko im Anschluss an das Gespräch nach Halfuár reisen wollte, kam in ihm bereits auf dem Weg in den Teleportraum großer Ärger auf. Es konnte doch nicht sein, dass die Früchte all ihrer Arbeit der vergangenen Monate in einer einzigen Nacht fast zunichtegemacht worden waren! Eigentlich müsste er diese abtrünnigen Ritter allein schon deswegen zur Strafe zu untoten Dienern machen.

Moment mal! Das war doch gar keine schlechte Idee. Zumindest das Problem fehlender Soldaten ließe sich auf diese Art ganz einfach beseitigen. Nun, ganz so einfach würde es vielleicht nicht werden, Dutzende oder gar Hunderte gefallene Krieger magisch zu beleben. Dennoch, diese Option erschien dem Zauberer äußerst verlockend ... und schien irgendwie auch die einzig realistische zu sein. Es war schließlich nicht sehr wahrscheinlich, dass Kahûl – falls es ihm denn überhaupt wieder gut gehen sollte – eine bessere Idee hätte.

Apropos Kahûl, diese Angelegenheit drängte im Grunde kaum. Es war also nicht nötig, sich jetzt gleich nach Halfuár zu teleportieren. Im Gegenteil, wollte Nikko wirklich alle Toten der Auseinandersetzungen magisch beleben, dann hätte er hier erst einmal genug zu tun. Mehr als genug! Immerhin war es noch Hochsommer mit

entsprechender Witterung. Unter diesen Umständen würden die Leichen wohl nicht sehr lange zu verwenden sein.

Ja, der Zauberer sollte die Toten zumindest erst einmal mit Zeitmustern konservieren, so wie er es ja auch mit dem Major getan hatte, der in diesem Zustand noch immer auf eine neue Verwendung wartete. Die weiteren Schritte des Rituals könnte er zu einem späteren Zeitpunkt in aller Ruhe ausführen.

Also entschied sich der Fürstmagier, seine Reise nach Halfuár erst einmal zu verschieben und sich lieber um die Vorbereitungen zur Erschaffung seiner kleinen Armee Untoter zu kümmern.

Gegen Abend hatten zahlreiche Helfer alle auffindbaren Toten auf Nikkos Befehl hin in den Thronsaal geschafft und dort in langen Reihen auf den Boden gelegt. Auch Danuwil war mittlerweile vor Ort und beäugte das Schauspiel ungläubig.

»Was habt Ihr denn mit all den Toten im Thronsaal vor?«, fragte der schließlich. »Sollten wir sie bei den sommerlichen Temperaturen nicht besser verbrennen – und zwar zügig?«

»Das wäre doch eine ziemliche Verschwendung«, grinste Nikko. »Viel lieber hole ich mir zurück, was mir gestohlen wurde.«

»Was meint Ihr denn damit?«, verstand der Graf nicht, worauf der Zauberer hinaus wollte.

»All diese Toten waren doch meine Untertanen«, erklärte der Fürstmagier. »Egal, ob sie mich nun verraten haben oder nicht. Sie schulden mir allesamt Treue. Diesmal werde ich sichergehen, dass sie mich nicht noch einmal hintergehen.«

»Ihr wollt sie ... ich meine ... so, wie den Drachen?«, kombinierte Danuwil. »Oder so ähnlich?«

»Ganz genau«, bestätigte Nikko. »Ich werde sie zu meinen untoten Dienern machen. Vor allem für die, die mir zu Lebzeiten die Gefolgschaft verweigerten, sollte das doch eine angemessene Buße sein. Findet Ihr nicht?«

»Nun, einer gewissen Ironie entbehrt das Ganze natürlich nicht«, zuckte der Graf die Schultern und feixte. Dann fragte er: »Sind diese Untoten denn ... ich meine, können sie wie normale Krieger gehorchen und kämpfen?«

Das war eine gute Frage. Nikko hatte bislang ja noch nie eine ganze Gruppe Untoter erschaffen und hinterher auch kontrolliert. Allerdings würden solche Krieger im schlimmsten Fall nur regungslos herumstehen, bis der Zauberer ihnen einen Befehl gab. Aber auch so würden sie allein durch ihre Anwesenheit als Abschreckung schon ziemlich nützlich sein. Was man mit ihnen in einer Schlacht anfangen konnte, müsste er erst herausfinden.

»Das werden wir abwarten müssen«, beantwortete der Zauberer die Frage des Grafen. »So oder so, ich sehe derzeit keine andere Möglichkeit, unsere Truppen wieder aufzufüllen. Lieber habe ich untote Krieger als gar

keine.«

»Da habt Ihr selbstverständlich recht, Eure Eminenz«, verbeugte sich Danuwil. »Wenn ich richtig zähle, liegen hier über dreihundert Tote. Es dürfte in der Tat sehr schwierig sein, diese anderweitig zu ersetzen.«

»Über dreihundert?!«, schluckte Nikko, dem nun erst bewusst wurde, wie viel Arbeit er sich da gerade aufgehalst hatte. Allein jede Leiche mit einem Zeitmuster zu konservieren, dürfte schon etliche Stunden dauern und für ihn auch sehr anstrengend werden. »Dann mache ich mich besser gleich an die Arbeit.«

»Sagt mir Bescheid, wenn ich Euch dabei irgendwie behilflich sein kann«, bot Danuwil an. »Ansonsten könnte ich Euch noch mit der erfreulichen Botschaft aufmuntern, dass wir mittlerweile auch Nachricht aus der Stadt haben. Dort ist alles in bester Ordnung.«

»Das ist gut«, freute sich Nikko. »Hatten die Verräter demnach tatsächlich nur die Burg unter Kontrolle bringen wollen?«

»Ja«, bestätigte Danuwil. »Sie, also vor allem der Graf von Eruál und seine Spießgesellen, hatten sich zwar in der Stadt versteckt gehalten, sind dann jedoch allesamt in die Burg eingerückt.«

»Nun gut«, nickte der Zauberer. »Lasst mich nun bitte allein im Thronsaal und sorgt dafür, dass ich hier nicht gestört werde. Bei meiner Arbeit will ich keine Zuschauer haben.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, verbeugte sich Da-

nuwil und wies dann alle anwesenden Bediensteten an, den Thronsaal zu verlassen. Er selbst ging als Letzter hinaus und schloss von außen die beiden Flügeltüren.

Nikko war nun allein mit über dreihundert Leichen in einem geräumigen Saal, der nur durch die großen Fenster von den letzten Strahlen der Abendsonne und einigen Kandelabern beleuchtet wurde. Die leblosen Körper lagen in mehreren Reihen links und rechts des zum Thron führenden Mittelgangs. Das ganze Szenario wirkte irgendwie schon ein wenig makaber und auch gruselig, doch hatte der Zauberer mittlerweile so viel erlebt, dass ihn dieses Bild kaum mehr schockierte.

Ohne langes Zögern machte der Fürstmagier sich daran, den ersten Toten mit einem Zeitmuster zu konservieren. Die Nikko geläufige Prozedur dauerte lediglich ein paar Minuten und kostete ihn auch nur wenig Kraft. Davon, wie das Ganze nach über dreihundert Leichen aussehen würde, hatte er jedoch noch keine Vorstellung.

Mittlerweile drangen die ersten Strahlen der Morgensonne durch die Fensterfront in der Ostwand des Thronsaals und machten dem Zauberer bewusst, dass er die ganze Nacht hier tätig gewesen war. Ohne Pause hatte er eine Leiche nach der anderen mit dem Zeitmuster versehen und war dabei stetig müder geworden. Dennoch hatte er sich fest vorgenommen, nicht aufzuhören, bevor er mit allen Toten fertig war.

Nun aber, als es schon Morgen wurde, stellte er fest,

dass er gerade einmal ein Drittel der Toten bearbeitet hatte. Dass er später ja auch noch die Lebens- und Kontrollmuster einsetzen müsste, verdrängte er für den Augenblick lieber.

So oder so, an ein Weiterarbeiten war jetzt erst einmal nicht zu denken. Dafür war der Zauberer einfach zu müde. Dennoch machte er sich Sorgen, dass die Hitze des Tages die noch nicht konservierten Leichen zu schnell verderben könnte. Viele der Toten hatten ja schon einen ganzen Tag lang irgendwo in der Burg herumgelegen, auch wenn man sie zunächst in irgendwelchen dunklen Ecken gesammelt hatte. Was also könnte er gegen die Verwesung tun?

Kälte? Ja, das war eine gute Idee. Nikkos Drache hatte Jahrhunderte im Eis überdauert, bevor er ihn wiederbelebt hatte. Das sollte doch auch mit den Toten hier funktionieren. Dabei bräuchte der Zauberer natürlich nicht für derart frostige Temperaturen sorgen, wie sie in den Eisweiten des Nordens herrschten. Nein, es würde sicherlich ausreichen, wenn er hier im Thronsaal für ausreichende Kälte sorgte.

Große Lust, jetzt noch einen so großflächigen Zauber zu wirken, der dann ja auch stundenlang halten musste, hatte der Fürstmagier zwar nicht unbedingt, aber eine bessere Lösung fiel ihm auf die Schnelle nicht ein. Also riss er sich etwas zusammen und tat seine Pflicht.

Anschließend, auf dem Weg in seine Gemächer, befahl Nikko noch einer der so rar gewordenen Wachen

den Eingang zum Thronsaal streng zu bewachen. Er wollte schließlich nicht riskieren, dass ein neugieriger Diener das magische Gefüge dort störte. Der Fürstmagier befürchtete ohnehin, dass sein Kältezauber nach einigen Stunden ganz von allein zusammenbrechen könnte.

Als er dann aber vor seinem Bett stand, war ihm das alles auf einmal völlig egal. Jetzt zählte nur noch der Schlaf, denn so müde und schlapp hatte Nikko sich seit sehr langer Zeit nicht mehr gefühlt.

Als der Zauberer aus seinem Schlaf erwachte, war es schon wieder Abend. Offenbar war Nikko so müde gewesen, dass er den ganzen Tag verschlafen hatte. Doch fühlte er sich auch nach solch ausgiebiger Ruhe noch immer ein wenig schlapp. Sollte er es unter diesen Umständen wirklich riskieren, wieder die ganze Nacht lang Leichen zu konservieren?

Bevor er das entscheiden würde, wollte der Fürstmagier erst einmal nachsehen, ob mit den Toten im Thronsaal überhaupt noch alles in Ordnung war. Vielleicht hatte sein Kältezauber zwischenzeitlich ja versagt und einige der Leichen waren nun bereits unbrauchbar. Die Aussicht auf die vor ihm liegende Arbeit ließ ihn insgeheim sogar ein wenig darauf hoffen.

Im Prinzip könnte er natürlich auch so lange warten, bis die Toten gänzlich verwest waren. Mit ihren Knochen ließen sich dann wandelnde Skelette erschaffen, die auf

die meisten Menschen wohl noch furchteinflößender wirken dürften. Allerdings war die Herstellung eines solchen Skelettes um vieles aufwendiger als die magische Belebung einer intakten Leiche.

So oder so, als Nikko in den streng bewachten Thronsaal trat, stellte er fest, dass es dort noch immer kalt genug war. Die bereits konservierten Leichen sahen genauso wie am Morgen aus. Aber auch die anderen Toten machten noch einen recht ... frischen Eindruck.

Vorsichtshalber erneuerte der Zauberer seinen Kältezauber und wollte dann erst einmal etwas essen, denn heute Morgen war er sogar dafür zu müde gewesen.

Im Anschluss an das Essen entschied sich Nikko dazu, jetzt erst einmal kurz in Halfuár vorbeizuschauen. Es war nämlich noch nicht allzu spät am Abend. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre Peryndor also noch wach und vermutlich wieder einmal in der Bibliothek anzutreffen.

Zwar könnte der Magier damit auch bis morgen früh warten, befürchtete jedoch, dann wiederum zu müde zu sein. Immerhin sollte er heute Nacht noch so viele weitere Tote konservieren wie möglich. Die Reise ganz zu verschieben, kam für ihn auch nicht infrage. Er war einfach zu neugierig darauf, wie es um die Verwundeten stand, vor allem natürlich um Kahûl.

Auf seinem Weg hinunter in den Teleportraum kam ihm dann zwar die Idee, Peryndor erst einmal nur telepathisch zu kontaktieren, aber er würde sich schon lieber

selbst ein Bild von der Lage machen. Außerdem würde die Reise nach Halfuár ja nicht allzu viel Zeit in Anspruch nehmen.

Als Nikko dort ankam und die Wendeltreppe zur Bibliothek hinaufstieg, kam ihm auch schon einer der zuvor verletzten Beamten entgegen und verbeugte sich tief. Der Zauberer nickte nur kurz und stieg dann weiter nach oben.

Wie erwartet traf er dort auch gleich auf Peryndor, der diesmal jedoch nicht am Lesen war, sondern sich angeregt mit Kahûl unterhielt. Die Hoheit schien demnach ebenfalls wieder wohlauf zu sein.

»Eure Eminenz«, erhob sich Kahûl von seinem Sitz und verbeugte sich tief. »Es freut mich, dass Ihr uns hier einen Besuch abstattet.«

»Euch geht es wieder gut?«, fragte Nikko, obwohl er das auch so sehen konnte.

»Ja, Eure Eminenz«, lächelte die Hoheit. »Dank den Bemühungen des Großmeisters ... und natürlich der Rettung durch Euch geht es mir wieder blendend. Ich bin richtiggehend erpicht darauf, möglichst schnell nach Sinál zurückzukehren und mich dort meiner Arbeit zu widmen.«

»Was natürlich nicht heißen soll, dass ich Eurer Gastfreundschaft überdrüssig bin«, verbeugte er sich dann vor Peryndor. »Im Gegenteil, ich habe meinen ... Aufenthalt hier sehr genossen, von unseren angenehmen Gesprächen ganz zu schweigen.«

»Ihr seid mir jederzeit willkommen, Hoheit«, nickte der Alte. »Vielleicht besuche ich Euch demnächst auch einmal selbst in Sinál.«

»Das würde mich natürlich sehr freuen«, verbeugte sich Kahûl erneut.

Na, die beiden schienen sich ja prächtig zu verstehen. Aber Nikko konnte das ja nur recht sein. So würde wohl keiner von ihnen ihm einen Vorwurf machen. Immerhin könnte Kahûl durchaus der Auffassung sein, der Fürstmagier hätte ihn hier einfach abgelandet, statt sich selbst um die Verletzungen zu kümmern. An Peryndor hingegen war letztlich die ganze Heilung der Verwundeten hängen geblieben.

»Wenn Ihr bereit seid, können wir sofort zurück nach Sinál reisen«, antwortete Nikko schließlich an Kahûl gerichtet. »Ich habe dort ohnehin noch so einiges zu tun.«

»Wie ist dort eigentlich die Lage?«, wollte die Hoheit wissen.

»Der Aufstand ist niedergeschlagen«, erwiderte Nikko. »Die Burg und die Stadt sind wieder unter unserer Kontrolle. Den Rest besprechen wir besser vor Ort.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, verneigte sich Kahûl erneut. »Ich bringe die anderen Beamten gleich in diesen ... Teleportkeller. Gebt mir dafür bitte ein paar Minuten.«

»Ich warte unten«, antwortete Nikko, der jetzt kein Verlangen danach hatte, sich vor ihrer Abreise noch in ein Gespräch mit Peryndor verwickeln zu lassen.

Vielleicht eine Viertelstunde später stand Nikko dann mit Kahûl im Thronsaal von Sinál, wo er dem zukünftigen Seneschall die Lage genauer erklären wollte.

»Was ist denn hier los?«, war dieser schockiert. »Und warum ist es so kalt?«

»Das sind die Gefallenen der Kämpfe«, erklärte Nikko. »Bei den meisten lässt sich nicht einmal mehr feststellen, auf welcher Seite sie gekämpft hatten.«

»Es ist hier so kalt«, fuhr er fort, »weil ich verhindern will, dass die Toten verwesen.«

»Was habt Ihr denn mit ihnen vor?«, fragte Kahûl. »Ihr wollt doch nicht ...«

Ahnte der Mann etwa, was der Zauberer mit den Toten vorhatte? Das könnte schon sein. Immerhin hatte Meister Khondyr ihn sicher gut auf die Zusammenarbeit mit Nikko vorbereitet. Dem Herzog war ja bekannt, dass der junge Zauberer längere Zeit bei dem Nekromanten gelernt hatte. Außerdem hatte es da seinerzeit den ... Zwischenfall in Skingár gegeben ... und dann natürlich auch noch die Sache mit dem Drachen.

»Doch, doch«, ging Nikko davon aus, dass Kahûl seine Pläne erraten hatte. »Ich hole mir auf meine Weise zurück, was mir ... gestohlen wurde.«

»So kann man es natürlich auch sehen«, versuchte die Hoheit, die Fassung zu bewahren.

»Ich habe einfach keine Lust mehr auf diesen ganzen Verrat«, rechtfertigte Nikko sich weiter. »Als Untote werden mir die Leute wohl bessere Untertanen sein als zu ih-

ren Lebzeiten. Außerdem habe ich ohnehin keine Idee, wie ich die Gefallenen sonst kurzfristig ersetzen sollte.«

»Nun, falls es um neue Truppen geht, so könnten wir Männer in Khondharr oder Hocatin rekrutieren«, erwiderte Kahûl. »Auch wenn mein Vetter uns offiziell nicht in einem größeren Umfang unterstützen kann, wird er kaum etwas dagegen haben, dass wir in seinen Landen ein paar Männer anheuern.«

»Das können wir noch zusätzlich machen«, zuckte Nikko die Schultern. »Ja, das müssen wir wohl auch. Immerhin werden wir es in ein paar Monaten ja mit den Legionen des Königs zu tun bekommen.«

»Da habt Ihr sicherlich recht«, meinte die Hoheit. »Aber allerdings bin ich mir unsicher, ob die angeheuerten Männer bereit sind mit diesen ... ähm ... Untoten zusammen zu kämpfen.«

Das war natürlich ein nicht unwichtiger Punkt, der jedoch noch in einiger Ferne lag. Nun galt es erst einmal, die Verluste der jüngsten Kämpfe wettzumachen. Weiter wollte Nikko jetzt lieber nicht denken.

»Wir werden es sehen«, meinte der Fürstmagier schließlich. »Falls nötig müssen wir sie eben voneinander trennen. So oder so, ich kann und will auf diese über dreihundert Krieger jetzt nicht verzichten. Außerdem stellt das Schicksal der Verräter doch ein gutes Exempel für all jene dar, die noch mit dem Gedanken spielen, mich zu hintergehen.«

»Und was ist mit denen unter den Toten, die auf unse-

rer Seite gekämpft haben?«, konterte Kahûl.

»Es geht doch eher um die bekannten Gesichter«, redete Nikko sich heraus. »Die Ritter, Grafen und hohen Beamten. Die waren schließlich alle gegen mich und müssen mir nun eben im Untod dienen!«

»Ich sehe schon, Ihr seid Euch Eurer Sache sicher«, zuckte die Hoheit mit den Schultern. »Dann lasst uns lieber darüber reden, wie wir Euch nun inaugrieren wollen. Sollten wir in dieser Angelegenheit wie geplant vorgehen?«

Das war eine gute Frage, auch wenn sie für den Zauberer keinen so hohen Stellenwert hatte wie offenbar für Kahûl. Der Mann hatte jedoch recht, Nikkos ... Ernennung zum Fürstmagier musste auch offiziell verkündet werden.

Moment mal, sollte er damit nicht lieber warten, bis die Untoten allesamt erschaffen waren? Sollte es bei der Verkündung seiner Regentschaft zu erneutem Unmut unter den Untertanen kommen, hätten sie sonst ja nicht einmal genug Truppen, um für Ordnung zu sorgen. Außerdem dürfte die Anwesenheit von über dreihundert Untoten die Leute ohnehin derart einschüchtern, dass kaum mit neuem Widerstand zu rechnen wäre. Für weitere Unbill hatte Nikko nämlich keine Nerven mehr!

»Warten wir damit noch ein paar Tage«, antwortete er der Hoheit. »Ich möchte vorher schon einige der Untoten fertig haben, nur so zur ... Sicherheit.«

»Ich verstehe«, nickte Kahûl mit neutraler Miene. Ob

er Nikkos Ausführungen mittlerweile zustimmte oder sich einfach nur zusammenriss, war jedoch schwer zu sagen.

»Nun gut, Eure Eminenz«, meinte die Hoheit schließlich. »Dann überlasse ich Euch nun Eurer Arbeit. Ich selbst habe ja ebenfalls so einiges zu erledigen. Wenn es Euch recht ist, würde ich für morgen Mittag eine Sitzung anberaumen. Bis dahin sollte ich mir einen genaueren Überblick über den aktuellen Stand der Dinge verschafft haben.«

»Tut dies«, nickte der Zauberer. »Am besten Ihr sprecht dazu mit dem Grafen von Telgâr, der hier in Eurer Abwesenheit das Zepter geführt hat.«

»Das habe ich mir schon fast so gedacht«, lächelte Kahûl.

Auch am nächsten Morgen war Nikko von all der nächtlichen Zauberei wieder sehr erschöpft gewesen und hatte nur noch in sein Bett gewollt. Immerhin hatte er in dieser Nacht das zweite Drittel der Toten mit Zeitmustern zur Konservierung versehen. Er würde also nur noch eine weitere Sitzung brauchen, um wenigstens diesen Teil der Prozedur abschließen zu können. Mit allem, was danach zu tun war, konnte er sich Zeit lassen, da die konservierten Leichen ja nicht mehr zu verwesen drohten.

Viel Schlaf war dem Zauberer allerdings nicht vergönnt, denn schon bald wurde er von einem Diener geweckt. Was konnte der bloß wollen?

»Eure Eminenz, die Hoheit Kahûl wäre dann für das anberaumte Gespräch bereit«, verneigte sich der Diener und verließ das Gemach des Fürstmagiers.

Ach ja, Kahûl hatte für Mittag eine kleine Sitzung angesetzt. War es denn wirklich schon so weit? Nikko hatte nämlich das Gefühl, gerade eben erst die Augen zugemacht zu haben. Ein Blick durch das Fenster nach draußen überzeugte ihn jedoch schnell davon, dass es bereits helllichter Tag war.

Mit großer Unlust quälte der Magier sich schließlich aus dem Bett und zog gähmend seine Robe an. Es war noch immer dieselbe, die er schon seit bestimmt zwei Jahren trug. Diverse Verzauberungen schützten das Kleidungsstück jedoch vor Schmutz und Verschleiß. Dennoch, überlegte Nikko, sollte er als Fürstmagier in Zukunft wohl edlere Kleidung tragen.

Um nicht noch mehr Zeit zu vergeuden, machte er sich lieber gleich auf den Weg zu Kahûl. Hoffentlich würde das Gespräch nicht zu lange dauern, denn Nikkos Magen knurrte schon gewaltig. Auch an diesem Morgen war er zu müde gewesen, um vor dem Zubettgehen noch schnell etwas zu essen. Allerdings könnte er sich ja genauso gut während der Sitzung bewirten lassen.

Als Nikko in den Versammlungssaal kam, wies er die dort geschäftig herumeilenden Diener an, gleich ein paar Speisen und Getränke aufzutischen – sehr zum Gefallen auch der anderen Anwesenden, für die es nun wohl Zeit für das Mittagmahl war.

Noch bevor die Diener mit den Speisen zurück waren, eröffnete Kahûl die Sitzung. Neben Nikko und ihm waren auch wieder die anderen beiden Beamten sowie Danuwil anwesend – ganz so, wie in den Tagen vor der Revolte.

»Es freut mich, dass wir trotz der kleinen und eher ... unangenehmen Unterbrechung nun wieder in der alten Besetzung zusammenkommen«, laberte Kahûl. »Ich hoffe, dass wir in Zukunft von solch unschönen Überraschungen verschont bleiben.«

»Aber lasst uns zum Wesentlichen kommen«, wurde er schnell konkret. »Zum einen sei erwähnt, dass sich die Opfer unter der Beamtschaft in Grenzen halten. Nur etwa ein Zehntel hat die Revolte nicht überlebt. Ein paar sind zwar noch verletzt, sollten aber bald schon wieder genesen sein.«

»Bei der Dienerschaft sieht es leider nicht ganz so gut aus«, seufzte er dann. »Hier haben wir etwa ein Drittel verloren. Allerdings sollten diese Verluste ohne große Probleme auszugleichen sein. Sicherlich finden sich in der Stadt oder den umliegenden Lehen genügend Anwärter für den Dienst am fürst ... ähm ... magier... ähm... lichen Hofe.«

»Schlimm sieht es hingegen bei unseren Truppen aus«, keuchte er schließlich. »Uns ist leider nur ein Bruchteil der ursprünglichen Burgbesatzung erhalten geblieben – kaum mehr als eine Handvoll Männer. Aus der Stadt könnten wir nur ein paar Krieger abziehen, ohne die Sicherheit dort ebenfalls zu sehr zu gefährden.«

»Wir könnten ein paar Männer aus Malgâr und Eruál abziehen«, schlug Danuwil vor.

»Das könnten wir«, zuckte Kahûl mit den Schultern. »Doch würde das die Situation dort wiederum nicht sicherer machen. Vergesst nicht, dass wir derzeit so gut wie keine Kontrolle über die restlichen Lehen haben.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Ritter noch in der Lage sind, gegen uns zu marschieren«, wiegelte der Graf ab.

»Unterschätzt die Ritter lieber nicht«, mahnte Kahûl. »Nicht alle abtrünnigen Stände haben sich der Revolte angeschlossen. Unter den Toten im Thronsaal haben wir nur etwa zwei Dutzend Ritter Hymals identifiziert. Der Rest ist flüchtig – und zwar mit Gefolge.«

»Vergesst auch nicht die Stände, die gar nicht erst zum Ständetag erschienen sind«, fuhr er fort. »Außerdem legt die Zahl der Gefallenen im Thronsaal nahe, dass eine größere Anzahl Soldaten fehlt. Wir schätzen, dass mindestens zweihundert Mann weder unter den Toten, noch unter der verbliebenen Burgbesatzung sind. Was also ist mit ihnen geschehen?«

»Umso wichtiger ist es daher doch, unsere Truppen schnell wieder aufzufüllen«, schaltete sich Nikko in das Gespräch ein. Immerhin war er hier der Fürstmagier!

»Sehr wohl, Eure Eminenz«, lächelte Kahûl. »Ich sehe durchaus ein, dass Euer ... Plan derzeit mehr Probleme löst, als er schafft.«

»Das sehe ich genauso«, pflichtete Danuwil dem eben-

falls bei. »Die ganze Idee ist zwar etwas ... nun ja ... gewöhnungsbedürftig, aber wir müssen hier eben pragmatisch vorgehen.«

So viel Zustimmung hätte Nikko gar nicht erwartet. Auch von den beiden anderen Beamten waren keine Widerworte zu hören, obwohl sie offenbar schon über die Pläne des Fürstmagiers informiert waren.

»Gut, ich schlage dann vor, die Burg gänzlich von diesen ... Untoten bewachen zu lassen«, riet Kahûl. »So sollte es kaum zu Konflikten zwischen den Untoten und unseren normalen Soldaten kommen können. Natürlich müssen sich auch die Beamten und Diener noch an die neuen Wachen gewöhnen.«

Dieser Vorschlag fand unter allen Anwesenden Zustimmung, zumal es auch keine wirkliche Alternative dazu gab.

»Ich schlage weiterhin vor, Seiner Eminenz zunächst die nötige Zeit einzuräumen, um diese Untoten ... herzustellen, bevor wir die Ernennung zum Fürstmagier dann offiziell verkünden«, meinte Kahûl weiter. »Sollte es bei der Verkündung zu ... Problemen kommen, können die Untoten sich auch gleich nützlich machen.«

»Wie lange braucht Ihr denn dafür, Eure Eminenz?«, fragte Danuwil an Nikko gerichtet.

»Das ist schwer zu sagen«, antwortete dieser. »Die folgende Nacht brauche ich noch für die Vorbereitungen. Im Anschluss können die Untoten dann einer nach dem anderen fertiggestellt werden – vielleicht ein oder zwei

Dutzend pro Tag.«

»Nun, bei der Verkündung müssten ja noch nicht alle Untoten fertig sein, oder?«, warf Danuwil ein. »Es würde doch reichen, wenn ein paar von ihnen das Spektakel bewachen.«

»Wozu die Eile?«, fragte Kahûl. »Im Grunde können wir uns die Zeit nehmen, auf die Fertigstellung zu warten. Dreihundert Untote dürften doch um einiges einschüchternder sein als eine Handvoll.«

»Wozu die Eile?«, höhnte Danuwil. »Im Gegensatz zu Euch habe ich nebenbei noch ein Lehen zu verwalten und möchte dort so schnell wie möglich nach dem Rechten sehen.«

»Das kann ich Euch auch so ermöglichen«, ging Nikko zwischen die beiden. »Wenn Ihr wollt, teleportiere ich Euch und Euer Gefolge gleich im Anschluss nach Telgâr. Vor der offiziellen Verkündung meiner Regentschaft hole ich Euch dann gern wieder her.«

»Das ist sehr umsichtig von Euch, Eure Eminenz«, verbeugte sich Danuwil. »Auch bin ich geneigt, Euer Angebot dankend anzunehmen. Doch vergesst bitte nicht, dass es derzeit fast ausschließlich Truppen aus meinem Gefolge sind, von denen die herz... ähm ... fürstmagierliche Burg bewacht wird. Vielleicht solltet Ihr zunächst wenigstens ein paar dieser untoten Krieger fertigstellen.«

»Das sehe ich ähnlich«, mischte sich Kahûl ein. »Verschieben wir Eure Abreise lieber um ein paar Tage und hoffen, dass uns bis dahin genug untote Krieger zur Ver-

fügung stehen.«

»Wie Ihr wollt«, zuckte Nikko mit den Schultern. »Ich sollte morgen, spätestens übermorgen die ersten Untoten fertig haben.«

»Gut«, nickte Kahûl. »Dann bleibt für heute nur noch ein wichtiger Punkt übrig: Wie sollen wir in der derzeitigen Lage die Kontrolle über ganz Hymal bekommen?«

»Müssen wir denn wirklich schon jetzt darüber debattieren?«, maulte Danuwil. »Im Augenblick können wir erst einmal damit zufrieden sein, wenn wir Sinál ganz unter unserer Kontrolle haben.«

»Das schon«, grinste Kahûl. »Doch ist Seine Eminenz ja nicht der Bürgermeister von Sinál, sondern der Fürstmagier von Hymal. Je früher wir uns überlegen, wie wir diesen ... Anspruch auch im ganzen Land durchsetzen, desto besser.«

»Ich habe doch noch den Drachen«, erinnerte Nikko die Herren. »Wenn ich hier erst einmal mit allem fertig bin, kann ich den Lehen nach und nach ... Besuche abstaten.«

»Das klingt schon mal nach einem Plan«, freute sich Kahûl. »Zumindest könnt Ihr auf diese Weise die abtrünnigen Stände wohl ohne große Probleme bezwingen.«

»Das haben wir in Malgâr schon einmal durchexerziert«, prahlte Danuwil. »Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass wir in irgendeinem anderen Lehen Hymals noch auf derart viel Widerstand treffen werden.«

»Ja, Malgâr war ganz offensichtlich das Zentrum der

Opposition gegen die ... Nachfolge des gefallenen Herzogs«, nickte Kahûl. »Allerdings können wir wahrlich nicht an jedes eroberte Lehen derartig viele Ressourcen binden. Wie viele Krieger habt Ihr dort stationieren lassen, Eure Erlaucht?«

»Das müsste ich erst einmal überprüfen«, zuckte Danuwil mit den Schultern. »Aber ich verstehe, worauf Ihr hinaus wollt.«

»Im Zweifel kann ich das, was ich hier tue, in jedem Lehen wiederholen«, stellte Nikko klar. »Es ist letztlich nur eine Frage der Zeit.«

»Ihr meint, Ihr könntet die Toten sogar in den Lehen in Untote verwandeln?«, fragte Kahûl und antwortete gleich selbst darauf: »Nun, wieso auch nicht?«

»Das könnte funktionieren«, stimmte Danuwil zu. »Warum bloß sind wir nicht früher auf diese Idee gekommen?«

»Eine solche ... Lösung ist eben nicht gerade naheliegend«, grinste Kahûl und fasste zusammen: »Also, nachdem Ihr hier fertig seid und wir Eure Ernennung zum Fürstmagier ordentlich verkündet haben, kümmert Ihr Euch nacheinander um die Lehen. Zur Not werden diese mit Gewalt bezwungen und die dort ... Gefallenen zu Untoten gemacht, die die Lehen für uns dann bis auf Weiteres bewachen.«

»Ja«, antwortete Nikko. »So habe ich mir das vorgestellt.«

»Ja, aber wie lange soll das denn alles dauern?«, schal-

tete sich einer der beiden anderen Beamten ein. »Vergesst nicht, dass Hymal einhundert Lehen hat, die teilweise einige Wochenreisen von hier entfernt liegen.«

»Die Reisen sollten auf dem Drachen kein Problem darstellen«, winkte Danuwil ab. »Jedenfalls solange nicht, wie sich Seine Eminenz dort in den Lüften orientieren kann. Ihr solltet dem Fürstmagier auf seinen Reisen also auf jeden Fall einen guten Navigator zur Seite stellen.«

»Aber dauert es nicht auch viele Tage, die Untoten herzustellen?«, konterte der Beamte.

»Nicht notwendigerweise«, antwortete Nikko. »Ich denke, ich kann etwa drei davon in einer Stunde fertigstellen – also bestimmt zwei Dutzend in einer Sitzung. Danach muss ich mich erst einmal erholen.«

»Das hieße aber immer noch ein paar Tage pro Lehen, wenn nicht gar mehr«, schien der Beamte nicht überzeugt zu sein. »Rechnet dazu, wie viel Zeit Ihr allein hier in Sinál noch benötigen werdet. Mir scheint, als würdet Ihr alles in allem bald ein ganzes Jahr damit beschäftigt sein. Können wir uns diesen Zeiteinsatz denn überhaupt leisten?«

»Das müssen wir uns noch einmal gründlich überlegen«, antwortete Kahûl, der nun selbst ins Grübeln kam. »Doch sollten wir nun wie gehabt weitermachen. Alle darüber hinausgehenden Pläne können zur Not auch noch geändert werden.«

Diese Worte trafen auf die Zustimmung aller Anwesenden. Damit war die Sitzung dann endlich überstan-

den.

Drittes Kapitel: Endlich auch inauguriert

Keine zwei Wochen später war Nikko mit der Erschaffung seiner untoten Armee dann endlich fertig. Dabei hatte er sich im Verlauf dieser Zeit ziemlich steigern können. War er anfangs kaum in der Lage gewesen, ein Dutzend Untote pro Tag fertigzustellen, so waren es gegen Ende schon gute drei.

Dennoch war der Zauberer froh, dass diese Plackerei nun vorüber war, denn die Herstellung der Untoten kostete ihn noch immer sehr viel Kraft und verlangte nach entsprechend ausgedehnten Pausen zwischen den einzelnen Sitzungen. Daran, dass er die Arbeit demnächst wohl in einigen der Lehen wiederholen müsste, wollte er in diesem Augenblick lieber nicht denken.

Ach, wenn er doch damals nicht so dumm gewesen wäre, das in den Hinterlassenschaften des Nekromanten gefundene Artefakt ausgerechnet gegen Meister Khondyr einzusetzen! Wie viel Arbeit hätte er sich damit ersparen können!? Das wohl unschätzbar wertvolle Stück hatte schließlich über die Fähigkeit verfügt, einen Menschen ohne weiteren Aufwand in einen Untoten zu verwandeln. Leider hatte Khondyr offenbar einen Schutzzauber dagegen gehabt, sodass der Zauber sich über ganz

Skimgár entladen und dort alle Bewohner in Untote verwandelt hatte.

Aber nun war das Schlimmste ja überstanden, denn in den Lehen Hymals würde Nikko kaum noch einmal auf über dreihundert Leichen treffen, die in Untote verwandelt werden mussten.

Der Zauberer hatte sich nach der Fertigstellung der letzten Untoten bereits eine Nacht lang ausruhen können. Am Morgen des folgenden Tages wurde es dann höchste Zeit, auch seine Leute über den Stand der Dinge zu informieren. Kahûl brannte sicherlich schon darauf, den Fürstmagier endlich auch offiziell zu inaugurierten, während Danuwil es bereits seit Tagen kaum erwarten konnte, in sein eigenes Lehen zurückzukehren, wo es für ihn genug zu tun gab.

Nikko hätte den Grafen ja eigentlich schon längst nach Telgâr zurück teleportieren sollen, allerdings war daraus irgendwie nie etwas geworden. Entweder war Danuwil dann doch wieder zu beschäftigt gewesen oder aber der Zauberer von seiner Arbeit mit den Untoten zu erschöpft.

Am Vormittag des Tages hatten sich Nikkos Beamte schließlich im Beratungssaal eingefunden. Auch Danuwil war wieder mit dabei.

»Eure Eminenz, Ihr habt die ... Erschaffung dieser Untoten demnach abgeschlossen?«, wollte Kahûl sich noch einmal vergewissern.

»Ja, das habe ich«, bestätigte Nikko. »Die über dreihundert Männer stehen im Thronsaal bereit.«

»Dann sollten wir damit anfangen, sie auf den Mauern und Türmen zu postieren«, schlug Danuwil vor. »Im Thronsaal nützen sie uns im Ernstfall nicht viel.«

»Vielleicht sollten wir sie erst einmal einheitlich einkleiden und ausrüsten«, meinte einer der Beamten. »Viele der Männer stammen ja aus den Gefolgen der Ritter und dürften daher alle möglichen Wappen tragen.«

»Das ist doch gut so«, zuckte Danuwil mit den Schultern. »Schließlich suggeriert das die Unterstützung der Lehen.«

»So kann man es natürlich auch sehen«, feixte der Beamte.

»Für die Inauguration sollten wir sie tatsächlich in ihren alten Uniformen lassen«, nickte Kahûl. »Später können wir ihnen dann eine einheitliche Ausrüstung verpassen. Allerdings sollten wir darauf achten, dass sie auch jetzt schon nicht zu ... wie soll ich sagen? ... abgerissen aussehen. Die Kämpfe werden ja kaum spurlos an ihnen vorübergegangen sein, oder?«

»Die meisten sehen noch ganz gut aus«, antwortete Nikko, der es schließlich am besten einschätzen konnte. »Sie haben vor allem Schusswunden von den Armbrustbolzen, manche haben aber auch Stich- und Schnittwunden. Nur wenige musste ich erst einmal wieder ... zusammenflicken.«

»Darum sollen sich doch lieber ein paar Bedienstete

kümmern«, winkte Danuwil ab. »Nach einigen Flickarbeiten sollten die Untoten in Bälde ein akzeptables Bild abgeben.«

»Das sehe ich ganz ähnlich«, nickte Kahûl. »Wenn wir die Inauguration in drei Tagen ansetzen, haben wir für alle Vorbereitungen noch ausreichend Zeit.«

»Noch drei Tage?«, maulte Danuwil, der es offenbar kaum mehr erwarten konnte, endlich in sein Lehen zurückzukehren.

»Nun, Eure Erlaucht«, erwiderte Kahûl. »Wir müssen ja noch die Feierlichkeiten vorbereiten. Das heißt nicht nur, für Speis und Trank zu sorgen, sondern auch einen gewissen festlichen Rahmen zu garantieren. Vergesst zudem nicht, dass wir gerade bei den Bediensteten derzeit ziemlich unterbesetzt sind.«

»Ich sehe es ja ein«, seufzte der Graf. »Mit drei weiteren Tagen werde ich mich schon irgendwie abfinden.«

Während der folgenden beiden Tage hatte Nikko sich noch viel ausruhen müssen. Nur einige Male war er zu den Untoten gebeten worden, da er der Einzige war, der die Kontrolle über sie hatte. Meist war es dabei nur darum gegangen, dass ein Untoter sich bewegen musste, damit die Bediensteten seine Kleidung ausbessern konnten.

Ansonsten hatte der Fürstmagier die Tage ohne viel Trubel verbracht. Nur eine kurze Reise nach Halfuár, um von dort einige Roben zu holen, hatte sich nicht vermei-

den lassen. Schließlich würde der Zauberer sich für die Inauguration angemessen kleiden müssen. Das sah sogar er ein.

Für die Feierlichkeiten hatte er sich eine Robe aus glänzend weißem Stoff mit goldenen Verbrämungen ausgewählt. So lächerlich er gerade dieses Kleidungsstück bisher immer gefunden hatte, so passend schien es ihm nun für solch einen erhabenen Anlass. Zum Glück war auch diese Robe mit den üblichen Verzauberungen versehen, sodass er nicht befürchten musste, dass sie verschmutzen könnte.

Da Nikko künftig wohl nur noch selten in Halfuár weilen würde, hatte er bei dieser Gelegenheit auch den Großteil seiner Habe nach Sinál mitgenommen. Darunter natürlich die meisten der anderen Roben, aber auch ein paar Artefakte, das Buch des alten Thorodos sowie den untoten Diener und die Ratte, die ihm als sein Erstlingswerk noch immer am Herzen lag.

Der Zauberer hatte zudem überlegt, ob er nicht auch seine Bibliothek nach Sinál verlegen sollte, sich dann aber dagegen entschieden. Einerseits hatte er einfach keine Lust gehabt, sich auch noch um den Transport all der Bücher zu kümmern. Andererseits wäre dies Peryndor gegenüber ziemlich unhöflich, denn noch residierte der Alte ja in Halfuár.

Nun aber war der Morgen des Tages, an dem die Inauguration stattfinden sollte, angebrochen. Nikko war schon ziemlich aufgereggt. Vielleicht lag das daran, dass

er sein Amt bisher noch gar nicht richtig ernst nehmen konnte. Schließlich hatte Kahûl ihn während des Ständetags einfach so zum Fürstmagier ernannt. Vielleicht würde ja erst ein feierlicher Rahmen dafür sorgen, dass der Zauberer auch innerlich akzeptierte, wer er nun war.

So oder so, Nikko würgte erst einmal sein Frühstück herunter, das ihm an diesem Tag nicht recht munden wollte. War er wirklich so aufgeregt, dass er kaum richtig essen konnte? Was sollte er dann bloß den ganzen Morgen und Vormittag lang machen. Die Feierlichkeiten waren ja erst für die Mittagszeit geplant und würden sich im Anschluss bis weit in die Nacht hineinziehen.

Nun ja, nach der eigentlichen Inauguration, die wohl nur ein paar Minuten dauern würde, sollte sich Nikkos Aufregung hoffentlich schnell wieder legen. Dann könnte er die restlichen Feierlichkeiten sicherlich auch noch ein wenig genießen.

Irgendwann am späten Vormittag wurde der Fürstmagier schließlich von einem Diener und einer kleinen Eskorte Wachen abgeholt und in den Thronsaal geführt, in dem die Bediensteten durchaus für eine feierliche Atmosphäre gesorgt hatten. Zwischen den großen Fenstern der östlichen und westlichen Wände waren Banner mit dem Wappen Hymals angebracht. Auch die Brüstung der Galerie auf der südlichen Seite des Saals war mit allerlei Bannern behängt.

Links und rechts des Ganges, der an diesem Tag vom

Eingang bis zum Thron mit einem langen roten Teppich ausgelegt war, hatte sich schon allerlei Volk postiert und beäugte den nun eintretenden Fürstmagier mit großer Neugier. An der Nordseite des Saals, wo sich auch der Thron befand, standen einige der untoten Ritter und Soldaten, die Nikko bereits gestern dort positioniert hatte. Auf die Entfernung konnte man ihnen den Zustand des Untodes jedoch nicht ohne Weiteres ansehen. Dazu waren sie zu weit von den anderen Zuschauern entfernt, die auch die etwas eigene Aura der Untoten auf diese Entfernung offenbar nicht spüren könnten.

Als Nikko das Ende des Ganges fast erreicht hatte, erkannte er, dass auch Kahûl und Danuwil sowie andere Beamte links und rechts vom Thron warteten. Entweder hatten die Herren sich bereits an die Aura der Untoten gewöhnt oder aber sie rissen sich gehörig zusammen, denn Widerwillen konnte man keinem von ihnen ansehen, ja nicht einmal ein Unwohlsein.

Erst in diesem Moment wurde dem Zauberer bewusst, dass man ihm gar nicht erklärt hatte, was nun geschehen würde. Doch beunruhigte ihn dieser Umstand nicht sonderlich. Wenn man von ihm jetzt irgendetwas Besonderes erwarten würde, hätten die Beamten ihn vorher bestimmt genau instruiert.

Als der Fürstmagier die Stufen zum Thron emporstieg, empfing Kahûl ihn und bedeuete dem Zauberer, sich neben ihn zu stellen.

»Bürger Hymals!«, setzte er zu einer Rede an, »zu

lange schon ist der Thron Eures Regenten nun nicht mehr besetzt. Nach dem heldenhaften Ableben Herzog Fydals, der so tapfer gegen den Ork ins Felde gezogen war, hat Seine Majestät es bisher versäumt, einen neuen Herzog für Hymal zu ernennen.«

»Daher haben die Stände sich darauf geeinigt«, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, »aus ihren eigenen Reihen heraus einen Nachfolger zu bestimmen. Die Wahl fiel dabei auf den Grafen von Halfuár, der zudem ein mächtiger Magier ist, und als solcher der beste aller Schutzherren für das Land und seine Leute sein wird.«

Diese Ausführungen Kahûls verwirrten den Zauberer ein wenig, denn ganz so war es nun wirklich nicht geschehen. Im Grunde log der Beamte gerade, dass sich die Balken bogen!

»Ich frage Euch, Bürger Hymals«, ließ Kahûl Nikko keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, »gefällt Euch diese Wahl?!«

Mit erstaunlich vielen Ja-Rufen und Jubel bestätigten der wohl mehrere Hundert Leute zählende Mob den Fürstmagier in seinen Amt.

»Dann sei es so!«, verkündete Kahûl. »Der Graf von Halfuár ist von nun an als Seine Eminenz, Fürstmagier Nikko von Hymal Euer neuer Herrscher!«

Wieder ertönte ein ohrenbetäubender Jubel und der Zauberer fragte sich, warum seine Inauguration beim Volk so viel Zustimmung fand, während er bei den hiesigen Adligen fast nur Ablehnung erfahren hatte.

»Dann freue ich mich, die Festlichkeiten zur Inauguration Seiner Eminenz für eröffnet zu erklären!«, schrie Kahûl gegen die noch immer jubelnde Menge an. »Im Hof ist für ausreichend Speis und Trank gesorgt. Auch an Musik und Tanz ist gedacht.«

Auf diese Worte hin begann der Thronsaal sich erstaunlich schnell zu leeren. Binnen weniger Minuten hatten die Bürger den Saal verlassen, um sich auf dem Hof über die dort aufgetischten Leckereien herzumachen.

»Das war schon alles?«, wunderte sich Nikko, der irgendwie mehr erwartet hätte, aber im Grunde ganz zufrieden war.

»Ihr wolltet es doch so schlicht wie möglich haben«, lächelte Kahûl.

»Es ist schon etwas ungewöhnlich, die ... Kür eines neuen Regenten vom Volk bestätigen zu lassen«, meinte Danuwil. »Obwohl Eure Aussagen bezüglich der Wahl ja auch nicht ganz der Wahrheit entsprechen.«

»Ja, ich weiß«, zuckte Kahûl mit den Schultern. »Aber was hätte ich denn sonst machen sollen? Freut Euch doch lieber, dass wenigstens das Volk nichts gegen die Ernennung des neuen Fürstmagiers hat.«

»Nun, es war wohl auch nicht so schwer, die Leute zu überzeugen, oder?«, lachte Danuwil. »Vermutlich hat schon die Aussicht auf eine freie Mahlzeit und etwas Tanz die meisten Leute überzeugt.«

»Mehr war in der Tat nicht nötig«, gab Kahûl zu. »Mit den Festlichkeiten sichern wir uns zudem die Loyalität

der Stadtbewohner – zumindest für einige Zeit.«

»Dann sollten wir bei den Feierlichkeiten auch etwas Präsenz zeigen«, grinste der Graf. »Die Leute sollen ja nicht vergessen, wem sie die Annehmlichkeiten des Tages zu verdanken haben.«

»Geht nur schon vor, Eure Erlaucht«, nickte Kahûl. »Ich möchte vorher noch der Eminenz zur Inauguration gratulieren.«

»Oh, das hätte ich ja beinahe vergessen«, lachte Danuwil und verbeugte sich vor Nikko: »Meine besten Wünsche zum neuen Amt, für das Ihr nun auch die Unterstützung des Volkes habt.«

»Habt Dank«, antwortete Nikko, der diese Geste eigentlich als überflüssig empfand. Schließlich war er schon vor Wochen zum Fürstmagier ernannt worden. Die Inauguration sollte doch nur eine Art symbolischer Akt sein, oder?

»Geht nur zu den Feierlichkeiten«, nickte Kahûl dem Grafen zu. »Ich habe noch ein paar Kleinigkeiten mit Seiner Eminenz zu besprechen. Wir kommen dann alsbald nach.«

Mit einem Lächeln drehte sich Danuwil um und verließ den Thronsaal. Offenbar hatte er großen Hunger oder Durst oder beides.

»Eure Eminenz«, wandte sich Kahûl sogleich an Nikko, »Es ist nun höchste Zeit, Euren Seneschall zu ernennen. Im Grunde übe ich das Amt zwar schon seit Längerem aus, doch solltet Ihr dies – so es denn Euer Wille

ist – jetzt auch offiziell machen.«

»Natürlich«, lächelte Nikko. »Wenn Ihr es wollt, könnt Ihr diesen Posten gern auch offiziell bekleiden. Ich kann mir kaum einen besser geeigneten Mann als Seneschall vorstellen.«

»Ich danke Euch für Euer Vertrauen, Eure Eminenz«, verbeugte sich Kahûl und gab dann einem der Beamten ein Zeichen, woraufhin dieser ihm ein Schriftstück reichte. »Ich habe die Ernennungsurkunde bereits vorbereiten lassen. Wenn Ihr sie gleich unterzeichnen wollt, Eure Eminenz, dann hätten wir diese Angelegenheit auch schon hinter uns gebracht.«

Na, da war aber einer gut vorbereitet. Doch Nikko konnte es im Grunde nur recht sein. Kahûl war nun einmal genau der richtige Mann für dieses Amt. Schließlich genoss der Nordling herzoglichen Blutes die Unterstützung der gesamten hiesigen Beamtschaft. Zudem schien er auch etwas kompetenter als Danuwil zu sein, obwohl dieser wohl ebenfalls keinen schlechten Seneschall abgeben würde.

»Gut«, erwiderte Nikko schließlich und nahm die Urkunde entgegen. Nachdem die Beamten ihm auch eine Feder gereicht hatten, unterzeichnete er das Schriftstück und gab es an Kahûl zurück.

»Habt noch einmal vielen Dank für Euer Vertrauen, Eure Eminenz«, verbeugte sich Kahûl tief. »Alles Weitere können wir dann nach den Feierlichkeiten angehen.«

Auf dem Hof waren eine große Anzahl Tafeln aufgestellt, die die Gäste ihrem Stande entsprechend nutzen konnten. Die Tafel für die adligen Teilnehmer befand sich etwas abseits und wurde von einigen lebendigen Kriegern gut bewacht. Dort standen auch mehrere Bedienstete bereit, um den Feiernden, zu denen vor allem die hohen Beamten und Offiziere zählten, erlesene Speisen und Getränke zu kredenzen.

Dem gewöhnlichen Volk standen zwar die meisten Tafeln zur Verfügung, doch wurde dort niemand bedient. Diese Gäste mussten sich ihr Essen, das zudem weit weniger ausgefallen war, schon selbst holen. Dennoch schien sich daran kaum jemand zu stören. Im Gegenteil, die Untertanen aus der Stadt waren allesamt bester Laune.

Zwischen den Tafeln der Adligen und des Volkes befanden sich einige weitere Tische, an denen viele der niederen Beamten und Offiziere saßen. Sie wurden dort zwar auch bedient, allerdings stand ihnen weit weniger Personal zur Verfügung, sodass mancher Teller oder Krug länger leer blieb, als es den Feiernden lieb war. Dennoch herrschte auch an diesen Tischen eine gute Stimmung.

Nikko hatte als Fürstmagier natürlich das Privileg, in der Mitte des Kopftisches zu sitzen. Rechts neben ihm saßen sein neuer Seneschall und dann einer der beiden Beamten, die stets bei den Besprechungen dabei waren. Links von ihm saßen Danuwil und dann der andere

Beamte.

Links und rechts vor dem Kopftisch gab es jeweils eine weitere Tafel, an denen sich diverse Höflinge, Beamte und Offiziere gut gelaunt bedienen ließen. Auch die Witwe des Grafen von Malgâr und ihr Sohn waren dabei.

Bei dieser Gelegenheit wurde Nikko jedoch klar, dass er überhaupt nur sehr wenige der Anwesenden genauer kannte. Ja, er wusste doch noch nicht einmal, wer die beiden Beamten am Kopftisch waren oder wie sie hießen. Eigentlich wäre solch ein Fest ja eine ausgezeichnete Möglichkeit, ein paar der Höflinge kennenzulernen, aber es geziemte sich für den Fürstmagier vermutlich nicht, mit ihnen ohne einen besonderen Anlass zu sprechen.

Im Grunde standen ihm ohnehin nur Kahûl und Danuwil als Gesprächspartner zur Verfügung, es sei denn, er wollte sich laut schreiend unterhalten, was sich für ihn als Regenten wohl noch viel weniger geziemte. Aber vielleicht würden sich die Feierlichkeiten später entspannter gestalten. Noch war es ja erst um die Mittagszeit.

»Ein schönes Fest«, lobte Danuwil und gönnte sich einen weiteren Schluck. »Das war nach all dem Hin und Her auch bitter nötig!«

»Die Leute scheinen sich prächtig zu amüsieren«, stimmte Nikko zu. »Ich hoffe, die gute Stimmung hält eine Weile lang an.«

»Das sollte sie«, lachte der Graf. »Es sei denn, es passiert demnächst irgendetwas Schlimmes.«

»Ich hoffe indes, dass die Hoheit Euch nicht schon für die kommenden Tage verplant hat«, seufzte er dann. »Ihr wisst ja so gut wie ich, dass es höchste Zeit ist, sich wieder einmal um die Zwergenbinge zu kümmern.«

»Ja, das ist mir bewusst«, nickte der Fürstmagier. »Ich denke, das sollte machbar sein. Ein paar Tage wird der neue Seneschall bestimmt auch ohne mich auskommen.«

»Das ist gut«, freute sich der bereits etwas angeheiterte Danuwil. »Ich habe in den vergangenen Wochen schon einmal mit den hiesigen Schmieden geredet. Sie meinen zwar, dass Gießen nicht der ideale Weg sei, um Rüstungen und Waffen herzustellen, haben mir aber dennoch ein paar einfache Gussformen angefertigt. Wir können also mit den Versuchen beginnen.«

»Ich sehe schon, Ihr wart einmal mehr nicht untätig«, lachte Nikko, der eigentlich keine große Lust hatte, jetzt über solche Dinge zu reden.

»Das war ich in der Tat nicht«, nickte der Graf. »Ich habe mich mit den Schmieden beraten, welche Waffen und Rüstungen für das Gießen am geeignetsten wären. Im Grunde kommen zunächst nur stumpfe Waffen infrage – jedenfalls solange wir nicht wissen, ob oder wie man das Zwergensilber nach dem Erstarren noch schleifen kann. Was Rüstungen betrifft, so können wir durchaus einzelne Platten oder Lamellen gießen und diese dann auf Leder anbringen.«

»Es ist wirklich schade, dass wir derzeit keine richtigen Harnische aus Zwergensilber herstellen können«,

seufzte er. »Doch müssen solche Rüstungen an die Form des Trägers angepasst werden, wozu es natürlich notwendig ist, dass das Metall gewissermaßen formbar bleibt. Auch für Ketten- oder Ringpanzer wäre das Zwergensilber nach dem Erstarren wohl zu hart und die Herstellung damit letztlich viel zu aufwendig.«

»Eure Pläne in allen Ehren«, war Nikko mittlerweile etwas genervt, »doch sollten wir nicht erst einmal über ausreichend Zwergensilber verfügen, bevor wir allzu sehr ins Detail gehen?«

»Es schadet nie, schon mal einen Plan zu haben«, lachte Danuwil. »Aber Ihr habt natürlich recht. Viel wichtiger ist es, überhaupt an genug Zwergensilber zu kommen. Ich bin ja schon ganz gespannt, wie viele Pelze das Jägerweib in der Zwischenzeit gehortet hat. Immerhin ist es nun gute zwei Monate her, dass ich das letzte Mal in Telgâr war.«

»Ich werde mich darum bemühen, dass wir gleich morgen abreisen können«, versprach Nikko. »Allerdings weiß ich nicht, ob es vorher nicht noch besonders wichtige Dinge gibt, die meine Anwesenheit hier erfordern.«

»Fragt ihn doch einfach!«, zuckte der Graf mit den Schultern und wies auf Kahûl, der ja ebenfalls neben Nikko saß und sich derzeit mit dem Beamten zu seiner Rechten unterhielt.

»Das werde ich«, nickte der Fürstmagier. »Gleich, nachdem ich meinen Teller geleert habe.«

»Nur keine Eile«, lachte Danuwil. »Die Festlichkeiten

werden sicherlich noch den ganzen Tag andauern ... und wohl auch die Nacht.«

Es hatte noch eine ganze Weile gedauert, bis Nikko und Kahûl ins Gespräch kamen. Der Fürstmagier hatte sich vorher nicht getraut, seinen Seneschall anzusprechen, da dieser sich entweder mit dem Beamten unterhalten hatte oder aber mit seinem Essen beschäftigt gewesen war. Letztlich hatte der zu diesem Zeitpunkt bereits etwas angeheiterte Kahûl jedoch von sich aus einen Plausch mit dem Regenten gesucht.

»Natürlich könnt Ihr morgen abreisen und dem Hof für ein paar Tage fernbleiben«, beantwortete er schließlich Nikkos Frage. »Falls es für Euch vorher noch etwas Wichtiges zu unterzeichnen gibt, lasse ich es Euch zum Frühstück vorlegen, Eure Eminenz.«

»Habt Dank«, freute sich Nikko, dass er Danuwil nicht noch länger hinhalten musste.

»Wie fühlt Ihr Euch nun, da Ihr jetzt auch ganz offiziell in Amt und Würden seid?«, wollte Kahûl dann wissen. »Zumal das Volk nichts gegen Euch zu haben scheint.«

»Es fühlt sich ... erleichtert an«, antwortete der Fürstmagier. Diese Wortwahl empfand er zwar selbst als nicht ganz passend, hatte aber keine Idee, wie er seine Empfindung sonst beschreiben sollte.

»Das ist ja schon einmal ein Anfang«, lachte der Seneschall. »Getraut Euch aber ruhig, Euch richtig gut zu fühlen! Letztlich habt Ihr nun erreicht, was Ihr wolltet. Hy-

mal ist Euer, und zwar ganz allein Euer!«

Der Mann hatte wohl nicht unrecht damit, dass Nikko sich eigentlich prächtig fühlen sollte. Dass nun aber ganz Hymal sein sei, entsprach jedoch eher dem Wunschdenken Kahûls. Es würde noch viel Mühe kosten, wirklich alle Lehen unter seine Kontrolle zu bringen. Na, wenigstens unterstanden ihm die Hauptstadt Sinál und die vier Grafschaften.

»Ich weiß schon«, redete Kahûl munter weiter und lachte, »noch fühlt Ihr Euch nur als Bürgermeister Sináls. Aber glaubt mir, von den abtrünnigen Lehen kann kaum mehr großer Widerstand ausgehen. In ein paar Monaten ist das ganze Land fest in Euren Händen.«

»Mit Euren Fähigkeiten als Zauberer solltet Ihr mit allen Widrigkeiten gut zurechtkommen«, machte er Nikko weiter Mut. »Vergesst auch nie, dass Ihr mit dem Herzog von Khondharr einen Freund und ... inoffiziellen Verbündeten habt.«

»Im Grunde seid Ihr für ihn ein wahrer Glücksfall«, fuhr er ungebremst fort. »Viel zu lang war völlig unklar, was mit Hymal geschehen sollte. Solange das Land verheert war, bestand zwar keine große Notwendigkeit, überhaupt etwas zu unternehmen. Aber als dann ausgerechnet der junge Hocatín als enger Verbündeter Thordáms das Herzogtum zugesprochen bekam, wurde mein Verwandter gehörig unter Zugzwang gesetzt. Nun aber ist ja alles in seinem Sinne.«

»Warum hat er Hymal denn nicht einfach erobert, als

es noch ohne Besitzer war?«, fragte Nikko, der die ungewohnte Gesprächigkeit seines Seneschalls ausnutzen wollte.

»Es gab dazu durchaus Planungen und Überlegungen«, zuckte Kahûl mit den Schultern. »Mit den Orks wären wir wohl auch ohne Probleme fertig geworden. Aber was dann? Von Khondharr aus ist Hymal nur von Dhobar her über die See zu erreichen, wobei dieser Hafen für gewöhnlich nur wenige Monate im Jahr eisfrei ist.«

»Der einzige Landweg führt hingegen durch Hocatin und dann über den Vyl dampass«, redete er weiter. »Sogar nach der Eroberung dieses kleinen Fürstentums wäre es recht aufwendig gewesen, ein ganzes Heer über den Pass zu bringen, der ja ebenfalls nur im Sommer begehbar ist.«

»Und was dann?«, fuhr er fort. »Selbst wenn es uns gelungen wäre, Hymal in Besitz zu nehmen, hätten wir das Land ja noch versorgen müssen. Auch hier hätten wir wieder das Problem gehabt, dass Hymal von Khondharr aus nur im Sommer zu erreichen ist. Wie hätten wir da schnell auf irgendwelche ... Eventualitäten reagieren sollen?«

»Ich verstehe«, nickte der Fürstmagier. »Das Problem wäre nicht die Eroberung gewesen, sonder das Eroberte hinterher auch zu halten.«

»Ganz recht«, lächelte Kahûl. »Nun aber seid Ihr hier und Ihr wirkt so, als könntet Ihr Euch durchaus verteidigen. Außerdem seid Ihr ja kein Freund des Königs oder

des Großherzogs. Diese Lösung ist für den Herzog daher nahezu perfekt – jedenfalls, wenn die Dinge so bleiben.«

»Ihr spielt auf den zu erwartenden Krieg an?«, mutmaßte Nikko.

»Unter anderem«, lachte der Seneschall. »Natürlich könntet Ihr auch neue ... Bündnisse und Freundschaften eingehen, doch sehe ich da momentan keine große Gefahr. Was jedoch den kommenden Krieg betrifft, so sollten wir uns den heutigen Tag nicht durch dieses leidige Thema verderben lassen.«

Da hatte der Mann natürlich recht. Aber vielleicht könnte Nikko ja noch etwas mehr aus ihm herauskitzeln, denn so redselig hatte er seinen neuen Seneschall bisher noch nie erlebt.

»Was hat Seine Hoheit eigentlich mit Hocatin vor?«, fragte er daher, denn das seit nunmehr über drei Jahren von Khondharr besetzte Fürstentum lag ihm irgendwie noch immer am Herzen, war es doch seine Heimat.

»Ach, hört mir bloß mit Hocatin auf!«, ärgerte sich Kahûl. »Ohne die Kontrolle über die Eisenfeste ist dieses kleine Land kaum etwas wert. Ja, unterm Strich kostet die Besatzung bald mehr als die Steuern überhaupt einbringen. Große Teile der Bevölkerung sind ohnehin geflohen. Nein, ohne die Zölle aus der Eisenfeste hat sich die Eroberung des Fürstentums kaum gelohnt.«

»Auch militärisch gesehen, war das alles ein großer Reinfluss«, ätzte er weiter. »Da die Eisenfeste nicht uns gehört, müssen wir ständig ein Auge auf sie haben, was wie-

derum ziemlich viele Truppen bindet. Immerhin beherbergt die Festung nun dauerhaft eine ganze königliche Legion. Würden wir unsere Truppen in Hocatin reduzieren oder gar abziehen, könnte diese Legion uns das Fürstentum im Handumdrehen wieder entreißen.«

»Also hat sich in Hocatin seit drei Jahren nichts mehr getan?«, wundere sich Nikko.

»So ungefähr«, seufzte Kahûl. »Ja, dort herrscht seit drei Jahren ein Patt und keiner machte eine unbedachte Bewegung.«

»Will der Herzog das Fürstentum für sich behalten?«, fragte Nikko weiter.

»Ja, es sollte eigentlich ganz zu Khondharr gehören«, nickte der Seneschall. »Der Herzog hatte vorgehabt, es in Grafschaften und ritterliche Lehen zu zerlegen. Allerdings ist die Lage dort noch immer viel zu brenzlich, als dass es überhaupt Sinn hätte, diese Ländereien zu vergeben. Derzeit steht Hocatin nach wie vor unter Militärverwaltung.«

»Tja, wenn der Herzog sich zu seinen Fähigkeiten bekennen würde, könnte er die Eisenfeste wohl ohne großen Aufwand einnehmen und wäre dieses Problem endlich los«, scherzte Nikko.

»Das stimmt zwar, allerdings würde er sich damit wiederum neue Probleme einhandeln«, schüttelte Kahûl, der diesen Vorschlag offenbar ernst genommen hatte, den Kopf. »Viele neue Probleme.«

»Vielleicht werden sie die Legion ja aus der Eisenfeste

abziehen, wenn der Krieg hier losgeht«, mutmaßte Nikko. »Dann könnte es dem Herzog gelingen, die Festung doch noch einzunehmen.«

»Selbst ohne die Legion ist es fast unmöglich, diese Festung zu erobern«, schüttelte der Seneschall erneut den Kopf.

Als Nikko sich wieder ins Gedächtnis rief, wie die Eisenfeste auf ihrem Bergrücken thronte, musste er Kahûl recht geben. Ohne Zauberei wäre die Festung kaum einzunehmen. Irgendwie ärgerte ihn das auf einmal. Vielleicht störte es ihn mittlerweile mehr, dass der Großherzog dort die Kontrolle besaß. Er hatte sich im Grunde damit abgefunden, dass Hocatin nun ein Teil Khondharrs war. Die Eisenfeste aber gehörte zu Hocatin, nicht zu Thordám.

»Lasst uns an diesem so fröhlichen Abend nicht länger über solch ... lästige Angelegenheiten sprechen«, bat der Seneschall und griff dann wieder zu seinem Kelch, den gerade ein Diener aufgefüllt hatte.

»Wie sieht es aus?«, fragte Danuwil plötzlich von links. »Können wir morgen nach Telgâr reisen?«

»Ja«, antwortete Nikko. »Falls es vorher noch etwas Wichtiges zu tun gibt, wird der Seneschall es mir zum Frühstück vorlegen.«

»Gut«, freute sich der Graf. »Dann lasst es uns heute mit dem Feiern nicht übertreiben, sodass wir morgen so früh wie möglich fortkommen.«

Das aus dem Munde Danuwils? Der Graf musste es ja

wahrlich eilig haben, endlich in sein Lehen zurückzukehren. Allerdings waren zwei Monate in der Tat eine viel zu lange Zeit, vor allem was die Sache mit der Zwergenbinge anging.

Viertes Kapitel: Außer Spesen nichts gewesen?

Danuwil hatte sein Versprechen, es mit den Feierlichkeiten diesmal nicht zu übertreiben, tatsächlich gehalten. Da es am nächsten Morgen auch vonseiten des Seneschalls nichts Wichtiges mehr gegeben hatte, waren Nikko und der Graf gleich im Anschluss an das Frühstück abgereist. Der Zauberer hatte dabei zunächst den Großteil von Danuwils Gefolgschaft zurück nach Telgâr teleportiert. Sich selbst und den Grafen hatte er daraufhin zusammen mit dem Drachen ebenfalls dorthin versetzt.

Während Danuwil sich nun erst einmal auf den neuesten Stand der Dinge bringen ließ, schlenderte Nikko ziellos über den Burghof und hoffte, irgendetwas oder irgendjemand würde seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ansonsten könnte es ein ziemlich langweiliger Spaziergang werden. Die Geschäfte könnten den Grafen schließlich noch viele Stunden, wenn nicht gar den ganzen Tag, in Anspruch nehmen.

Da sich Nikkos Hoffnung zunächst nicht erfüllte, überlegte er schon, ob er nicht kurz nach Halfuár reisen sollte. Vielleicht gäbe es dort ja etwas Neues. Allerdings war er vor gerade einmal zwei Wochen das letzte Mal in seinem Lehen gewesen und hätte dabei sicher mitbekom-

men, wenn etwas nicht gestimmt hätte.

Zum Glück erspähte der Zauberer in diesem Augenblick die Jägerin Ygrind, wie sie ein paar Handlangern Weisungen erteilte, wohin sie die zusammengeschnürten Pelzpakete bringen sollten, die sie über den Hof schleppten.

»Seid gegrüßt«, sprach Nikko die Jägerin an, bevor sie schnell wieder verschwinden konnte.

»Ah«, erschrak die Frau, grüßte dann aber höflich zurück: »Seid auch Ihr gegrüßt, Eure Erlaucht.«

»Eminenz«, grinste Nikko. »Von nun an bin ich ... Eure Eminenz.«

»Von mir aus«, zuckte Ygrind mit den Schultern und wirkte tatsächlich unbeeindruckt. Dann aber fragte sie trotzdem: »Heißt das, Ihr seid nun ...«

»Der Fürstmagier von Hymal«, nickte der Zauberer. »Es war zwar alles viel ... schwieriger als gedacht, aber nun ist es endlich vollbracht.«

»Glückwünsche!?!«, war die Frau sich nicht ganz sicher, wie sie auf diese Nachrichten reagieren sollte.

»Wie sieht es denn mit dem Pelzgeschäft aus?«, wechselte Nikko da lieber schnell das Thema.

»Besser als erhofft«, grinste die Jägerin und zeigte dabei ihre unansehnlichen Zähne – oder was davon noch übrig war.

»Wie viele Pelze stehen uns zur Verfügung?«, war Nikko ganz entzückt.

»Zählen müsst Ihr sie schon selbst«, winkte die Frau

ab. »Ich kann nur so viel dazu sagen, dass es doch deutlich mehr geworden sind, als ich erwartet hätte.«

»Das wird den Grafen bestimmt sehr freuen«, wusste der Zauberer nicht, was er sonst dazu sagen sollte.

»Ich habe mich bestimmt nicht seinetwegen so ins Zeug gelegt«, stellte Ygrind klar. »Nein, ich mache nur meine Arbeit – und zwar so gut, wie ich es eben vermag.«

»Etwas anderes würde ich Euch auch niemals unterstellen«, lachte der Fürstmagier. »Dennoch freut es mich, dass die Jagd so gut verlaufen ist. Was daran ist denn so viel besser gelaufen, als Ihr gedacht habt?«

»Die Ausbeute war einfach besser«, antwortete die Frau. »Vielleicht habe ich auch die Anzahl der Tierchen ein wenig unterschätzt. Außerdem haben sich die mir zuge teilten Helfer als durchaus ... brauchbar herausgestellt.«

»Soso«, neckte der Zauberer. »Habt Ihr denn gar keine Angst mehr, dass Ihr durch die Helfer bald überflüssig werden könntet?«

»Das kann schon so sein«, lachte die Jägerin. »Aber so langsam habe ich von diesem Ort hier ohnehin die Nase voll. Da wäre mir ein Wechsel im Grunde ganz recht.«

»Wo wollt Ihr denn hin?«, fragte Nikko, der sich eingestehen musste, dass er für die Frau derzeit wohl keine Verwendung mehr hatte, sie aber dennoch nicht sich selbst überlassen wollte.

»Ich bin am Überlegen, ob ich nicht doch langsam in meine Heimat zurückkehren sollte«, seufzte Ygrind. »Ir-

gendwie fehlt sie mir nämlich ein wenig oder sogar etwas mehr.«

»Andererseits würde ich ganz gerne auch mal eine Zeit lang in einer richtigen Stadt leben«, fuhr sie fort. »Ich habe nun ja ein kleines Vermögen angespart, mit dem ich es mir eine Weile lang gut gehen lassen könnte.«

»Ich kann Euch jederzeit nach Sinál oder auch Khond bringen«, schlug Nikko vor.

»Khond?«, überlegte die Frau. »Ich glaube, die ganze Gegend dort wäre mir auf Dauer zu ... zivilisiert.«

»Ihr wollt in einer Stadt leben, aber die darf nicht zu zivilisiert sein?«, wunderte sich der Zauberer. »Da wird es wohl schwierig werden, für Euch ein geeignetes Plätzchen zu finden, fürchte ich.«

»Sagt das nicht«, lachte Ygrind. »Wenn ich da nur an Dhobar denke, das wäre schon Stadt genug für mich. Von Zivilisiertheit kann man bei diesem Ort und seinem Umland jedoch kaum reden, oder?«

»Dhobar?«, überlegte Nikko. »Ihr könntet von Sinál aus ein Schiff dorthin nehmen.«

»Dhobar sollte eigentlich nur ein Beispiel sein«, lächelte die Jägerin. »Doch wenn ich jetzt genauer darüber nachdenke, glaube ich fast, dass diese Stadt für mich genau der richtige Ort wäre. Im Moment jedenfalls.«

»Das freut mich«, war Nikko auf einmal ganz verzückt. »Ich denke nämlich, dass Ihr mir dort sogar weiterhin gewisse Dienste leisten könntet. Wenn Ihr das denn

überhaupt wollt.«

»Ein paar Münzen mehr schaden nie«, fletschte sie erneut ihre grässlichen Zähne. »Aber sagt mir doch erst einmal, was das für Dienste wären.«

»Wenn ich es richtig verstanden habe, ist Dhobar so ziemlich der einzige Hafen in Khondharr«, erklärte Nikko. »Also wird der gesamte über die See geführte Handel zwischen Sinál und Dhobar abgewickelt. Da könnte es doch nicht schaden, wenn ich in dieser Stadt wenigstens eine vertrauenswürdige Person hätte, die ... nun ja ... für mich alles im Blick behält.«

»Ich verstehe schon«, nickte die Jägerin. »Ihr wollt, dass ich die Situation in Dhobar für Euch im Auge behalte und regelmäßig Bericht erstatte.«

»So ungefähr«, bestätigte der Fürstmagier. »Wie ich Euch einschätze, hättet Ihr auch kein Problem damit, Euch unter dem eher ... niederen Volk nach den neuesten Gerüchten umzuhören.«

»Wenn Ihr damit meint, dass mir keine Spelunke zu schäbig ist, dann habt Ihr wohl recht«, lachte die Frau derb. »Solange Ihr für die Unkosten aufkommt, höre ich mich für Euch nur zu gern Tag und Nacht nach allen möglichen Neuigkeiten und Gerüchten um.«

Die Gier dieser Frau missfiel dem Zauberer zwar, über wirklich relevante Summen sprach sie jedoch nicht. Was konnte es schon kosten, sich tagtäglich in einer billigen Hafenkneipe volllaufen zu lassen. Auch ihr Lohn an sich dürfte höchstens ein paar Silberlinge sein.

»Also gut, dann sind wir uns einig?«, grinste der Zauberer.

»Wir müssen uns vorher noch über meinen Lohn einigen«, erinnerte sie den Fürstmagier.

»Das sollen die Beamten in Sinál regeln«, winkte Nikko ab. »Ich verspreche Euch jedoch, dass wir uns in dieser Hinsicht schon einig werden.«

»Gut«, nickte die Jägerin. »Wann soll es losgehen?«

»Wenn ich hier fertig bin, nehme ich Euch mit nach Sinál«, antwortete der Zauberer. »Das wird hoffentlich nicht mehr als ein paar Tage dauern. Diese Zeit solltet Ihr dazu nutzen, Eure Helfer hier noch weiter auszubilden. Ich möchte nämlich nicht, dass das Pelzgeschäft unter Eurem Weggang leidet.«

»Das sollte kein Problem sein«, beruhigte Ygrind den Fürstmagier. »Wie gesagt, die Jungs leisten bereits jetzt recht gute Arbeit. Zudem ist die Jagd nach diesen kleinen Viechern auch keine allzu große Herausforderung. Da habe ich schon anderes erlebt. Könnt Ihr Euch zum Beispiel an die Eiswölfe erinnern? Diese Bestien sind ein ganz, ganz anderes Kaliber!«

Das stimmte natürlich. Nikko konnte sich tatsächlich noch gut an das Rudel Eiswölfe erinnern, das sie auf ihrem Weg nach Tûma überfallen hatte. Ob die Zwerge solche Felle auch so hoch schätzen würden, oder sogar höher? Aber egal, die Eiswölfe waren ohnehin außer Reichweite.

»Dann will ich mich lieber gleich an die Arbeit ma-

chen«, meine die Jägerin schließlich. »Wenn ich das Pelzgeschäft hier in ordentlichem Zustand hinterlassen soll, dann gibt es doch noch so einiges zu tun.«

»Wir sehen uns bestimmt später«, nickte der Fürstmaier und überließ die Frau sich selbst und ihrer Arbeit.

Etwa eine halbe Stunde später traf Nikko dann im Burghof auf Danuwil. So früh hätte er den Grafen gar nicht erwartet, freute sich aber sehr darüber, da es ihm nach dem Gespräch mit Ygrind wieder ziemlich langweilig geworden war.

»Schon fertig?«, sprach er Danuwil an. »Das ging ja schneller als gedacht.«

»In der Tat«, freute sich auch der Graf. »Ausnahmsweise ist hier alles ohne Probleme gelaufen. Es zahlt sich eben doch aus, einen guten Seneschall zu haben. Der Mann ist sein Geld auf jeden Fall wert.«

»Hat er denn noch immer keinen Verdacht wegen der Binge geschöpft?«, fragte Nikko.

»Doch, ich denke schon«, lachte der Graf. »Ein paar seiner Bemerkungen deuten es jedenfalls an. Aber solange er nicht weiß, wo die Binge ist oder worum es dabei wirklich geht, soll mir das gleich sein. Immerhin hat der gute Mann so viel Taktgefühl, die Sache nicht ganz offen anzusprechen.«

»Ich habe vorhin mit der Jägerin gesprochen«, meinte Nikko. »Die Ausbeute an Pelzen war wohl doch besser als zunächst gedacht.«

»Soso«, verdrehte Danuwil bei der Erwähnung der Jägerin die Augen.

»Die Pelze müssen allerdings erst noch gezählt werden«, redete Nikko weiter.

»Ist das Weib also auch damit überfordert?«, höhnte der Graf. »Nun gut, ich werde mich darum kümmern.«

»Freut Euch doch darüber, dass wir vermutlich genug Pelze haben, um ein paar weitere Barren Zwergensilber zu erwerben«, wunderte sich der Zauberer über Danuwils seltsame Reaktion.

»Warten wir erst einmal ab, wie viele Pelze es am Ende wirklich sind«, zuckte der Graf mit den Schultern. »Wer weiß schon, was das Weib sich da einbildet.«

»Allzu lang werdet Ihr die Frau ohnehin nicht mehr ertragen müssen«, lachte Nikko. »Ich werde sie nach Dhobar schicken, damit sie dort ein Auge auf den Seehandel werfen kann.«

»Das ist im Prinzip eine ausgezeichnete Idee«, war Danuwil zunächst begeistert. »Ich kann mir aber beim besten Willen nicht vorstellen, dass dieses Weib sich als ... Diplomat eignet.«

»Als Diplomat bestimmt nicht«, pflichtete der Zauberer ihm bei. »Ich dachte eher daran, dass sie ihre Augen und Ohren für uns im Hafen von Dhobar offen hält.«

»Das könnte sogar funktionieren«, schien nun auch Danuwil überzeugt zu sein. »Nun ja, immerhin wäre das Weib in Dhobar weit genug von mir entfernt. Das ist schließlich auch schon etwas!«

»Ihr solltet dennoch auch einen Beamten nach Dho-bar entsenden, der dort im Zweifel für Euch sprechen kann«, schlug der Graf vor. »Das Weib könnte ihm ja dann die Informationen zuspieren.«

»Solche Einzelheiten sollen die Beamten in Sinál regeln«, wiegelte Nikko ab.

»Gesprochen wie ein wahrer Regent«, lachte Danuwil. »Mir scheint, Ihr wachst langsam ganz gut in Eure neue Rolle hinein.«

»Ich gebe mir alle Mühe, die wirkliche Arbeit auf andere abzuwälzen«, scherzte Nikko. »Genau so machen es die hohen Herren doch, oder?«

»Ja, nur die wirklich wichtigen Entscheidungen solltet Ihr selbst treffen«, lächelte der Graf. »Und lasst Euch dabei stets von mehreren Seiten beraten.«

»Wie geht es nun hier weiter«, wechselte der Zauberer das Thema, denn im Moment stand es ihm nicht unbedingt nach einer Lektion in Politik.

»Wie erwartet habe ich natürlich keine Nachricht von der Zwergenbinge«, antwortete Danuwil. »Unser Weg sollte uns also als Nächstes dorthin führen. Ich hoffe nur, dass dort noch alles in Ordnung ist.«

»Sollten wir vorher nicht erst einmal die Angelegenheit mit den Pelzen klären?«, drängte Nikko. »Wir müssen doch wissen, wie viele davon wir nun haben. Ich denke, wir sollten sie dann auch gleich mitnehmen.«

»Ja, Ihr habt ja recht«, lächelte der Graf. »So sparen wir uns vielleicht einen weiteren Flug, der hier ja auch

wieder Aufmerksamkeit erregen könnte.«

»Ich fürchte nur, dass wir dann heute nicht mehr aufbrechen können«, seufzte er schließlich. »Es wird wohl eine Weile dauern, die Pelze zu zählen oder zu wiegen ... oder was auch immer. Danach müssten wir sie noch auf den Drachen laden, was wir eher in der Nacht tun sollten, oder?«

»Wenn Ihr so wenig Aufmerksamkeit wie möglich erregen wollt, dann ja«, pflichtete Nikko ihm bei. »Aber auf einen Tag mehr wird es doch wohl nicht ankommen.«

»Da habt Ihr auch wieder recht, Eure Eminenz«, lachte der Graf. »Ich könnte dann die Zeit bis morgen zudem nutzen, um mich genauer über den Zustand meines Lehens zu informieren. Es sieht zwar so aus, als sei alles in bester Ordnung, aber bei genauerer Prüfung findet sich vielleicht doch noch etwas.«

»Glaubt Ihr, Euer Seneschall verheimlicht etwas vor Euch?«, war Nikko ganz erstaunt.

»Das kann ich noch nicht sagen«, gab Danuwil zu. »Je genauer ich die Dinge hier jedoch prüfe, desto besser weiß er in Zukunft, dass er mich nicht so leicht an der Nase herumführen kann.«

»Dann wünsche ich Euch dabei gutes Gelingen«, lächelte Nikko. »Ich frage mich nur, was ich in der Zwischenzeit machen kann.«

»Ich kann Euch gern die Gussformen zur Verfügung stellen«, schlug Danuwil schulterzuckend vor. »Wenn Ihr wollt, könnt Ihr sie ja schon einmal ausprobieren. Mich

würde es jedenfalls sehr interessieren, ob das Ganze wirklich funktioniert.«

»Das ist eine gute Idee«, freute sich Nikko, dass er nun etwas zu tun hatte. »Ihr habt doch nichts dagegen, wenn ich mir dafür Euren Schmied ausborge?«

»Natürlich nicht«, lächelte der Graf. »Je früher er in die Prozesse eingebunden ist, desto besser.«

Die gemeinsam mit dem Schmied durchgeführten Versuche, das Zwergensilber in die von Danuwil mitgebrachten Formen zu gießen, hatten sich dann doch als recht schwierig herausgestellt. Vor allem bei den etwas filigraneren Formen, wie etwa Lamellen und Bänder für Rüstungen war es ihnen nicht ganz gelungen, das magisch verflüssigte Metall entsprechend dünn zu halten. Aus unerfindlichen Gründen hatte sich das Zwergensilber stets ein wenig zusammengezogen, bevor es sich wieder verfestigte.

Dennoch empfand der Zauberer diese Versuche nicht als Fehlschläge. Ein paar Formen, vor allem die grober geformten, waren ganz gut gelungen. Und bei den anderen hatten sie eben Erfahrungen sammeln können. Leider blieben nur einige Probeformen erhalten, da sie ja nur über einen Barren Zwergensilber verfügten, den sie für ihre Versuche mehrfach verwendet hatten.

Als Nikko am Abend dieses Tages gemeinsam mit Danuwil das Abendmahl zu sich nahm, präsentierte er dem Grafen immerhin einen ziemlich wuchtigen Streitkolben,

dessen Kopf komplett aus Zwergensilber bestand, auch wenn er innen hohl war. Der Stil war indes aus normalem Holz gefertigt.

»Ich weiß ja nicht«, mäkelte Danuwil und schwang die Waffe noch einige Male hin und her. »Natürlich ist der Streitkolben sehr leicht und lässt sich somit ausgezeichnet führen, aber gerade bei solchen Hieb Waffen könnte sich die geringe Masse als großer Nachteil erweisen.«

»Ihr meint, das Ding ist nicht schwer genug, um damit jemanden richtig zu verprügeln?«, grinste Nikko.

»So ungefähr«, nickte der Graf. »Mit einem solch geringen Gewicht hat der Schlag wohl nicht die nötige Wucht, um großen Schaden anzurichten.«

»Bei einem Schwert hingegen ...«, überlegte er. »Ja, was würde ich doch für eine so leichte Klinge geben!«

»An Klingen ist derzeit noch lange nicht zu denken«, erwiderte der Zauberer. »Einerseits zieht sich das Metall vor dem Erstarren immer ein wenig zusammen, was bei dünnen Bauteilen zu gewissen Problemen führt. Andererseits haben wir noch keine Möglichkeit gefunden, das Metall nach dem Erhärten weiter zu bearbeiten. Also könnten wir Klingen gar nicht scharf schleifen.«

»Das wird schon noch«, munterte Danuwil den Fürstmagier auf. »Fürs Erste können wir mit den Ergebnissen durchaus zufrieden sein. Immerhin habt Ihr es geschafft, aus dem störrischen Material etwas Brauchbares herzustellen. Das ist wahrlich keine Selbstverständlichkeit!«

»Habt Dank«, lächelte Nikko. »Doch werde ich mich damit nicht zufriedengeben. Ihr habt völlig recht, dass wir es schaffen müssen, aus dem Zwergensilber Dinge herzustellen, bei denen die Vorteile des Metalls auch richtig zum Tragen kommen.«

»Habt Ihr denn noch etwas Interessantes über Euer Lehen erfahren?«, wechselte der Zauberer schließlich das Thema, da der Graf auf seine letzte Aussage nicht mehr einging.

»Nein, es ist tatsächlich alles in bester Ordnung«, zuckte Danuwil mit den Schultern. »Ich denke dennoch, dass es gut war, meinem neuen Seneschall und dessen Beamten einmal gehörig auf den Zahn zu fühlen. So wissen sie zumindest, dass ich die Pflichten als Lehnsnehmer auch nach längerer Abwesenheit sehr ernst nehme.«

»Das sollte ich wohl ebenfalls beherzigen«, seufzte Nikko und dachte dabei an Hymal und auch Halfuár.

»Nun, im Grunde seid Ihr ja kein Lehnsnehmer mehr, Eure Eminenz«, lachte der Graf. »Halfuár und Sinál unterstehen Euch jetzt ganz direkt. Wenn Ihr wolltet, könntet Ihr Euch auch jede Menge anderer Ländereien unterstellen. Es gibt schließlich genug Lehen, die abtrünnig sind oder derzeit gar keinen Lehnsnehmer mehr haben.«

»Mir reichen zwei schon völlig«, keuchte der Zauberer. »Im Grunde könnte ich sogar eines davon abgeben. Ich mag es nämlich gar nicht, mehr als einen Ort mein Zuhause zu nennen.«

»Das verstehe ich zwar, rate Euch aber davon ab«,

nickte Danuwil. »Was man einmal hat, sollte man nicht ohne Not wieder hergeben.«

»Ich weiß«, seufzte Nikko. »Halfuár würde ich ohnehin nicht aufgeben wollen, da es so nah an meiner alten Heimat gelegen ist. Die Hauptstadt Sinál aber werde ich als Fürstmagier wohl oder übel selbst innehaben müssen, oder nicht?«

»Auf jeden Fall«, bestätigte der Graf. »Es sei denn, Ihr verlegt die Hauptstadt gleich ganz nach Halfuár. Das wäre allerdings keine besonders gute Idee, da es dafür wohl viel zu klein wäre. Außerdem verfügt Sinál über einen Seehafen.«

Die Idee, Hymal von Halfuár aus zu regieren, behagte dem Fürstmagier im Grunde sehr. Dort war alles irgendwie ruhiger und die Landschaft gefiel ihm auch viel besser. Aber Danuwil hatte natürlich recht damit, dass Halfuár als Hauptstadt eher ungeeignet wäre.

»Ich habe übrigens die Pelze zählen lassen«, wechselte Danuwil schließlich das Thema. »Es ist in der Tat eine ganze Menge davon zusammengekommen. Wir dürfen sie gegen weitere drei bis vier Barren Zwergensilber eintauschen können.«

»Damit könnten wir einige weitere Versuche anstellen«, nickte der Zauberer. »Vor allem wäre es mit dieser Menge auch möglich, ein paar größere Teile herzustellen.«

»Ja, so hatte ich mir das gedacht«, bestätigte der Graf. »Allerdings werden wir auf diese Art und Weise niemals

auf einen grünen Zweig kommen. erinnert Euch nur daran, dass der Herzog von Khondharr uns allein schon einhundert Barren abnehmen würde.«

»Da habt Ihr selbstverständlich recht«, pflichtete Nikko dem Grafen bei. »Ich hatte in letzter Zeit aber nicht die nötige Ruhe, um mich weiter um die Frage zu kümmern, ob man das Metall nicht auch irgendwie magisch vervielfältigen kann. Prinzipiell sollte es möglich sein, wenn ich nur die richtige ... Rezeptur wüsste.«

»Tja, es ist auch nicht davon auszugehen, dass Ihr diese Rezeptur einfach in irgendwelchen Büchern findet«, nickte Danuwil. »Wäre sie bekannt, so hätten sich Vertreter Eurer Zunft damit bestimmt schon längst eine goldene Nase verdient.«

»Das ist genau das Problem«, erwiderte Nikko. »Ich werde die richtige Zusammensetzung wohl oder übel selbst herausfinden müssen, allerdings fehlt mir dafür einfach die Zeit. Sogar meinen Besuch hier sollte ich so kurz wie möglich halten, warten auf mich in Sinál doch schon wieder unzählige Pflichten.«

»Selbst wenn ich die Zeit für weitere Experimente hätte, habe ich keine Vorstellung davon, wie lange es dauern würde, bis ich fündig werde«, seufzte er. »Es könnten Tage, Wochen, Monate oder sogar viele Jahre sein.«

»Das verstehe ich schon«, war Danuwil ein wenig enttäuscht. »Es ist nur eine Qual, so dicht an der Quelle zu unermesslichem Reichtum zu sitzen, ohne sie wirklich nutzen zu können.«

»Vielleicht solltet Ihr noch einmal mit den Zwergen reden«, schlug Nikko vor. »Wenn es irgendwelche beliebigen Felle sind, die sie suchen, dann könnten wir diese ja ebenso gut in Khondharr kaufen.«

»Ich werde diesmal noch ein paar andere Pelze zur Begutachtung mitnehmen«, lächelte der Graf. »Dann werden wir schon sehen, ob diese Zwerge nicht auch daran Gefallen finden.«

»Wann fliegen wir eigentlich los?«, wollte Nikko wissen.

»Gleich morgen früh«, antwortete Danuwil. »Nachts, in aller Unauffälligkeit, wird der Drache wieder auf der abgelegenen Lichtung beladen. Sobald es dann hell genug ist, fliegen wir los.«

»Glaubt Ihr denn, dass alles auf den Drachen passt?«, wunderte sich Nikko. »Ihr werdet doch auch Proviant für das Lager bei der Binge mitnehmen wollen, oder?«

»Das werden wir sehen«, zuckte Danuwil mit den Schultern. »Falls nötig müssen wir eben doch mehrmals fliegen. Damit haben wir ja schon beim letzten Mal einige Erfahrungen gesammelt.«

»Also gut«, nickte der Zauberer. »Dann gehen wir heute besser früh zu Bett.«

»Da habt Ihr wohl recht«, lächelte der Graf. »Ich schätze, morgen wird gutes Wetter sein. Das heißt aber auch, dass es sehr früh hell wird.«

Danuwil lag mit seiner Vermutung ganz richtig. Am

nächsten Morgen hing kein einziges Wölkchen am Himmel, sodass es schon sehr früh hell war. Entsprechend eilig hatten es die beiden gehabt, ihr Frühstück herunterzuschlingen und dann schnell zu der Lichtung mit dem bereits beladenen Drachen zu gelangen. Schließlich wollte der Graf auch diesmal so wenig Aufsehen wie möglich verursachen.

»Soll ich den Drachen unsichtbar machen, sobald wir abgehoben haben?«, fragte Nikko, nachdem sie in ihren Sitzen auf der Echse Platz genommen hatten.

»Das wäre wohl besser«, bejahte Danuwil die Frage. »Dann kann auch niemand verfolgen, wohin wir genau fliegen. Immerhin ist es nun schon so hell, dass unser Abflug sonst vielleicht nicht mehr geheim bleiben wird. Wären wir doch nur früher aufgebrochen!«

Nikko fand, dass der Graf es mit seiner Heimlichtuererei übertrieb, wollte jetzt aber keine Diskussion darüber beginnen. Vorsichtshalber machte er den Drachen doch noch am Boden unsichtbar. Bei all den Bäumen, von denen die Lichtung umgeben war, sollte das ihren Abflug eigentlich ganz gut verbergen.

Danach ließ der Zauberer die Echse emporsteigen und dann in Richtung Südwesten fliegen. Den Weg zur Zwergenbinge war er nun schon so oft geflogen, dass keine Gefahr mehr bestand, ihn nicht zu finden.

Als sie wenig später über das Tal mit der Binge flogen, kam Nikko die Sache irgendwie komisch vor. Auch wenn

er aus dieser Höhe noch nichts Genaues erkennen konnte, kam ihm das Lager ... verlassen vor ... oder sogar zerstört? Was war da los?

Auch Danuwil war nicht entgangen, dass dort unten etwas nicht stimmte. Entsprechend aufgebracht konnte Nikko ihn hinter sich schimpfen hören.

Ein Überflug in sehr geringer Höhe bestätigte dann all ihre Befürchtungen. Das Lager war verlassen und offenbar auch verwüstet. Es wirkte zudem nicht so, als sei dies erst vor Kurzem geschehen, doch würden sie sich die Sache vom Boden aus genauer ansehen müssen.

Unter Danuwils grässlichem Gezeter landete der Zauberer die untote Echse unweit des Lagers und stieg schnell ab – jedoch nicht schnell genug, um dem Grafen zuzuvorkommen, der schon völlig kopflos auf das Lager zu rannte.

»Was ist hier nur geschehen?«, fragte Danuwil immer wieder und konnte es kaum glauben. »Warum nur habe ich das Lager so lange sich selbst überlassen? Warum?«

Nikko schaute sich nun genauer um. Sein erster Eindruck bestätigte sich dabei recht schnell. Das Lager war aller Wahrscheinlichkeit nach schon vor vielen Tagen oder gar Wochen verwüstet worden. Nichts deutete darauf hin, dass hier noch bis vor Kurzem jemand gewohnt hatte.

Danuwil hatte sich mittlerweile wieder etwas beruhigt und untersuchte nun fleißig alle Spuren, die er auf dem Boden noch finden konnte. Unterdessen fiel Nikko

auf, dass der Zugang zur Zwergenbinge fest verschlossen war. Ja, er konnte nicht einmal mehr genau sagen, wo sich der Eingang befand.

»Die Binge ist wieder verschlossen«, berichtete er dem Grafen.

»Natürlich ist sie das«, kommentierte dieser gereizt. »Beim ersten Anzeichen von Ärger werden sie sich in Ihr Loch zurückgezogen haben.«

»Dann waren es nicht die Zwerge, die hier ...«, überlegte Nikko laut.

»Nein, nein«, wiegelte der Graf ab. »Seht Euch doch bloß diese Spuren an! Das waren keine Zwerge.«

»Was war es denn sonst?«, fragte Nikko. »Wer sollte Euer Lager angreifen?«

»Ratet doch einmal, Eure Eminenz!«, höhnte Danuwil. »Wer könnte wohl so etwas tun?«

»Orks?«, kam es Nikko in den Sinn. »Bei solchen Taten dürften sie natürlich die Hauptverdächtigen sein, vor allem in Hymal. Aber ... das kann doch gar nicht sein!«

»Natürlich waren es Orks!«, schnauzte der Graf. »Das ist anhand der Spuren eindeutig zu erkennen. Warum sollten sie es nicht gewesen sein?«

Nikkos Friedensvertrag mit Krûl müsste eigentlich noch gültig sein, wobei er sich auch vorher schon gefragt hatte, ob dieser nach der Schlacht bei Halfuár nicht längst hinfällig geworden war. Es könnte allerdings ebenso gut sein, dass die Orks, die das hier zu verantworten hatten, gar nicht zu Krûls Horde gehörten.

»Hätten Eure Männer auf einen Orkangriff nicht besser vorbereitet sein sollen?«, konterte Nikko die Frage des Grafen. »In diesem Tal hätten sie sich doch eigentlich ausgezeichnet verteidigen können.«

»Was weiß ich ...«, stöhnte Danuwil. »Vielleicht haben sie einfach nur nicht gut genug aufgepasst. Vielleicht aber haben die Orks meine Männer auch einen nach dem anderen erledigt. Die Männer mussten irgendwann ja in den Wald, um dort zu jagen. Sie hatten schließlich nicht für alle Ewigkeit Proviant dabei.«

»Es kann aber auch sein, dass die Orks ihnen zahlenmäßig einfach überlegen waren«, seufzte er weiter und keifte dann: »Verflucht! Das darf doch alles nicht wahr sein!«

»Was machen wir jetzt?«, fragte der Zauberer. »Sollen wir nach den Männern suchen?«

»Nach so langer Zeit?«, wunderte sich Danuwil. »Nein, das hätte wohl keinen Sinn. Ihr wisst doch ganz genau, was die Orks mit den Besiegten machen – egal, ob sie noch leben oder nicht.«

»Ich habe früher schon einmal Männer von den Orks befreit«, erwiderte Nikko. »Auch damals waren sie eine Zeit lang in ihrer Gefangenschaft gewesen. Leider haben nicht alle überlebt.«

»Das ehrt Euch zwar, aber wo sollen wir denn mit dem Suchen anfangen?«, schüttelte Danuwil den Kopf. »Ich glaube nicht, dass wir ihren Spuren sehr lange folgen können. Weiter unten befinden sich Geröllfelder, auf

denen wir sie wohl sehr schnell verlieren werden. Ob wir sie im Wald dann wiederfinden, ist mehr als fraglich.«

Nikko würde eigentlich nicht so einfach aufgeben, aber es waren ja nicht seine Männer. Sie taten ihm zwar leid, doch fühlte er, dass es einzig Danuwils Entscheidung war, ob sie einen Rettungsversuch wagen sollten. Dieser schien jedoch alles andere als erpicht darauf zu sein.

»Dann fliegen wir also zurück nach Telgâr?«, fragte er schließlich.

»Fürs Erste«, nickte der Graf. »Es wird eine ganze Weile dauern, bis ich einen neuen Trupp zusammenstellen kann.«

»Ihr wollt hier noch immer weitermachen?«, war der Zauberer schockiert.

»Selbstverständlich!«, bestand Danuwil auf seiner Entscheidung. »Diese Mine ist mein ... unser ... ach, Ihr wisst schon. Wir können es uns gar nicht leisten, dieses Vorhaben aufzugeben.«

»Wir wissen doch noch nicht einmal, ob wir überhaupt jemals eine größere Menge Zwergensilber eintauschen können«, protestierte Nikko. »Wollt Ihr den verlorenen Männern neue hinterherschicken?«

»Wir sollten einfach nur aus unseren Fehlern lernen«, gab sich der Graf stur. »Das Lager hätte befestigt werden müssen. Außerdem hatte ich wohl zu wenige Krieger bereitgestellt. Das können wir beim nächsten Mal alles besser machen.«

»Womit denn?«, höhnte Nikko. »Habt Ihr plötzlich so viele Krieger übrig, dass Ihr den Orks davon noch mehr zum Fraße vorwerfen könnt?«

»Ich sage ja nicht, dass wir gleich heute oder morgen eine weitere Expedition schicken«, rechtfertigte Danuwil sich lautstark und erklärte dann sanfter: »Alles braucht seine Zeit. Vielleicht nehmen wir uns auch einen weiteren Partner und teilen den Profit. Das dürfte noch immer viel lukrativer sein, als die ganze Sache einfach so zu vergessen.«

»Was denn für einen Partner?«, wusste Nikko nicht, was er davon halten sollte.

»Wie wäre es mit dem Herzog von Khondharr?«, schlug der Graf vor. »Er scheint doch ein großes Interesse an dem Metall zu haben. Außerdem könnte ich mir dann auch all die Heimlichtuerei vor meinem Seneschall sparen.«

Das war eigentlich gar keine so schlechte Idee. Rhobany könnte nicht nur Soldaten zur Verteidigung stellen, sondern auch Felle für den Handel liefern.

»Ich kann ja bei nächster Gelegenheit einmal mit ihm darüber reden«, schlug Nikko vor, obwohl er die Sache mit der Binge inzwischen viel lieber aufgeben würde.

»Ich wäre Euch dafür sehr verbunden«, verbeugte sich Danuwil, der jetzt wieder bessere Laune hatte. »Vielleicht stellt sich eine solche Partnerschaft für uns ohnehin als viel ... einträglicher heraus. Ich muss nämlich zugeben, dass die Sache mit der Mine für uns allein wohl

doch etwas zu groß war.«

»Ach so?«, wunderte sich der Zauberer. »Wie kommt Ihr denn auf einmal darauf?«

»Das seht Ihr doch selbst«, zuckte der Graf mit den Schultern. »Im Grunde war ich personell so dünn aufgestellt, dass ich mir die Expedition eigentlich gar nicht hätte leisten können. Davon, eine weitere zu entsenden, kann nun erst einmal keine Rede mehr sein.«

»Auch verfügen wir von uns aus nicht über genügend Tauschwaren, um damit das Zwergensilber zu erwerben«, redete er weiter. »Ihr seht ja selbst, dass wir für unsere Felle gerade einmal drei oder vier Barren bekommen hätten. Eigentlich ist das so lächerlich, dass ich nun ganz froh darüber bin, dass uns diese Blöße erspart geblieben ist.«

»Nein, nein«, fuhr er unbeirrt fort. »Das muss alles viel größer aufgezogen werden. Und dazu brauchen wir einen starken Partner, wie es der Herzog von Khondharr nun einmal ist.«

»Aber lasst uns jetzt lieber zurückfliegen«, seufzte er. »Ich kann diesen Anblick hier nicht mehr länger ertragen.«

Fünftes Kapitel: Ein wahrlich guter Unterhändler

Nikko hatte die Nacht noch in Telgâr verbracht und sich gleich am folgenden Morgen zusammen mit dem Drachen und der Jägerin zurück nach Sinál teleportiert. Vorher hatte er Danuwil, der nun erst einmal für längere Zeit in seinem Lehen bleiben wollte, versprechen müssen, recht bald mit dem Herzog von Khondharr über eine neue Expedition zur Zwergenbinge zu sprechen. Der Graf hatte jedoch eingesehen, dass jetzt erst einmal wichtigere Dinge anstanden.

Nikkos Seneschall war indes sehr erfreut, dass der Fürstmagier nach nur zwei Tagen Abwesenheit schon wieder zurück in Sinál war. Offenbar hatte der Beamte befürchtet, dass der Zauberer doch längere Zeit wegbleiben würde. Natürlich hatte er auch gleich eine Sitzung des Rats anberaumt, in welcher das Vorgehen in der näheren Zukunft besprochen werden sollte.

Obwohl es Nikko überhaupt nicht danach stand, hatte er eingewilligt und wartete nun im Sitzungssaal auf die eilig herbeigerufenen Beamten. Nach und nach kamen diese schließlich in das Zimmer, verbeugten sich vor ihrem Herrn und nahmen dann Platz. Es waren derer acht, ganz so wie während der allerersten Besprechung, an

der Nikko hier schon vor einiger Zeit teilgenommen hatte. Als Letzter betrat Kahûl den Raum und eröffnete die Sitzung.

»Seid mir noch einmal herzlich willkommen zurück, Eure Eminenz«, schloss der Seneschall seine Begrüßungsworte und redete gleich weiter: »Wichtigster und ... vielleicht besser auch einziger Tagesordnungspunkt der heutigen Besprechung sollte die Frage sein, wie wir nun mit den unzähligen abtrünnigen oder verwaisten Lehen Hymals verfahren sollen.«

»Wenn Ihr mir dazu das Wort erteilen wollt, Hoheit?«, meldete sich ein Beamter, den Nikko nur vom Sehen her kannte.

»Aber sicher doch, werter Garuón«, lächelte Kahûl und bedeutete dem Mann, frei zu sprechen.

»Habt vielen Dank, Hoheit«, nickte dieser Garuón und verneigte sich auch vor dem Fürstmagier. »Es ist uns gelungen, über etwa ein Dutzend Lehen in der Umgebung Sináls nähere Information zu beschaffen. Natürlich können wir uns noch längst nicht für alle Angaben verbürgen, aber durch sie lässt sich dennoch ein ungefähres Bild der Lage erstellen – zumindest, was die nur wenige Tagesreisen von hier entfernten Lehen betrifft.«

»Das ist ja schon einmal ein Anfang«, lobte Kahûl. »Aber bitte berichtet uns doch, wie es dort nun aussieht, werter Garuón.«

»Mit Vergnügen«, lächelte dieser. »In den uns umgebenden Lehen müssen wir leider mit sehr viel Wider-

stand rechnen. Dort machen derzeit die wüstesten Gerüchte über die ... Geschehnisse hier in Sinál die Runde. Dabei kommt unser neuer Fürstmagier nicht allzu gut weg.«

»Die meisten der Lehen sind derzeit zwar ohne Ritter, doch haben dort andere das Kommando übernommen«, fuhr er fort. »Wir gehen davon aus, dass die meisten dieser Lehen wohl funktionieren, uns aber feindlich gesinnt sind.«

»Gerade die drei an Sinál grenzenden Ritterlehen ...«, redete er weiter und geriet kurz ins Stocken. Nach einem Blick in seine Unterlagen fuhr er fort: »... das wären also ... Amagâr, Sagruál und Kah'ál ... gerade in diesen drei Lehen haben sich viele Abtrünnige versammelt. Es wirkt beinahe so, als wollten sie uns ... einkreisen.«

»Das verwundert kaum«, kommentierte ein anderer Beamter, bei dem es sich um einen der beiden Herren handelte, der auch bei den Sitzungen im engeren Kreis stets dabei war. »Herzog Fydal hatte sich um Sinál herum einen Kern mit ihm besonders ergebenen Rittern und Grafen geschaffen.«

»Wie dem auch sei«, stöhnte der Seneschall, »wir sollten jetzt entscheiden, wie wir mit der Situation umgehen.«

»Soll ich diesen Lehen mit meinem Drachen einen kurzen Besuch abstatten?«, bot Nikko bereitwillig an.

»Das wäre eine Möglichkeit«, nickte Kahûl. »Aber vielleicht gibt es noch andere Wege?«

»Die Ritter von Sagruál und Amagâr befinden sich ...«, stockte Garuón, »... also die beiden sind unter unseren ... neuen ... Kriegern. Den Ritter von Kah'ál vermuten wir hingegen in seinem Lehen.«

»War er überhaupt auf dem Ständetag?«, frage der Seneschall.

»Ja, das war er«, antwortete einer der Beamten, nachdem er kurz in seinen Papieren nachgeschaut hatte.

»Dann muss er vor der Meuterei abgereist sein«, kombinierte Kahûl. »Heißt das, er könnte vielleicht doch gewillt sein, sich uns zu ergeben?«

»Das ist eher unwahrscheinlich«, verneinte Garuón. »Er gilt vielmehr als Rädelsführer dieser drei renitenten Lehen.«

»Also gut«, brummte der Seneschall. »Ich sehe da zwei Möglichkeiten. Entweder wir vernichten zunächst Kah'ál und hoffen, dass die anderen beiden Lehen dann aufgeben, oder wir vernichten diese zuerst und hoffen, dass dann Kah'ál aufgibt. Bei der zweiten Variante hätten wir immerhin den Vorteil, dass uns die ... rechtmäßigen Lehensnehmer nun ohnehin ... zu Diensten sind.«

»In der Tat«, pflichtete ein weiterer Beamter dem bei. »Es könnte sowohl in Amagâr als auch in Sagruál große Verwirrung stiften, wenn der jeweilige Ritter, den man dort als gefallen ansieht, wieder auftaucht. Vielleicht reicht das sogar schon aus, damit sich diese beiden Lehen uns ergeben. Wenn nicht, wird es sie im Kampf doch demoralisieren, was eine Eroberung für uns umso einfa-

cher machen wird.«

»Das sehe ich ganz ähnlich«, pflichtete Kahûl dem Beamten bei. »Die beiden Lehen könnten wir auf diese Art wohl ohne große Probleme unter unsere Kontrolle bringen. Wenn nötig, können wir Kah'al hinterher immer noch mit Gewalt erobern, wobei auch der Drache zum Einsatz kommen könnte.«

Nikko war etwas erstaunt über all diese Planungen. Hatte es früher nicht einmal geheißen, er solle mit der Echse von Lehen zu Lehen fliegen und sie so unterwerfen? Warum nun also das ganze Hin und Her?

»Warum der Aufwand?«, fragte der Fürstmagier schließlic.

»Diese drei Lehen grenzen unmittelbar an Sinál«, erklärte der Seneschall. »Sie sind allesamt nur einen Tagesmarsch entfernt. Es ist hier nicht unbedingt nötig, Euren Drachen zu bemühen. Bei weiter abgelegenen Lehen sieht die Sache leider etwas anders aus.«

»Wir sollten versuchen, wenigstens in der Umgebung der Hauptstadt so wenig zu zerstören wie möglich«, fügte ein anderer Beamter hinzu. »Auch wir sollten Euch hier einen Kern Eurer Herrschaft schaffen.«

»Ganz recht«, nickte Kahûl. »Unbedeutende Lehen in weiter Ferne könnt Ihr ruhig völlig vernichten, wenn es denn keinen anderen Weg gibt. Doch die Lande um Sinál herum sind sozusagen das Herzstück Hymals. Sie sollten demnach so gut wie möglich erhalten bleiben.«

Das verstand Nikko natürlich und war tief im Innern

auch froh, dass noch immer eine Hoffnung bestand, diese Lehen friedlich unter ihre Kontrolle zu bringen. Außerdem käme er so vielleicht darum herum, wieder eine große Anzahl Gefallener zu Untoten machen zu müssen.

»Also gut«, nickte er schließlich. »Dann marschieren wir morgen früh los. Obwohl, ich selbst werde den Trupp zur Sicherheit doch mit dem Drachen begleiten.«

»Tut dies«, pflichtete Kahûl ihm bei. »Ich schlage vor, mit Sagruál zu beginnen und von dort dann nach Amagâr weiterzumarschieren. Wir sollten also gleich beide Ritter mitnehmen und noch ein paar Männer mit den entsprechenden Wappen. Wir sollten auch ...«

»Moment mal«, unterbrach Nikko ihn. »Wenn Ihr Untote mitnehmen wollt, dann werde ich wohl oder übel dabei sein müssen. Nur ich kann sie befehligen, was vom Drachen aus jedoch kaum möglich sein dürfte.«

»Das ist sehr schade«, seufzte der Seneschall. »Ich hatte eigentlich vor, eine gute Hundertschaft dieser Untoten mitzunehmen. Etwas bedrohlich muss das kleine Heer ja schon wirken. Unsere wenigen verbliebenen Soldaten würde ich für diese Operation nur ungern einsetzen.«

»Dann werde ich wohl auf den Drachen verzichten müssen«, zuckte Nikko mit den Schultern. »Ich denke nämlich, dass Ihr mit den Untoten recht habt. Je mehr wir davon mitnehmen, desto aussichtsreicher wird das ganze Unterfangen.«

»Eure Eminenz«, warf Garuón ein, »wenn Ihr ohnehin

der Einzige seid, der die Untoten befehligen kann, dann könnt ihr im Grunde auch gleich alle dreihundert mitnehmen. Im Ernstfall würden sie uns hier während Eurer Abwesenheit doch kaum nutzen, oder?«

Das war ein guter Einwand. Es gäbe sicherlich die Möglichkeit, den Untoten irgendwie den Befehl zu geben, Sinál in Abwesenheit des Fürstmagiers zu verteidigen. Aber woran sollten diese ja nicht mehr besonders schlaunen Wesen im Ernstfall Freund und Feind unterscheiden können? Nein, es wäre äußerst wahrscheinlich, dass sie einfach alles und jeden angreifen würden. Das konnte der Zauberer nicht riskieren!

»Ihr habt völlig recht«, nickte er schließlich. »Während meiner Abwesenheit könnten die Untoten höchstens zur Abschreckung dienen. Nützlicher dürften sie jedoch bei uns im Felde sein.«

»Umso besser«, freute sich der Seneschall. »Doch lasst ruhig auch ein paar dieser Untoten hier ... eben zur Abschreckung.«

»Das kann ich gern tun«, lächelte der Zauberer und fragte: »Wer wird mich denn begleiten? Ich weiß nicht, ob ich allein den Weg finde.«

»Aber Eure Eminenz«, schien der Seneschall erschrocken, »Ihr glaubt doch nicht etwa, dass wir Euch ganz allein ins Feld schicken würden. Der werte Baerhól und ein paar seiner Beamten sollen Euch als Unterhändler begleiten. Des Weiteren werden wir Euch einige Offiziere mitgeben – nur für den Fall, dass es doch zu Kämpfen kom-

men sollte.«

»Sehr gut«, freute sich Nikko und fühlte sich gleich wesentlich besser.

»Es wird mir ein Vergnügen sein«, meldete sich einer der Beamten und verneigte sich: »Baerhól von Khûrond zu Euren Diensten, Eure Eminenz.«

»Wir brechen morgen bei Tagesanbruch auf«, erwiderte Nikko und bemerkte erst da, wie barsch das klang. Nun ja, wenigstens konnte er damit etwas Initiative zeigen.

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, verbeugte sich der Beamte erneut.

Später an diesem Tag war Nikko irgendwie unzufrieden. Nicht mit sich selbst oder mit seinen Leuten. Nein, als er genauer darüber nachdachte, bemerkte er, dass es seine kleine Armee Untoter war, mit der er haderte. Es konnte schließlich nicht sein, dass er die Untoten auf jedem ihrer Schritte begleiten musste, um die Kontrolle über sie zu behalten! Da musste es doch einen besseren Weg geben.

Dieser Gedanke verfolgte den Zauberer noch den ganzen Tag lang, bis ihm dann kurz vor dem Zubettgehen eine großartige Idee kam. Wie wäre es, wenn man einem Untoten einen neuen Geist gäbe?

Nikko wusste in diesem Augenblick zwar selbst nicht, wie er das anstellen sollte, aber im Grunde müsste eine derartige Manipulation möglich sein. Mit Geistern hatte

er es ja schon einige Male zu tun gehabt, als er mit ihrer Hilfe in die Vergangenheit und Zukunft geschaut hatte. Sollte es da nicht auch möglich sein, einen solchen Geist in den Körper eines Untoten zu binden?

Der Geist würde den untoten Körper dann vermutlich gänzlich in Besitz nehmen, was natürlich Vor- und Nachteile hätte. Vorteilhaft wäre, dass der Untote wieder über die Intelligenz eines Menschen verfügen würde, ohne dabei die beinahe vollständige Unverwüstlichkeit des Untoten einzubüßen. Nachteilig wäre hingegen, dass der Untote dadurch auch wieder einen mehr oder weniger freien Willen bekäme. Wäre es Nikko dann überhaupt noch möglich, dieses Wesen zu kontrollieren?

Trotz all dieser Unwägbarkeiten gefiel dem Fürstmagier der bloße Gedanke, die untoten Ritter mit neuen Geistern zu versehen und sie dann in ihre Lehen zurückzuschicken. Es war durchaus zu erwarten, dass sich die dortigen Untertanen ihrem früheren Herrn aus reiner Angst unterwerfen würden, oder gar aus alter Treue.

Selbst wenn es dabei zu Auseinandersetzungen käme, wäre die Wahrscheinlichkeit groß, dass ein solcher Ritter letztlich obsiegen würde. Sicherlich gab es Mittel und Wege, einen Untoten zu vernichten, doch einfach erstechen oder erwürgen konnte ein solches Wesen niemand. Würde Nikko den untoten Rittern jeweils noch ein paar untote Krieger zur Seite stellen, so könnte eigentlich kaum mehr etwas schief gehen, oder?

Im Grunde müsste er dem Ritter dabei die Kontrolle

über dessen untote Garde übertragen, wenn er nicht auch diese mit eigenen Geistern versehen wollte. Also musste sich der Zauberer irgendwie die Loyalität dieser Geister sichern, wenn er ihnen so viel Freiheiten gewähren würde. Nur, wie sollte das gehen?

Es war zu ärgerlich, dass der Nekromant nicht mehr war. Der wäre nun genau der Richtige, um solche Fragen zu beantworten. Auf dem Gebiet der Nekromantie konnte schließlich keiner der noch lebenden Zauberer Nikko das Wasser reichen.

Moment mal! Gab es denn nicht die Möglichkeit, den Nekromanten im ... ja, wo auch immer er nun war ... zu kontaktieren? Das müsste doch irgendwie möglich sein. Andere Geister hatte er ja immerhin schon befragt. Darunter war vermutlich auch der alte Thorodos gewesen – wenn Nikko diese Geschichte richtig einschätzte. Damals, als sie den gefrorenen Kadaver des Drachen in der Nähe der Stadt Tûma gesucht hatten, hatte der Magier schließlich eine Vision von den Geschehnissen erhalten, die sich genau dort Jahrhunderte zuvor zugetragen hatten. Dabei hatte er alles mit Thorodos' Augen gesehen. Hieß das aber auch, dass es der Geist des Alten selbst war, der ihm das alles gezeigt hatte?

Aber warum sollte es nicht möglich sein, Zauberer in der Geisterwelt genauso zu kontaktieren wie die anderen Geister? Nein, das ergäbe keinen Sinn. Es musste also möglich sein! Egal, ob das damals Thorodos gewesen war oder nicht, irgendwie wäre der Alte ganz bestimmt

erreichbar ... und damit auch der Nekromant.

Allerdings ... oh, nein! ... Nikko hatte doch dessen Seelenmuster zerstört. Hieß das, dass der Geist des Nekromanten damit auch ein für alle Mal vernichtete war? Das wäre ja äußerst ... unschön. Aber gab es zwischen Geist und Seele nicht noch einen großen Unterschied?

Verdammt, es sah wieder mal danach aus, als müsste Nikko erst einmal unzählige Bücher wälzen, bevor er sich auf so etwas einließ. Es sei denn, der Großmeister könnte ihm zumindest bei dieser Frage weiterhelfen. Sollte Nikko ihn also dazu befragen?

Eigentlich könnte der Zauberer sich diesen Spaß durchaus gönnen, allerdings erst nachdem er die Sache mit den drei angrenzenden Lehen geregelt hatte. Wäre ihm der Gedanke eher gekommen, dann hätte er den Tag noch für einen Kurzbesuch in Halfuár nutzen können. Nun aber war es zu spät und morgen in aller Frühe würde er mit seinem Trupp aufbrechen müssen.

Am Abend des nächsten Tages hatten sie erst etwa zwei Drittel des Weges nach Sagruál geschafft, sodass sie wohl oder übel die Nacht auf offenem Felde verbringen mussten. Da die Mission ohnehin auf mehrere Tage ausgelegt war, hatten sie glücklicherweise alles dabei, was sie brauchten.

Obwohl Nikko selbst den ganzen Tag auf einem Pferd gesessen hatte, war er ziemlich erschöpft. Über zweihundert Untote zu befehligen und ständig im Auge zu behal-

ten, forderte nun eben seinen Tribut.

»Wir sollten morgen gegen Mittag in Sagruál ankommen«, versicherte der Beamte Baerhól dem Fürstmagier, wobei er ganz gut verbergen konnte, wie genervt er selbst wegen des langsamen Vorankommens war.

»Gut«, antwortete Nikko, der überhaupt keine Lust mehr hatte, sich jetzt noch in ein Gespräch verwickeln zu lassen. »Lasst schnell mein Zelt aufbauen. Ich nehme das Abendmahl dort zu mir und gehe danach sogleich zu Bett.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, verbeugte sich der Beamte und kümmerte sich gleich darum, dass die Wünsche seines Herrn erfüllt wurden.

Als das Zelt schon wenig später aufgebaut war, zog der Zauberer sich schnell zurück, um endlich keine Untoten mehr sehen zu müssen. Nicht, dass er auf einmal etwas gegen diese Wesen hätte, aber den ganzen Tag auf sie aufpassen zu müssen, war ihm zuletzt doch zu viel geworden.

Umso mehr hoffte er, seine Idee mit den Geistern in naher Zukunft umsetzen zu können. Wie viel Arbeit er sich damit doch ersparen könnte, wenn die Untoten wieder einen eigenen Willen hätten! Leider standen nun aber erst einmal wichtigere Dinge an.

Auch am folgenden Tag waren sie langsamer vorangekommen als geplant. So erreichten sie erst am Nachmittag eine eher schäbig wirkende Ortschaft, die Baerhól als

Sagruál identifizierte.

Dabei handelte es sich um ein Dorf, das sich über ein ziemlich großes Areal erstreckte, jedoch keine klare Struktur zu haben schien. Es wirkte eher wie eine lose Ansammlung vieler Höfe. Lediglich das auf einer kleinen Anhöhe gelegene Herrenhaus – wenn man es denn so nennen wollte – gab dem Ort eine Art Mittelpunkt.

Auch dieses Anwesen, bei dem es sich um den Sitz des Ritters zu handeln schien, wirkte eher schäbig. Wie alle Häuser hier war es aus einfachen Lehmziegeln gebaut und machte den Eindruck, als könnte es schon der kleinste Sturm ohne Probleme wegblasen. Nun, wenigstens war das Herrenhaus von einer Palisade umgeben.

Die Ankunft des seltsamen Trupps, der allein schon aufgrund seiner Größe bedrohlich wirkte, war den Dorfbewohnern natürlich nicht entgangen. Wie zu erwarten, verursachten die Untoten zunächst eine große Panik. Viele Menschen versuchten sich im Herrenhaus in Sicherheit zu bringen, andere liefen kopflos umher oder rannten auf die offenen Felder.

Der Fürstmagier und seine Leute, zu denen neben den Untoten und Beamten auch ein paar Offiziere und lebendige Krieger gehörten, ließen sich davon nicht beirren. Langsam aber bestimmt marschierten sie auf das Tor des Herrenhauses zu.

Auch dort hatte man mittlerweile mitbekommen, was sich da näherte. In aller Hektik wurden die Palisaden bemannt und das Tor verrammelt. Die Wehranlagen des An-

wesens sahen jedoch nicht so aus, als würden sie dem Ansturm des untoten Heers länger als ein paar Augenblicke standhalten können.

Allerdings waren sie ja auch nicht hier, um das Lehen zu erobern oder gar zu vernichten – jedenfalls nicht, wenn sich das irgendwie verhindern ließ. Nein, die Idee war es, die Besatzung mithilfe des untoten Ritters so einzuschüchtern oder zu verwirren, dass sie sich freiwillig unterwarf.

Um das zu erreichen, hatten die Bediensteten in Sinál den Ritter in seine Kluft gesteckt und diese nochmals ausgebessert. Der untote Adelsmann gab daher ein ganz ordentliches Bild ab. Im Grunde musste man ihm schon ziemlich nahe kommen, um zu merken, dass mit ihm etwas nicht stimmte.

Einige Steinwürfe vom Tor entfernt machte der Trupp erst einmal Halt. Leider war es Nikko nicht gelungen, den untoten Ritter auf einem Pferd reiten zu lassen, was natürlich ein stimmigeres Bild abgegeben hätte. Doch hatte bisher ein jedes Pferd in der Nähe der Untoten gescheut. Vermutlich wäre der untote Ritter aber ohnehin ständig heruntergefallen, sodass man ihn hätte festbinden müssen, was dann auch wieder seltsam ausgesehen hätte.

Also blieb dem Fürstmagier nichts anderes übrig, als gemeinsam mit dem Ritter und den Unterhändlern zu Fuß zum Tor des Herrenhauses zu gehen.

Untote Pferde, ging es dem Zauberer während dessen

durch den Kopf. Das würde zumindest das Problem mit dem Scheuen beseitigen. Auch würden die Ritter darauf noch bedrohlicher wirken. Aber auch dann müsste man irgendwie dafür sorgen, dass sie nicht vom Pferd fielen.

Bei diesen Gedanken erreichten sie das weiterhin verschlossene Tor. Nikko hatte den Ritter nun ganz vorn platziert. Er selbst stand einen Schritt hinter dem Untoten, dann kamen die Unterhändler. Der Zauberer hatte zur Vorsicht einen Schutzschild um sich und diese Herren gewirkt. Die Offiziere und die Krieger warteten indes einen Steinwurf weiter hinter ihnen.

Es schien so, als hätte man jenseits des Tores durchaus mitbekommen, wer da draußen auf Einlass wartete. Jedenfalls wurde drinnen viel diskutiert. Immer wieder sah man auch neugierige Augen zwischen den Palisaden.

»Soll dem rechtmäßigen Ritter von Sagruál denn hier kein Einlass gewährt werden?!«, rief Baerhól schließlich, als sich nichts weiter zu tun schien.

»Kann der Ritter von Sagruál denn nicht für sich selbst reden?«, kam eine Antwort von innen. Offenbar war den Leuten nicht entgangen, dass mit ihrem Herrn etwas nicht stimmte.

»So, muss er das denn?«, konterte Baerhól. »Kommt ruhig heraus und überzeugt Euch, dass der Ritter von Sagruál mit uns ist.«

Nach einigem Zögern öffnete sich das Tor tatsächlich einen Spalt, sodass sich ein besonders mutiger Mann hindurchzwängen und nach außen treten konnte. Er kam

auf den Ritter zu und begutachtete diesen einen Augenblick lang.

»Das sieht zwar wie unser Ritter aus«, rätselte er schließlich, »aber es ist dennoch nicht unser Ritter. Was habt Ihr mit ihm gemacht?«

»Was macht Euch glauben, dass dies nicht der Ritter von Sagruál wäre?«, drängte Baerhól.

»Sei Ihr es, Symûl?«, fragte der Mann den untoten Ritter und wich dann wegen dessen Aura schnell wieder zurück. »Sagt doch etwas!«

»Er kann nicht reden«, erklärte Baerhól. »Derzeit jedenfalls nicht. Seht Ihr denn nicht, dass er ... krank ist?«

»Krank?«, schien der Mann erst verwirrt, dann aber doch überzeugt. »Krank! Ja, das erklärt einiges. Was ist das nur für eine Krankheit?«

»Macht Euch keine Sorgen, werter Mann«, lächelte Baerhól, »die Krankheit ist nicht ansteckend. Aber vielleicht lasst Ihr uns ja nun hinein?«

»Natürlich«, verbeugte sich der Mann und befahl: »Öffnet das Tor!«

Die Wachen kamen dem Befehl zwar nach, stießen jedoch damit bei den hinter die Palisade geflüchteten Dörflern auf wenig Zustimmung. Aber mehr als sich lautstark zu beschweren, konnten die Leute ohnehin nicht tun.

Als Nikko und seine Delegation durch das Tor schritten und sich auf den Eingang zum Herrenhaus zubewegten, kam ein ziemlich verärgert wirkender Mann heraus gerannt.

»Was soll das?«, blökte der Kerl. »Warum ist das Tor offen?!«

»Der Ritter Symûl ist zurückgekehrt, werter Mûghal«, verneigte sich der bisherige Wortführer der Wachen.

»Was?«, bellte dieser Mûghal weiter. »Was erzählst du für einen Unsinn.«

»Seht selbst«, rechtfertigte sich der Wachmann und zeigt auf den Ritter.

»Das kann doch nicht ...«, war Mûghal nun erstaunt. »Seid Ihr es wirklich, Symûl?«

»Er hat eine Krankheit«, erklärte der Wachmann. »Nicht ansteckend, wie mir die Herren hier versichert haben.«

»Was denn für eine Krankheit?«, fragte Mûghal. »Wer sind diese ... Herren überhaupt.«

»Darf ich vorstellen?«, nickte Baerhól und zeigte auf den Zauberer: »Seine Eminenz, der Fürstmagier Nikko von Hymal.«

»Seine Emi... was? Wer?«, schien Mûghal nun völlig verwirrt. »Seid Ihr etwa dieser ...«

»Dieser ... was?«, fragte Baerhól in einem Ton, der den Kerl jedes weitere Wort genau abwägen ließ.

»Was wollt Ihr eigentlich hier?«, wechselte Mûghal das Thema.

»Sollen wir das wirklich hier draußen im Stehen besprechen?«, lachte Baerhól. »Warum lasst Ihr den kranken Ritter nicht erst einmal in sein Bett schaffen. Dann können wir anschließend in aller Ruhe miteinander reden.«

»Ja«, säuselte Mûghal. »Ja, das ist eine gute Idee. So lasst uns hineingehen.«

Als Nikko später das Abendmahl gemeinsam mit seinen Beamten zu sich nahm, hatten die Unterhändler schon längst alles geregelt. Der Zauberer selbst hatte die vergangenen Stunden in einem ihm zur Verfügung gestellten Zimmer verbracht und sich dort ein wenig ausgeruht. Die Kammer war zwar ziemlich schäbig, dürfte in dem Anwesen jedoch noch eines der besten Quartiere sein.

»Wer ist eigentlich dieser Mûghal?«, fragte der Fürstmagier Baerhól, neben dem er an der Tafel saß.

»Er ist der Verwalter des Ritters Symûl von Sagruál«, antwortete der Beamte.

»Und was habt Ihr nun für uns erreicht?«, bohrte Nikko weiter.

»Dieses Lehen wird uns die Gefolgschaft nicht länger verweigern, Eure Eminenz«, antwortete Baerhól. »Im Grunde ist es ja genau das, was wir wollten.«

»Die Geschichte mit dem Ritter hat man uns also abgenommen«, freute sich der Zauberer. »Wird sich das nicht ändern, wenn man hier mitbekommt, dass er nicht wirklich krank ist?«

»Oh, wir lassen den Ritter auf keinen Fall hier«, stellte der Beamte klar. »Sonst müssen die Leute ja irgendwann zwangsläufig Verdacht schöpfen. Nein, wir nehmen ihn wieder mit und belassen Mûghal auf seinem Posten.«

»Das klingt gut«, freute sich Nikko, doch zweifelte er dann: »Ist es ihnen denn überhaupt recht, dass wir den Ritter wieder mitnehmen?«

»Ich habe ihnen erklärt, dass wir auf der Suche nach einem Heilmittel sind«, grinste der Beamte. »Ihnen ist ja nicht entgangen, dass draußen noch eine Zahl weiterer ... Kranker warten. Daher ist es ihnen wohl ganz recht, wenn wir alsbald wieder verschwinden und auch den ... kranken Ritter mitnehmen.«

»Ich verstehe«, lachte der Fürstmagier. »Hoffen wir, dass das im nächsten Lehen ebenso einfach wird.«

»Warum nicht?«, zuckte Baerhól mit den Schultern. »Ich denke, wir haben da mittlerweile eine ganz glaubhafte Geschichte, die wir ihnen auftischen können.«

»Wie hieß doch gleich das andere Lehen?«, wollte der Zauberer wissen.

»Amagâr«, antwortete der Beamte. »Ich fürchte aber, wir werden kaum weniger als drei Tage bis dorthin brauchen. Leider kommen wir mit diesen Untoten nicht so schnell voran, wie ich das erwartet hatte.«

»Ja, das habe ich auch schon bemerkt«, seufzte Nikko. »Es ist für mich leider recht anstrengend, eine derart große Zahl Untoter zu befehligen.«

»Uns drängt niemand, Eure Eminenz«, verneigte sich der Beamte. »Wenn Ihr Euch hier lieber noch einen Tag ausruhen wollt, dann sei es so. Auch können wir deutlich langsamer marschieren, falls das Eure Kräfte schonen würde. Ein Wort von Euch und es sei.«

»Nein, nein«, wiegelte Nikko ab. »Ich möchte diese Mission lieber so schnell wie möglich hinter mich bringen. Ausruhen kann ich mich später noch genug.«

»Das verstehe ich, Eure Eminenz«, lächelte Baerhól. »Auch ich freue mich schon darauf, wieder nach Sinál zurückzukehren. Sollte bis dahin alles gut verlaufen sein, wäre meine Freude natürlich umso größer.«

Sie waren dann am folgenden Morgen gleich in aller Frühe in Richtung Amagâr aufgebrochen, das im Osten von Sagruál lag. Baerhól lag mit seiner Schätzung diesmal ziemlich gut, denn es war tatsächlich der Mittag des dritten Tages, als der Sitz des Ritters von Amagâr endlich in Sicht kam.

Das Lehen, von dem der Beamte berichtet hatte, dass es um einiges größer als Sagruál war, bestand vor allem aus kleineren Dörfern und weit auseinander gelegenen Höfen. Überall, wo der seltsame Trupp durchzog, herrschte natürlich erst einmal große Panik, doch störte sich der Zauberer daran schon längst nicht mehr. Die Leute würden sich schon bald wieder beruhigen.

Amagâr an sich war offenbar auf den uralten Mauern einer viel größeren Anlage errichtet worden, wobei niemand Nikko sagen konnte, was dort einst gestanden hatte. Wie das Herrenhaus von Sagruál war auch das Haus des hiesigen Ritters aus Lehmziegeln erbaut. Es erstreckte sich jedoch nur über einen Bruchteil der Ruinen. An vielen Stellen hatte man die noch vorhandenen Mau-

ern mit Ziegeln ausgebessert, was dem Ganzen jedoch insgesamt einen eher schäbigen Eindruck verlieh. Allerdings wirkte das Bauwerk um einiges stabiler als das Herrenhaus in Sagruál.

Auch die Mauer um das Anwesen herum war mit Ziegeln größtenteils auf alten Fundamenten hochgezogen worden. Auf ihr befand sich sogar ein kleiner Wehrgang mit Zinnen. Das Tor wirkte ebenfalls deutlich stabiler, sodass Nikko hoffte, dass es hier nicht zu Kämpfen kommen würde. Ohne den Drachen wäre es wohl kein Kinderspiel, dieses Bauwerk zu erobern – nicht einmal mit all den Untoten, die Nikko im Kampf ja auch irgendwie noch befehligen müsste.

»Hoffen wir, dass Eure Überredungskünste hier ebenso fruchten«, lächelte der Fürstmagier den Beamten an, der neben ihm ritt.

»Hoffen wir es«, grinste dieser zurück. »Der Ritter von Amagâr hat sich hier ja doch eine nette, kleine Burg errichtet. Es wäre zu schade, diese beschädigen zu müssen, findet ihr nicht auch?«

»Genau das meine ich ja«, erwiderte Nikko. »Ich wüsste auch nicht, wie wir einen Angriff ohne Belagerungsgerät bewerkstelligen sollten.«

Nun gut, mit Zauberei würde das sicherlich irgendwie gehen, aber daran dachte der Magier erst, nachdem er seine Bedenken gegenüber Baerhól schon geäußert hatte.

»Nun, wenn wir die Sache hier nicht friedlich lösen

können, müssen sich unsere Offiziere wohl etwas einfallen lassen«, zuckte der Beamte die Schultern.

»Das wird schwierig werden«, meinte einer der angesprochenen Soldaten, der ein paar Schritte hinter Nikko ritt. »Wo sollen wir hier denn Holz für Belagerungsgeräte finden? Ohne solche Geräte müssten wir die Burg zuerst aushungern.«

»Dafür fehlt uns die Zeit«, wiegelte Baerhól barsch ab. »Hoffen wir lieber, dass wir gar nicht in die Verlegenheit kommen, die Angelegenheit hier kriegerisch lösen zu müssen.«

»Dann wenden wir doch die gleiche Taktik wie in Sagrauál an«, versuchte Nikko, allen Mut zu machen, und stieg von seinem Pferd. Sie waren nun ja schon bis auf ein paar Steinwürfe an das Tor herangekommen.

Der Trupp näherte sich dem Tor in einer ähnlichen Konstellation wie zuvor in Sagrauál. Diesmal wurde er jedoch durch den untoten Ritter von Amagâr angeführt. Sogleich öffnete sich das Tor und ein von einigen Wachen begleiteter Mann kam heraus.

»Ghûra!«, rief er. »Ritter Ghûra, seid Ihr es wirklich? Wir hatten schon Schlimmstes befürchtet und uns unendliche Sorgen um Euch gemacht!«

»Er ist es«, bestätigte Baerhól. »Doch ist er, wie Ihr vielleicht sehen könnt, nicht ganz er selbst. Eine mysteriöse Krankheit hat ihn und viele andere befallen.«

»Eine Krankheit?«, wunderte sich der Mann und inspierte den Ritter genauer. »Könnt Ihr denn gar nicht re-

den?«

»Nein«, seufzte Baerhól.

»Ist er denn ...?«, wich der Mann plötzlich vom Ritter zurück. »Ich meine ...«

»Er ist nicht ansteckend, wenn Ihr das meint«, versicherte ihm der Beamte.

»Das ist gut«, wirkte der Mann erleichtert und verbeugt sich dann vor Baerhól. »Doch vergebt mir meine schlechten Manieren, hoher Herr. Ich bin Soghúr, der Verwalter des Ritters von Amagâr.«

»Sehr wohl«, nickte der Beamte und zeigte auf Nikko: »Darf ich vorstellen, Seine Eminenz Nikko, der Fürstmagier von Hymal.«

»Fürstmagier?«, schien Soghúr verwirrt, fasste sich dann aber schnell wieder und verbeugte sich vor dem Zauberer: »Eure ... ähm ... Fürstmagier, allzeit zu Diensten.«

»Lasst den kranken Ritter zu Bett bringen«, wies der Beamte den Verwalter an. »Im Anschluss haben wir so einiges zu bereden. Ach, übrigens ich bin Baerhól von Khûrond, der Unterhändler Seiner Eminenz.«

»Unterhändler?«, wunderte sich Soghúr. »Aber, wie Ihr wünscht. Ich lasse den Ritter sofort in seine Gemächer führen ... und Euch indes in unseren Besprechungssaal.«

»Ganz recht«, lächelte der Beamte. »Ganz recht.«

Sechstes Kapitel: Ein Ritter weniger

Auch am folgenden Morgen wunderte Nikko sich noch immer darüber, wie glatt bisher alles gegangen war. Sowohl in Sagruál als auch in Amagâr hatte es im Grunde gar keinen Widerstand gegeben. Beide Lehen waren nun der Auffassung, dass der jeweilige Ritter zwar noch lebte, jedoch zu krank war, um seine Aufgaben im Lehen selbst wahrzunehmen. Aber für solche Fälle hatten die Adligen ja ihre Verwalter.

Mittlerweile fragte sich der Zauberer, ob der ganze Aufwand, die über zweihundert toten Krieger zu Fuß von Sinál zu den Lehen zu führen, wirklich nötig gewesen war. So, wie es derzeit aussah, hätte es doch auch gereicht, nur die beiden toten Ritter mitzunehmen. Vielleicht hätte man die sogar irgendwie noch auf dem Rücken des Drachen unterbringen können.

Nun gut, daran war jetzt ohnehin nichts mehr zu ändern. Außerdem gab es auch noch das dritte Lehen namens Kah'ál. Der dazugehörige Ritter befand sich zudem nicht in ihrem Gewahrsam. Es war also ziemlich wahrscheinlich, dass er sich in seinem Lehen aufhielt. Ganz so einfach dürfte es demnach nicht werden, auch Kah'ál unter ihre Kontrolle zu bringen. Im Gegenteil, der Unterhändler Baerhól rechnete dort sogar mit heftigem Widerstand.

»Ich überlege, ob es nicht besser wäre, den Drachen dabei zu haben«, meinte Nikko beim gemeinsamen Frühstück mit den Beamten und Offizieren.

»Es könnte natürlich nicht schaden«, erwiderte einer der Soldaten. »Doch sind wir mit diesen ... untoten Kriegerern schon durch deren Anzahl recht gut aufgestellt.«

»Ich bin schon ganz gespannt darauf, diese Wesen im Kampf zu erleben«, grinste ein anderer Offizier.

»Wenn Ihr den Drachen herbringen könntet, ohne die Mission dadurch zu verzögern, spräche eigentlich nichts dagegen«, kam Baerhól wieder aufs Thema zurück.

»Herholen schon«, überlegte Nikko laut. »Nur mit dem Rückweg könnte es dann etwas kompliziert werden. Möglich wäre es natürlich, aber der Aufwand wäre ... erheblich.«

»Schauen wir uns doch erst einmal an, wie die Lage in Kah'al tatsächlich ist«, schlug der Beamte vor. »Noch steht uns ohnehin ein Marsch von wenigstens zwei Tagen bevor.«

Daran, zwei weitere Nächte im Feld verbringen zu müssen, wollte Nikko lieber gar nicht denken. Da war ihm trotz seines Zeltens und der bequemen Möbel darin jedes Bett in einem ordentlichen Gemäuer lieber.

»Gut«, antwortete er schließlich dem Beamten. »Ich würde den Drachen sowieso erst herbringen, wenn wir am Ziel angekommen sind. Alles andere hätte keinen Sinn. Da können wir uns genauso gut auch zunächst einmal einen Eindruck von der Lage verschaffen. Vielleicht brau-

chen wir den Drachen ja tatsächlich nicht.«

Am frühen Abend des nächsten Tages kam der Sitz des Ritters von Kah'ál langsam in Sicht. Da es jedoch schon recht dunkel war, entschieden sie sich, doch noch eine weitere Nacht im Felde zu verbringen. Solange sie sich nicht über die Lage in diesem Lehen im Klaren waren, wollten sie es lieber nicht riskieren, sich dem befestigten Anwesen des abtrünnigen Ritters zu nähern.

Nikko hatte bei der Sache dennoch ein ungutes Gefühl. Wenn sie den Sitz des Ritters sehen konnten, dann hatte man sie von dort aus bestimmt auch schon längst erspäht. Das Lagerfeuer, das die Krieger entfacht hatten, half zudem nicht gerade dabei, unentdeckt zu bleiben. Wenigsten bedurften die Untoten keines Schlafes. Wachen gab es also mehr als genug.

Während die Leute noch dabei waren, die Zelte aufzubauen, hörte Nikko, wie sich Baerhól mit einem der Offiziere unterhielt.

»Wie sieht es aus?«, fragte der Beamte. »Haben Euch die letzten Strahlen des Tages noch ein paar Erkenntnisse gebracht?«

»Die Beflaggung lässt darauf schließen, dass der Herr im Hause ist«, antwortete der Soldat. »Das könnte zwar auch eine Finte sein, aber ... wozu wäre die gut?«

»Es ist schon sehr wahrscheinlich, dass der Ritter von Kah'ál sich auf sein Lehen geflüchtet hat«, bestätigte Baerhól. »Beim Ständetag war er immerhin noch zuge-

gen, doch unter den gefallenen Rittern wurde er nicht gefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er vor dem Aufruhr zu seinem Lehen aufgebrochen.«

»Was ich in dem Zwielight noch erkennen konnte, lässt nicht darauf schließen, dass wir es mit besonders starken Verteidigungsanlagen zu tun haben«, meinte der Offizier. »Ich denke, wir werden den Sitz einfach stürmen können. Wenn diese untoten Krieger wirklich so unverwüstlich sind, sollte das kein ernsthaftes Problem darstellen.«

»Dann hoffen wir, dass nicht doch noch unangenehme Überraschungen auf uns warten«, scherzte der Beamte.

»Auf Überraschungen muss ein Soldat stets gefasst sein«, kommentierte der Offizier trocken. »Leider haben die meisten Überraschungen im Krieg die Angewohnheit, von der unangenehmen Art zu sein.«

Auf diese Bemerkung des Soldaten fiel Baerhól offenbar nichts Passendes mehr ein, sodass er sich schulterzuckend zurückzog. Nikko, der die beiden die ganze Zeit beobachtet hatte, entschied sich, es dem Beamten gleich zu tun. Denn sein Zelt war in diesem Augenblick fertig aufgebaut. Er war ohnehin viel zu müde, um an diesem Abend noch etwas Sinnvolles zu tun.

Als Nikko am nächsten Morgen gähmend aus seinem Zelt trat, herrschte im Lager schon ein reges Treiben. Offenbar hatte man ihn heute ausschlafen lassen, was im

Grunde nicht verwunderlich war. Sie waren ja nur noch etwa eine halbe Wegstunde von ihrem Ziel entfernt. Zudem wollten sie den Sitz des Ritters bei richtigem Tageslicht erst einmal aus der Entfernung begutachten.

Der Fürstmagier ließ sich zum Frühstück etwas Gebäck reichen, das er schnell in sich hineinstopfte und mit Tee herunterspülte. Für ein ausgiebiges Morgenmahl hatte er an diesem Tag nämlich keine Muße.

»Guten Morgen, Eure Eminenz«, verbeugte sich Baerhól, der wohl schon länger auf den Beinen war. »Ich hoffe, Ihr habt gut geschlafen.«

»Doch, doch«, gähnte Nikko erneut. »Es wird jedoch Zeit, dass wir diese Mission endlich vollenden. Nach weiteren Tagen im Feld steht mir der Sinn wahrlich nicht mehr.«

»Das kann ich gut nachvollziehen«, lachte der Beamte. »Mir geht es da ganz ähnlich.«

»Habt Ihr denn nun schon ein genaueres Bild vom Feind?«, fragte Nikko. »Soll ich den Drachen lieber doch noch herholen?«

»Nein, nein«, wiegelte Baerhól ab. »Seht nur selbst. Dieses Lehen ist sogar noch schlechter geschützt als Sarguál. Wir haben es lediglich mit Holzpalisaden zu tun, die zudem nicht sonderlich stabil wirken. Einem Ansturm Eurer untoten Horde werden die Palisaden nicht lange standhalten können.«

Nikko schaute in die Richtung des Sitzes des Ritters von Kah'ál, der auf einer Insel in einem nahezu ausge-

trockneten See lag. Auch dieses Bauwerk war offensichtlich auf den Ruinen einer alten Burg errichtet worden, jedoch hatte man sich hierbei nicht sehr viel Mühe gegeben, die ursprünglichen Mauern mitzuverwenden.

Bei genauerem Hinsehen erkannte der Magier, dass hier eigentlich gar nichts wiederaufgebaut worden war. Der Sitz des Ritters bestand im Grunde nur aus ein paar Zelten und Blockhütten zwischen den Ruinen der alten Burg. Das ganze Areal war noch von einer Palisade umgeben, deren Pfähle jedoch so weit auseinander in den Boden gesetzt waren, dass man recht gut zwischen ihnen hindurchblicken konnte. Auch war der Zaun kaum höher als ein normaler Mann.

Beim Anblick dieser jämmerlichen Verteidigungsanlagen war Nikko sofort klar, dass er den Drachen hier nicht benötigen würde.

Wie er es sich gestern schon überlegt hatte, wäre es zwar kein Problem, die Echse herzuholen. Er müsste sich ja nur nach Sinál teleportieren und könnte dann mit ihr in kurzer Zeit hierher zurückfliegen. Genauso einfach könnte er den Drachen auch wieder nach Sinál zurückbringen, hätte dann aber keine Möglichkeit mehr, schnell nach Kah'ál zurückzukommen.

Doch egal, den Drachen brauchte er bei dieser schlechten Palisade ohnehin nicht. Baerhól hatte schon recht, einem Ansturm seiner untoten Horde würden die Pfähle nicht standhalten können. Aber auch ein einfacher Feuerball dürfte schon ausreichen, um die Palisade weit-

gehend zu zerstören.

Allerdings konnte der Fürstmagier es sich kaum vorstellen, dass sich der Ritter wirklich auf einen Kampf einlassen würde. Er musste doch einsehen, dass er sowohl gegen eine Armee Untoter als auch gegen einen Zauberer auf verlorenem Posten stand. Und hier hatte er es jedoch mit beiden auf einmal zu tun!

»Glaubt Ihr, der Ritter wird überhaupt kämpfen wollen?«, fragte Nikko daher den Beamten.

»Das ist schwer zu sagen«, überlegte dieser. »Ich kann mir gut vorstellen, dass er in Anbetracht seiner objektiv betrachtet doch recht aussichtslosen Lage durchaus zu Verhandlungen bereit ist. Nur werden sich diese natürlich weit weniger einfach gestalten als in den anderen beiden Lehnen.«

»Was hätten wir dem Kerl denn überhaupt zu bieten?«, fragte Nikko. »Außer seinem Leben, meine ich.«

»Nun, ich gehe doch davon aus, dass für ihn sein Leben nicht ganz ohne Wert ist«, grinste Baerhól. »Zusätzlich könnten wir ihm schon auch ein paar Zugeständnisse machen, damit er sein Gesicht wahren kann.«

»Wir könnten ihm etwa einen Teil der Steuern erlassen oder diese für eine Zeit lang ganz aussetzen«, erklärte er. »Oder aber wir entbinden ihn für eine gewisse Zeit von der Pflicht, uns im Kriegsfall Soldaten zu stellen.«

»Eure Eminenz, es kommt letztlich ganz darauf an, wie viel es Euch wert ist, diesen Konflikt hier friedlich bei-

zulegen«, nickte er schließlich.

Im Grunde lag Nikko daran überhaupt nichts. Schließlich war es ja sein Ziel, die Rittergüter ganz neu zu vergeben, und zwar an Nordlinge. Bei den vorherigen beiden Lehen war das etwas anderes. Für den Moment reichte es, dass sie sich der Unterstützung der Verwalter sicher sein konnten. Der Zauberer spielte ohnehin noch immer mit dem Gedanken, die untoten Ritter mit neuen Geistern zu versehen und dann wieder als Lehnsnehmer einzusetzen.

»Mir liegt natürlich unendlich viel daran, die Sache friedlich zu lösen«, triefte Nikko vor Sarkasmus. »Ich bin sogar bereit, dem Ritter von Kah'al eine ganze Stunde Zeit zu geben, das Lehen ein für alle Mal zu räumen. Vielleicht gewähre ich ihm dann auch noch freies Geleit, bis er mein schönes Hymal endlich verlassen hat.«

»Ihr seid zu gütig, Eure Eminenz«, grinste der Beamte gemein. »Und auch weise. Es wäre ja zu schade, wenn in dieser wahren Perle unter den Lehen Hymals etwas zerstört würde.«

»In der Tat«, begann Nikko an diesem Wortspiel Gefallen zu finden, »es würde schier unendliche Kosten und Mühen verursachen, solch wahrhaft ... meisterliche Bauten wieder herzustellen.«

»Nun, dann werde ich in den Verhandlungen natürlich die nötigen Zugeständnisse machen müssen«, verneigte sich der Beamte. »Lasst uns also alsbald losmarschieren.«

»So sei es«, nickte der Fürstmagier.

Nikko hatte um sich und Baerhól herum einen Schutzschild gewirkt. So führten die beiden einen Trupp von etwa einhundert Untoten an, der sich zum Sitz des Ritters von Kah'ál begab. Den Rest der Untoten sowie die Soldaten und Beamten ließen sie zunächst bei ihrem Lager unweit der Burg zurück.

Als sie am Haupttor in der klapprigen Palisade ankamen, wurden sie schon neugierig von den beiden nicht minder klapprigen Wachtürmen aus beäugt. Diese verband eine Art Seilbrücke oberhalb des Tores, auf der ebenfalls Leute standen und die Ankömmlinge begafften.

Der Zauberer ließ seine Hundertschaft Untoter in einem Halbkreis in etwas zwei Steinwürfen Abstand vor dem Tor antreten, sodass ihre Anzahl möglichst bedrohlich wirkte. Er selbst bewegte sich dann zusammen mit dem Beamten in Richtung des Eingangs.

»Ihr?!«, ätzte ein Kerl auf der Seilbrücke und machte keinen Hehl aus seiner Verachtung. Das dürfte dann wohl der Ritter von Kah'ál sein, auch wenn Nikko den Mann bisher noch nicht persönlich kennengelernt hatte. Das Gesicht des Mannes hatte er aber früher schon gesehen, vermutlich auf dem Ständetag.

»Selbstverständlich«, schnauzte Nikko zurück und hatte nun gar keine Lust mehr, umgänglich zu sein. »Ihr habt mir die Gefolgschaft verwehrt, nun müsst Ihr gehen. So einfach ist das!«

»Sonst noch etwas?«, höhnte der Ritter.

»Seht doch ein, dass Ihr uns militärisch unterlegen seid, werter Baghûr«, versuchte Baerhól, die Lage zu entschärfen. »Noch habt Ihr die Möglichkeit, in Würde abzuweichen. Ihr hättet sogar freies Geleit bis Sinál, von wo aus Ihr ein Schiff in den Süden nehmen könntet.«

»In Würde?!«, bellte dieser Baghûr. »Das einzig Würdevolle wäre es, Euch bis zum letzten Blutstropfen Widerstand zu leisten!«

»Seid doch vernünftig«, bat der Beamte. »Wollt Ihr wirklich Euer Leben und das all Eurer Männer sinnlos opfern? Noch könnt Ihr Euch und Eure Untergebenen retten. Die Krone wird Euch mit Sicherheit für Eure Verluste entschädigen.«

»Niemals!«, schrie der Ritter. »Eher sterbe ich ehrenvoll, als dass ...«

In diesem Augenblick blitzte eine Klinge in der Sonne auf und durchschnitt Baghûrs Kehle wie warme Butter! Mit einem grässlichen Röcheln sank der Ritter zu Boden, stürzte dann von der Seilbrücke und fiel schließlich direkt vor Nikkos Füße. Doch da war er vermutlich schon tot.

Auf der Seilbrücke wischte ein ziemlich grimmig dreinschauender Kerl seinen Dolch mit einem Lappen sauber und meinte dabei eiskalt: »Manchmal reicht es, wenn nur einer sterben muss.«

»Wie wahr!«, pflichtete Baerhól ihm bei, während Nikko noch um Fassung rang. Nicht, dass es ihm um den

Ritter leidtat, doch war sein jähes Ende schon etwas überraschend gekommen.

»Öffnet das Tor«, wies der Mörder die Besatzung an und machte sich auf den Weg nach unten, um Nikko und Baerhól dort zu empfangen.

»Kûrhal, zu Euren Diensten«, verbeugte sich der noch immer grimmig wirkende Kerl, als er direkt vor den beiden stand.

»Seine Eminenz, Fürstmagier Nikko von Hymal«, stellt der Beamte den Zauberer vor. »Ich selbst bin Baerhól von Khûrond, der Unterhändler Seiner Eminenz.«

»Eure Eminenz«, verbeugte sich dieser Kûrhal erneut vor Nikko. »Es überrascht mich ein wenig, dass Ihr persönlich gekommen seid. Aber vergebt mir bitte meine Unhöflichkeit und kommt erst einmal herein. Wie wäre es mit etwas Tee und Gebäck zur Begrüßung.«

»Gerne«, lächelte der Fürstmagier, der nach seinem hastigen Frühstück nun durchaus einen Bissen vertragen könnte.

Kûrhal wies die Bediensteten an, Tee und Gebäck zu servieren, und führte seine beiden Gäste in eines der Zelte, wo sie alle auf Kissen Platz nahmen. In diesem Moment kamen schon die Diener und füllten die Tassen mit heißem Tee. Auch eine große Platte mit Gebäck wurde aufgetragen.

»Ihr seid demnach der Verwalter des ... verblichenen Ritters?«, fragte Baerhól und nippte von seinem Tee.

»Nein, ich bin ... sozusagen ... ich führe die Krieger

des Ritters an«, antwortete Kûrhal.

»Dann seid Ihr also ein Offizier?«, fragte der Beamte weiter.

»Nicht unbedingt«, meinte Kûrhal. »Ich bin im Grunde nur ein einfacher Krieger, der sich hochgedient hat. Für einen richtigen Offizier hatte Baghûr wohl nicht genug Gold.«

»Ich verstehe«, gab sich Baerhól zufrieden. »Wenn nicht Ihr, wer ist hier dann der Verwalter?«

»Wir haben keinen«, zuckte der Krieger die Schultern. »Irgendwie hat bisher alles auch so ganz gut geklappt. Baghûr hat sich sowieso am liebsten selbst um alles gekümmert.«

»Soso«, schien der Beamte wenig überzeugt. »Kein richtiger Kommandant, kein Verwalter. Mit wem soll ich denn da überhaupt verhandeln?«

»Tja, ich denke, ich bin jetzt derjenige, der hier das meiste Sagen hat«, grinste Kûrhal. »Verhandelt also ruhig mit mir.«

»Nun gut«, nickte Baerhól. »Wie Ihr vielleicht wisst, hat der Ritter Baghûr sich geweigert, unserem neuen Fürstmagier die Treue zu schwören, weswegen wir ihm dieses Lehen selbstverständlich entzogen haben. Natürlich wird es irgendwann wieder neu vergeben, doch wissen wir im Moment nicht, wann das geschehen wird.«

»Macht Euch um uns hier keine Sorgen«, lachte der Krieger. »Zu gern nehmen wir Euer Angebot an und verlassen dieses verfluchte Land, und zwar so schnell es

geht.«

»Wenn das Euer Wunsch ist«, zuckte der Beamte mit den Schultern. »Nach dem Ableben des Ritters könntet Ihr aber durchaus aus hier bleiben und später für einen neuen Lehnsherrn arbeiten.«

»Nein, danke«, winkte Kûrhal ab. »Ich kann zwar nicht für alle Männer sprechen, und viel weniger noch für das Volk draußen, aber ich meinerseits habe die Nase von diesem Hymal gestrichen voll.«

»Nun gut«, lächelte Baerhól. »Dann können alle abziehen, die nicht bleiben wollen. Aber alle, die hier bleiben, müssen sich natürlich dem Fürstmagier unterwerfen ... und später auch einem neuen Ritter.«

»Das kann ich gerne so an alle weitergeben«, nickte der Krieger. »Für uns, die wir gehen wollen, besteht weiterhin Euer Angebot freien Geleits, hoffe ich doch?«

»Selbstverständlich«, antwortete Baerhól und versicherte sich dann noch einmal bei Nikko, indem er diesen anstarrte.

»Freies Geleit und freie Passage bis Terys«, erhöhte der Fürstmagier das Angebot.

»Zu großzügig, Eure ... Eminenz«, verneigte sich Kûrhal vor Nikko. »Wenn Ihr mich dann entschuldigen wollt, ich würde gern sofort abklären, wer hier bleiben will und wer mit mir ziehen möchte.«

»Natürlich«, lächelte Nikko.

»Bedient Euch in der Zwischenzeit nach Lust und Laune an Speis und Trank«, lächelte der Krieger zurück

und verließ dann das Zelt.

»Das ging ja wieder einmal fast zu einfach«, meinte Nikko. »Gegen einen kleinen Kampf zwischendurch hätte ich im Grunde gar nichts gehabt.«

»Ich bin auch verwundert darüber, wie glatt alles gegangen ist«, pflichtete Baerhól ihm bei. »Doch bin ich als Unterhändler natürlich zufrieden, wenn sich die Angelegenheiten allein auf dem Wege der Verhandlung lösen lassen.«

»Wie geht es hier nun weiter?«, fragte Nikko.

»Das hängt stark davon ab, wie viele Leute hier bleiben wollen«, erklärte der Beamte. »Wenn es nur wenige sind, sollten wir das Lehen vielleicht erst einmal ganz stilllegen und die paar Leute mit nach Sinál nehmen.«

»Will hingegen eine größere Zahl hier bleiben, dann sollten wir einige Beamte und Offiziere vor Ort belassen«, fuhr er fort. »Wir bräuchten zumindest einen Verwalter und auch einen Kommandanten.«

»Wie weit ist es denn von hier aus zurück nach Sinál«, wollte Nikko wissen.

»Nicht sehr weit«, antwortete der Beamte. »Ich schätze, wir können den Weg sogar mit den trägen Untoten in weniger als einem Tag schaffen.«

»Ein Tag nur«, war der Zauberer verwirrt. »Warum haben wir dann so viele Tage her gebraucht?«

»Wir sind ja nicht direkt von Sinál aus hierher marschiert«, erklärte Baerhól. »Im Grunde haben wir Sinál von Sagruál im Nordwesten aus über Amagâr im Nordos-

ten nach Kah'ál im Osten umkreist.«

»Ich verstehe«, nickte der Zauberer und überlegte laut: »Dann machen wir uns wohl erst morgen früh auf den Weg zurück nach Sinál.«

»Ja, das dürfte besser sein«, pflichtete Baerhól ihm bei. »Wir wissen ja auch nicht, wie lange es dauert, bis wir wieder von Kûrhal hören.«

»Sollten wir unseren Leuten im Lager nicht irgendwann Bescheid geben?«, wunderte sich Nikko. »Nicht, dass sie noch denken, hier wäre etwas schiefgegangen.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, lächelte der Beamte. »Wir können die Leute hier bitten, einen Boten ins Lager zu senden. Wir können aber auch selbst zum Lager zurückkehren und sie bitte, einen Boten zu uns zu schicken, sobald sie sich hier über alles im Klaren sind.«

»Warten wir erst einmal eine Weile ab«, entschied Nikko. »Vielleicht ergibt sich ja schon bald etwas.«

Der Zauberer war so sehr in Gedanken versunken gewesen, dass er kein Gefühl dafür hatte, wie lange sie wirklich gewartet hatten, als Kûrhal wieder in das Zelt trat. Viel Zeit schien jedoch nicht vergangen zu sein, denn der Tee war noch warm.

»Eure Eminenz«, verbeugte sich der Soldat. »Es ist, wie ich vermutet habe, keiner von den Kriegern wünscht hier zu bleiben.«

»Gut«, nickte Baerhól. »Wie sieht es mit den restlichen Leuten aus? Die Bediensteten? Das Volk draußen?«

»Die Bediensteten wollen wohl zum Teil hier bleiben«, zuckte Kûrhal die Schultern. »Aber die kümmern mich nicht. Was das Volk draußen will, weiß ich nicht. Es ist mir auch egal.«

»Soso«, war der Beamte mit dieser Auskunft nicht sonderlich zufrieden, fragte dann aber: »Wann werdet Ihr und die Krieger aufbrechen?«

»Schon morgen früh, wenn es Euch recht ist«, grinste der Kerl.

»Natürlich«, nickte Baerhól. »Ich schlage vor, Ihr zieht dann mit uns gemeinsam nach Sinál, denn auch wir werden uns morgen früh auf den Rückweg machen. Auf diese Weise seid Ihr noch am sichersten, dass Euch überall freies Geleit gewährt wird.«

»Dieses Angebot nehme ich gerne an«, verneigte sich Kûrhal. »Wenn Ihr mich dann entschuldigen wollt, es gibt bis morgen noch vieles vorzubereiten.«

»Selbstverständlich«, lächelte der Beamte. »Auch wir werden uns nun in unser Lager zurückziehen.«

»Es steht Euch natürlich frei, Eure gesamten Truppen hierher zu holen«, bot der Krieger an. »Hier drinnen haben wir noch viel Platz, wie Ihr sehen könnt.«

»Was meint Ihr, Eure Eminenz?«, fragte Baerhól den Fürstmagier, nachdem Kûrhal das Zelt wieder verlassen hatte.

»Warum nicht?«, erwiderte Nikko. »Dann können sich die Beamten hier schon heute etwas genauer umsehen. Bis morgen früh müssen wir ja entscheiden, wie wir mit

diesem Lehen weiter verfahren werden.«

»Das ist eine sehr gute Idee, Eure Eminenz«, lächelte der Beamte und verbeugte sich. »Ich wünschte, ich könnte Euch die Arbeit abnehmen und alle herholen, doch werdet Ihr die restlichen Untoten wohl wieder selbst kommandieren müssen.«

»Das bekomme ich gerade so noch hin«, scherzte Nikko.

Bis zum nächsten Morgen konnte das Durcheinander in Kah'al insoweit geklärt werden, dass Nikkos Beamte nun eine genauere Vorstellung davon hatten, wie viele Leute dort bleiben würden. Tatsächlich wollten alle Krieger zurück in den Süden. Jedoch schien es sich bei den Männern ohnehin um eine eingeschworene Söldnertruppe zu handeln, die vom Ritter Baghûr und ganz Hymal schon seit Längerem die Nase voll hatte.

Von den Bediensteten und Arbeitern wollten hingegen fast alle bleiben. Auch wenn die meisten von ihnen ebenfalls weit aus dem Süden kamen, hätten sie dort wohl eine weniger rosige Zukunft als die Söldnertruppe Kûrhals, die sicherlich bald wieder eine neue Anstellung finden würde.

Die Bauern in der Umgebung hingegen wurden erst gar nicht gefragt, ob sie bleiben wollten. Es hätte nicht nur viel zu lange gedauert, all die Höfe aufzusuchen. Im Grunde gehörten die Bauern ja ohnehin fest zum Lehen und hatten somit gar nicht das Recht selbst zu entschei-

den, ob sie gehen oder bleiben wollten – auch wenn man das in Hymal bisher nicht ganz so streng gehandhabt hatte.

Also war es dringend notwendig, ein paar Beamte für die Verwaltung des Lehens hier zu belassen. Wie der frühere Ritter ohne einen Verwaltungsstab zurechtgekommen war, schien allen ein großes Rätsel zu sein. Nicht nur hatte der Kerl offenbar über keinen einzigen Beamten verfügt, es gab auch keinerlei Aufzeichnungen. Scheinbar hatte Baghûr alles nur nach Gefühl geregelt. Ob dies gut funktioniert hatte, ließ sich nun aber nicht mehr nachvollziehen.

Also würden ein paar Offiziere und alle lebendigen Krieger erst einmal vor Ort bleiben müssen, um in dem Lehen für ein Mindestmaß an Ordnung zu sorgen, bis eine neue Besatzungstruppe aus Sinál hierher abkommandiert werden würde. Woher der Fürstmagier die Soldaten dafür jedoch nehmen sollte, war ihm noch gänzlich unklar.

Als sie am frühen Abend wieder in Sinál ankamen, freute Nikko sich schon auf sein Bett. Der lange Marsch mit den Untoten hatte ihn wieder sehr ermüdet. Jedoch fing Ygrind ihn kurz vor seinen Gemächern ab und verwickelte ihn sogleich in ein Gespräch.

»Wie sieht es denn nun mit meinem Posten in Dhobar aus?«, fragte die Jägerin mit gereizter Stimme. »Ich hänge jetzt schon seit fast zwei Wochen hier herum!«

Ach ja, das hatte Nikko bereits wieder vergessen. Die Sache würde er jedoch zunächst einmal mit seinen Beamten besprechen müssen, wobei das durchaus eine etwas heikle Angelegenheit war. Immerhin stammten die Männer fast alle aus Khondharr. Wenn man dort aber mitbekäme, dass Nikko eine Spionin in Dhobar unterhielt, dann könnte das durchaus zu Verstimmungen führen.

»Verzeiht mir, aber ich bin gerade in diesem Augenblick von einer längeren Mission zurückgekehrt«, erwiderte er schließlich. »Ich hatte einfach noch keine Zeit, mich um diese Sache zu kümmern.«

»Dann gebt mir hier wenigstens eine Aufgabe«, maulte das Weib weiter. »Sonst vergehe ich noch vor Langeweile!«

»Ich werde sehen, was ich tun kann«, war der Zauberer nun genervt. Als ob er nichts anderes zu tun hätte!

»Also gut«, grinste die Jägerin. »Glaubt aber ja nicht, dass Ihr mich damit los seid. Wir sprechen am besten gleich morgen weiter.«

Bevor Nikko dazu etwas sagen konnte, war die Frau schon wieder gegangen, womit der Zauberer im Grunde auch ganz zufrieden war. Eigentlich hatte sie ja sogar recht, er hatte es ihr nun einmal versprochen und würde sich darum kümmern müssen.

Allerdings gab es da eine Menge anderer Dinge, um die Nikko sich kümmern musste. Unter anderem hatte er Danuwil versprochen, den Herzog von Khondharr als Partner für die Zwergenbinge zu gewinnen. Dann hatte

er sich auch noch vorgenommen, seine Untoten mit neuen Geistern zu versehen. Das würde sicher viel Zeit für das Studium der Bücher und einige Experimente benötigen.

Außerdem gab es in Hymal noch eine Unmenge weiterer Ländereien, die unter Kontrolle gebracht werden mussten. Nikko hatte in den vergangenen fast zwei Wochen gerade einmal drei Lehen besucht. Auch wenn dort letztlich alles gut gegangen war, so würde es bei diesem Tempo eine halbe Ewigkeit dauern, bis ganz Hymal unter seiner Kontrolle war.

Der Fürstmagier durfte bei seinen Planungen auch nicht vergessen, dass es wohl bald Krieg geben würde. Schon im nächsten Jahr musste er damit rechnen, dass der König oder der Gesalbte oder gar beide gemeinsam in Hymal einfallen würden.

Zunächst war es ihm aber das Wichtigste, nach den Tagen im Feldlager endlich wieder in seinem eigenen Bett zu schlafen. Die Sorgen würden bis morgen früh schon nicht vergehen, dessen konnte sich der Zauberer leider sicher sein.

Siebttes Kapitel: Die Flamme des Zorns

Am folgenden Morgen hatten Nikkos Beamte seinen Tag schon verplant, bevor er den ersten Bissen seines Frühstücks genießen konnte. Doch schien es nicht so, als hätten sie dabei vor allem sein Wohl im Auge gehabt.

Bereits gleich im Anschluss an das Morgenmahl stand die erste Besprechung mit dem Seneschall und weiteren Beamten an. Danach sollte er Audienz halten, anschließend war eine weitere Besprechung angesetzt. Am späteren Nachmittag sollte er schließlich auch noch zu Gericht sitzen. Dann würde noch eine weitere Besprechung folgen. Zwischendurch sollte der Fürstmagier dann auch noch verschiedene Befehle und Verordnungen ausfertigen.

Nikkos Laune war entsprechend angespannt, als ein Bediensteter ihn in den Sitzungssaal geleitete, in dem die erste Besprechung stattfinden sollte, die man ihm aufgezungen hatte. Es gab schließlich eine Menge anderer Dinge, die ihm viel wichtiger waren – und wohl nicht ganz so langweilig wären wie diese nervigen Termine.

»Ich wünsche Euch einen guten Morgen, Eure Eminenz«, verneigte sich Kahûl und bedeutete dem Fürstmagier, sich zu ihm und den Beamten an den Tisch zu setzen.

»Wir sind sehr zufrieden damit, wie Eure Mission in

den umliegenden Lehen verlaufen ist«, fuhr er fort, als Nikko sich gesetzt hatte. »Wie ich bereits vernommen habe, gab es insgesamt nur ein Todesopfer, über das zudem auch nirgends große Trauer herrschen dürfte.«

»Wie wahr, wie wahr, Hoheit«, pflichtete Baerhól ihm selbstgefällig bei. Im Grunde war es ja vor allem ihm als Unterhändler zu verdanken, dass die Dinge so gut gegangen waren. Doch war es wohl gang und gäbe, den Erfolg der Mission dem Fürstmagier zuzuschreiben.

»Ich gehe jedoch davon aus, dass wir bei den restlichen Lehen zu anderen Mitteln greifen müssen«, nickte der Seneschall. »Es würde schlicht und einfach zu lange dauern, sie alle einzeln auf dem Landweg aufzusuchen.«

»Auf dem Rücken des Drachen finden drei Leute Platz«, gähnte Nikko. »Mindestens. Vielleicht könnte ein Sattler aber dafür sorgen, dass es künftig ein paar mehr sind.«

»Vielleicht könnte ich zusammen mit dem werten Baerhól und dem jeweiligen untoten Ritter zu dessen Lehen fliegen«, überlegte Nikko laut. »Wenn wir dort ähnlich erfolgreich wie in Sagruál und Amagâr sind, können wir zumindest die Lehen, derer Ritter wir habhaft sind, in kurzer Zeit unter unsere Kontrolle bringen.«

»Ich soll ... Ihr meint«, schwitzte Baerhól, »auf dem ... Drachen?!«

»Habt Euch nicht so, von Khûrond!«, befahl Kahûl dem Unterhändler mit ernster Stimme und wand sich an Nikko: »Eure Eminenz, das ist eine ausgezeichnete Idee!

So könntet Ihr wohl mindestens ein Lehen am Tag besuchen, bei den näher gelegenen vielleicht sogar zwei oder drei.«

»Das waren auch meine Überlegungen«, nickte der Zauberer. »Solange sich alles durch ein kurzes Gespräch mit dem jeweiligen Verwalter klären lässt, brauchen wir im Grunde nicht viel Zeit in den Lehen zu verbringen.«

»Sollte es dem Sattler gelingen, noch zwei oder drei weitere Sitzplätze auf dem Drachen anzubringen, könnten wir natürlich viel effizienter vorgehen«, plante der Zauberer. »Gerade bei den entfernteren Lehen müssten wir doch einiges an Zeit einsparen können, wenn wir nicht jedes Mal erst wieder nach Sinál zurückfliegen müssen.«

»Ein Sattler soll sich den Drachen einmal genauer ansehen und uns so schnell wie möglich eine Einschätzung dazu vorlegen«, befahl Kahûl in die Runde und mehrere der Beamten machten sich eifrig Notizen. »Wir müssen alsbald wissen, ob es sich wirklich lohnt, Zeit in solche Arbeiten zu investieren.«

»Wäre es nicht deutlich effizienter, wenn Seine Eminenz sich auf dem Weg zu einem dieser entfernten Lehen auch um andere Ländereien kümmern würde, die unweit des Weges liegen?«, fragte einer der Beamten. »Einige dieser Güter werden wohl oder übel ... unschädlich gemacht werden müssen, was mit dem Drachen wohl kein allzu großer Aufwand wäre, oder? Da könnte es schon besser sein, dies sozusagen im Vorbeiflug gleich

mit zu erledigen.«

»Das ist ebenfalls eine gute Idee, werter Garuón«, lobte Kahûl den Beamten, dessen Name Nikko bereits wieder entfallen war. »Natürlich sollten wir auch solchen Lehen die Möglichkeit geben, uns doch noch die Treue zu schwören. Eine ganze Menge dürfte zudem über gar keinen Lehensnehmer mehr verfügen, sodass der jeweilige Verwalter eher geneigt sein dürfte, einen Kampf zu vermeiden.«

»Natürlich, Hoheit«, verneigte sich Garuón vor dem Seneschall. »Außerdem müsste Seine Eminenz die ... Gefallenen ja wiederum in solche Untote verwandeln, was sicherlich auch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Aber vielleicht wäre es insgesamt dennoch besser, diese schwer einzuschätzenden Lehen gleich von Anfang an mit in die Planungen einzubeziehen.«

»Nun gut«, nickte Kahûl. »Jemand sollte die Lehen mit und ohne untoten Ritter auf einer Karte einzeichnen und dann einen genauen Plan ausarbeiten, in welcher Reihenfolge sie am besten besucht werden sollten.«

Während die Beamten wieder Notizen machten, fragte sich Nikko, warum diese Planungen nicht schon längst geschehen waren. Was hatten die Leute in den vergangenen Tagen denn getan? Immerhin war er gerade etwa anderthalb Wochen lang unterwegs gewesen.

Der Fürstmagier überlegte kurz, ob er diesen Umstand nicht offen ansprechen sollte, verzichtete aber vorsichtshalber darauf. Wenn Kahûl dazu eine gute Ausrede

parat hätte, würde Nikko sich wohl nur blamieren. Hätte er hingegen keine Ausrede, wäre der Seneschall selbst blamiert, was dem Zauberer auch nichts nutzen würde.

»Da die Klärung dieser offenen Fragen doch etwas Zeit in Anspruch nehmen wird, schlage ich vor, diesen Punkt auf die Tagesordnung für die Besprechung am heutigen Nachmittag zu setzen«, brummte Kahûl. »Vielleicht liegen uns bis dahin schon nähere Informationen vor.«

»Kommen wir dann also gleich zum zweiten Punkt der Tagesordnung ... ähm«, geriet der Seneschall ins Stocken und musste erst einmal auf der Liste nachgucken. »Ach ja, der durch die Inaugurationsfestlichkeiten doch etwas reduzierte Bestand in den Lagern und ... wie bitte? ... Nagetierbefall?!«

Nikko wusste nicht, ob er sich mehr darüber ärgern sollte, dass nun vermutlich lange und ausführlich über den Lagerbestand und die dortige Rattenpopulation gesprochen würde, oder dass sich auf Kahûls Liste noch unzählige weitere Punkte befanden. So oder so, diese Besprechung drohte nun, ins unerträglich Langweilige abzuweichen. Dennoch fehlte dem Fürstmagier in diesem Augenblick der Mut, ein Machtwort zu sprechen.

Am frühen Abend begann schließlich die letzte für diesen Tage angesetzte Sitzung. Endlich! Was hatte der Fürstmagier bis dahin nicht alles über sich ergehen lassen müssen! Eine Besprechung nach der anderen, dazwischen hatte er noch stapelweise Papiere unterzeichnet.

Dann war da auch noch die etwa zweistündige Audienz gewesen, in der Nikko sich teils Lobhudelei, teils Beschwerden, vor allem aber unzählige Bitten und Petitionen diverser Bürger der Stadt, aber auch einiger Bauern aus den umgebenden Dörfern, hatte anhören müssen. Zum Glück hatte er sich dabei stets auf den Rat seines Seneschalls verlassen können und kaum selbst eine Entscheidung treffen müssen.

Ähnlich war es ihm ergangen, als er nachmittags zu Gericht hatte sitzen müssen. Dabei war es ausschließlich um solch gewichtige Fragen gegangen, ob ein Bauer seinem Nachbarn Schadenersatz schuldete, weil sein entlaufenes Schaf sich ohne Erlaubnis auf dessen Wiese satt gefressen hatte. Auch hier hatten Kahûl und ein paar Beamte, die sich besonders auf die Kodizes verstanden, dem Fürstmagier die Entscheidungen quasi diktiert.

Nun aber hatte die letzte Besprechung begonnen. Wenn es dabei nicht um die in der morgendlichen Sitzung offengebliebenen Fragen gehen würde, hätte der Zauberer diese Sitzung wohl glattweg abgesagt.

Als sie nun erneut zusammensaßen und Kahûl schon in seinen Papieren kramte, fiel dem Zauberer plötzlich ein, dass er sich auch an diesem Tag noch nicht um Ygrinds neuen Posten gekümmert hatte. Der bloße Gedanke, dass die Jägerin ihm auch an diesem Abend wieder vor seinen Gemächern auflauern könnte, zwang ihn regelrecht dazu, das Thema unmittelbar anzusprechen.

»Bevor wir zum nächsten ... Tagesordnungspunkt

kommen, hätte ich noch einen eigenen Punkt«, keuchte Nikko.

»Soso«, wunderte sich Kahûl. »Dann lasst nur hören, Eure Eminenz.«

»Wenn ich richtig im Bilde bin, wird sich beinahe der gesamte Handel künftig zwischen Sinál und Dhobar abspielen«, antwortete Nikko und ließ dem Seneschall absichtlich eine Pause, diese Vermutung zu bestätigen.

»Da habt Ihr natürlich recht, Eure Eminenz«, bejahte Kahûl schließlich.

»Dann dürfte es doch keine schlechte Idee sein, in Dhobar ... etwas Präsenz zu zeigen«, grinste Nikko. »Ich meine damit einen Ansprechpartner für unsere Händler. Vielleicht aber auch für Leute aus Khondharr, die zu uns kommen wollen. Immerhin ist es ja unser Ziel, Hymal vor allem mit Nordlingen zu bevölkern.«

»Ihr meint eine Art diplomatische Vertretung?«, schien Kahûl interessiert.

»Vielleicht«, zuckte Nikko mit den Schultern. »Es muss aber nicht unbedingt so etwas Offizielles sein. Anfangs könnte es doch reichen, dort ein paar Leute zu haben, die für uns die Augen und Ohren offenhalten, sozusagen unsere Interessen vertreten. Ich wüsste auch schon jemanden, der ... oder die dort mitarbeiten könnte ... würde.«

»Von wem sprecht Ihr da bloß?«, wunderte sich der Seneschall.

»Ich spreche von der Jägerin Ygrind«, stellte Nikko

klar. »Sie stammt ohnehin aus der Gegend und könnte uns daher gerade dort sehr gute Dienste leisten.«

»Ich verstehe«, meinte Kahûl mit einem Blick, der offen ließ, was er davon wirklich hielt. »Wenn es Euer Wunsch ist, Eure Eminenz, dann sei es so.«

Der Fürstmagier war in diesem Augenblick froh, dass die Angelegenheit somit erledigt war. Also nickte er nur und hoffte, dass Kahûl alles Weitere in die Wege leiten würde.

»Habt Ihr noch andere Punkte zu besprechen, Eure Eminenz?«, fragte der Seneschall. Als Nikko den Kopf schüttelte, fuhr er fort: »Dann kommen wir wieder zu unserem ersten und für heute letzten Punkt auf der Tagesordnung.«

»Wenn Ihr erlaubt, Hoheit?«, bot sich Garuón an und redete dann: »So unwillig die Sattler zunächst auch waren, sich überhaupt mit dem Drachen zu befassen, so haben sie letztlich dennoch gemeint, dass es durchaus kein Problem wäre, noch zwei weitere Sitze anzubringen. Die dazu notwendigen Arbeiten würden ihrer Aussage nach jedoch zwei oder eher drei Tage in Anspruch nehmen.«

»Warum dauert das so lang?«, wunderte sich der Seneschall.

»Nun, das vorhandene Sattelzeug müsste an vielen Stellen verstärkt werden, um die beiden weiteren Sättel und das Gewicht der zusätzlichen Personen zu tragen«, antwortete der Beamte. »Die neuen Sättel an sich müssten natürlich auch noch gefertigt werden. Da es sich ja

nicht um normale Pferdesättel handelt, müssten diese völlig neu gefertigt werden.«

»Ja, ja, ich will es ja glauben!«, winkte Kahûl genervt ab und fragte dann: »Wie sieht es mit den Karten und Planungen aus? Werter Baerhól, das war Eure Aufgabe, oder nicht?«

»Doch, doch«, nickte dieser. »Die Karten sind zwar fertig, Hoheit, allerdings sind wir mit den Planungen, in welcher Reihenfolge die Lehen am besten anzufliegen wären, noch nicht ganz so weit. Es war ja noch nicht klar, wie viele untote Ritter auf dem Drachen nun Platz finden werden. Außerdem wissen wir nicht, wie schnell der Drache eigentlich fliegen kann.«

»Gut, gut«, lächelte Kahûl. »Lasst uns den zweiten Schritt nicht vor dem ersten machen. Wir müssen uns zunächst einig werden, ob es sich tatsächlich lohnt, auf dem Drachen mehr Platz zu schaffen. Wir wissen ja jetzt, dass die Arbeiten drei Tage benötigen würden.«

»Ich finde, der Aufwand würde sich lohnen«, kam Nikko den Beamten zuvor. Allerdings war sein schneller Entschluss wohl vor allem der Aussicht geschuldet, drei Tage Ruhe zu haben, bevor er wieder los müsste.

»Das sehe ich ähnlich«, pflichtete Garuón ihm bei, auch andere Beamte nickten. Nur Baerhól schien nicht gerade begeistert zu sein, schließlich wäre er der Einzige unter den Beamten, der auf dem Drachen mitfliegen müsste.

»Dann machen wir es so«, entschied der Seneschall

und verneigte sich vor Nikko.

»Eure Eminenz«, bat er den Zauberer, »vielleicht könntet Ihr den werten Baerhól auch noch wissen lassen, wie schnell der Drache gewöhnlich fliegt, sodass er die weitere Planung fertigstellen kann, bis die Sattler ihre Arbeiten beendet haben.«

»Natürlich«, lächelte Nikko, stellte dann aber klar: »Aber allerdings müsst Ihr die kommenden drei Tage ohne mich auskommen. Ich möchte diese Zeit nutzen, um mich noch um ein paar andere Dinge zu kümmern.«

»Wie Ihr wollt, Eure Eminenz«, verneigte sich der Seneschall erneut.

Nikko hatte Baerhól noch am Abend ein paar Erfahrungswerte mitgeteilt, die er beim Fliegen mit dem Drachen bisher gemacht hatte. Damit sollte es dem Beamten möglich sein, genauere Berechnungen anzustellen.

Nach einer recht erholsamen Nacht freute sich Nikko, dass er nun ganze drei Tage zur eigenen Verfügung hatte. Dann aber erinnerte er sich an all die Dinge, die noch zu erledigen waren. Da kamen ihm drei Tage auf einmal wieder sehr wenig vor. So wenig, dass er gar nicht wusste, wie er die Zeit am besten nutzen sollte.

Nun, zumindest die Sache mit Ygrind war erledigt. Darum würden sich ab jetzt die Beamten kümmern. Genau das würde Nikko der Jägerin auch sagen, sollte sie ihn damit wieder behelligen.

Sollte der Zauberer jetzt also erst einmal sein Verspre-

chen gegenüber Danuwil einlösen und dem Herzog von Khondharr einen kurzen Besuch abstatten? Nein, irgendwie stand es ihm gerade nicht danach, mit Meister Khondyr zu sprechen. Er wusste jedoch selbst nicht, warum.

Was das Zwergensilber betraf, so gab es ohnehin noch einen anderen Weg, nämlich die Transmutation. Nikko hatte nun schon eine ganze Weile lang keine Gelegenheit mehr gehabt, diese eigentlich recht vielversprechende Spur weiter zu folgen. Es war jedoch äußerst fraglich, ob er damit in nur drei Tagen entscheidend weiter käme.

Dann war da noch die Sache mit den Geistern und den Untoten. Auch hier war es zwar unwahrscheinlich, dass er diese Frage in nur drei Tagen klären könnte, aber vielleicht gelänge es ihm ja, in dieser Zeit wenigstens die Grundlagen dafür zu legen.

Es war zudem schon wieder ein paar Wochen her, dass Nikko das letzte Mal in Halfuár war. Da bot es sich doch an, dort nach dem Rechten zu sehen und dabei auch einen kleinen Plausch mit Peryndor zu halten. Vielleicht hätte der Alte diesmal ja ein paar hilfreiche Informationen für den jungen Zauberer.

Als Nikko wenig später in Halfuár angekommen war, hatte er den Großmeister nirgends finden können. Nachdem er den Turm gründlich durchsucht hatte, war er sogar nach draußen gegangen, um sich dort bei seinen Untertanen über den Verbleib des Alten zu erkundigen. Ver-

gebens.

War Peryndor etwa abgereist? Er hatte ja stets davon gesprochen, dass er wieder zu den Meistern des Südens zurückkehren wollte. Allzu ernst hatte Nikko diese Pläne allerdings nie genommen, da er davon ausgegangen war, dass der Großmeister mittlerweile endlich verstanden hatte, wie wenig willkommen er den Meistern des Südens im Grunde doch war.

Hatte der Alte vielleicht Nachricht über den Gesalbten erhalten? War er also in den Süden geflohen? Wenn ja, warum hatte er Nikko davon nicht unterrichtet? Es war schließlich ziemlich unhöflich, einfach so abzureisen, nachdem er doch Monate lang hier gehaust hatte.

Es wäre für den Zauberer ein Leichtes, sich diese Fragen von Peryndor selbst beantworten zu lassen. Immerhin wusste er ja, wie er den Großmeister telepathisch kontaktieren konnte. In diesem Moment war Nikko jedoch viel zu verärgert, um sich darauf zu konzentrieren. Sollte der Alte doch machen, was er wollte!

Schade war nur, dass Nikko den Zauberer nun nicht mehr über Geister ausfragen konnte. Obwohl, vermutlich hätte er darüber ohnehin nichts Verwertbares gewusst. Dafür hätte der Fürstmagier sich bestimmt wieder irgendwelche altklugen Sprüche anhören müssen. Vielleicht war es sogar besser so!

Wenn Nikko überhaupt Antworten auf seine Fragen finden würde, dann sicher hier, in seiner Bibliothek, die ja auch die Werke aus dem Nachlass des Nekromanten

umfasste.

Ach ja, der Nekromant! Ihm schien es doch gelungen zu sein, seinen eigenen Geist in einen untoten Körper zu binden. Vermutlich war es sogar sein eigener Körper gewesen, den er vor Jahrhunderten getötet hatte, um dann in dessen untoter Hülle den Tod zu betrügen.

Es war demnach ziemlich wahrscheinlich, dass sich die Antwort auf diese Frage irgendwo in den Büchern des Nekromanten befand. Nur in welchem?

Bevor Nikko in seiner Bibliothek nach geeigneten Werken suchen würde, wollte er jedoch mit den Beamten seines Lehens sprechen. Nun, wollen war vielleicht nicht der richtige Ausdruck, aber sie wussten vermutlich bereits, dass er hier war. Da wäre es schon etwas eigen, sich nicht wenigstens nach dem Stand der Dinge zu erkundigen.

Zu Nikkos großer Freude schien in Halfuár alles wie gewohnt zu laufen. So war es noch lange nicht Zeit für das Mittagmahl, als die Besprechung mit dem Seneschall und ein paar anderen Beamten bereits vorüber war, bei der der Fürstmagier nicht viel mehr tun musste, als zuzuhören.

Als er wieder in seinem Turm war, wollte er die verbleibende Zeit bis zum Essen noch dazu nutzen, seine Bibliothek nach relevanten Titeln zu durchsuchen und sie schon einmal beiseitezulegen. Am Nachmittag würde er sicher eine Gelegenheit finden, sich diese Werke noch ge-

nauer anzuschauen.

Leider gab es in der Sammlung jedoch nur wenige Bände, die für seine Recherche geeignet erschienen, jedenfalls dem Titel nach. Es war natürlich nicht auszuschließen, dass sich gerade in einem Buch mit einem völlig abwegigen Titel irgendein Kapitel befand, das genau die gewünschten Antworten liefern konnte. Doch hatte der Zauberer natürlich nicht die Zeit, wirklich all seine Bände durchzublättern. Es waren schließlich Hunderte!

So waren es letztlich nur sechs Wälzer, die Nikko nach Sichtung der Bibliothek in die engere Wahl genommen und beiseitegelegt hatte. Das hatte zwar den Vorteil, dass er nicht so viel lesen musste, aber dennoch zweifelte er, in diesen wenigen Büchern die gesuchten Antworten zu finden. So oder so, jetzt war es erst einmal an der Zeit, das Mittagmahl zu genießen.

Im Anschluss an das Essen überlegte Nikko, ob er die Bücher gleich mit nach Sinál nehmen sollte. Eigentlich gab es ja keinen Grund, länger hier zu bleiben. Dann aber fürchtete er, in der Hauptstadt letztlich kaum die Ruhe zu finden, um sich ausführlich mit den Werken befassen zu können. Sobald die Beamten mitbekämen, dass er wieder dort war, würden sie ihn vermutlich nicht lange mit irgendwelchen Sitzungen oder Papieren verschonen. Ja, im Grunde konnte Nikko die nächsten drei Tage doch auch hier in Halfuár bleiben und die Bücher in aller Ruhe studieren.

Bei der Auswahl der Bücher hatte der Zauberer diesmal großes Glück oder auch ein gutes Händchen gehabt. Schon das erste Buch, das er sich gegriffen hatte, besprach genau das ihn so sehr interessierende Thema, wie man einen Geist an ein Objekt oder gar einen Körper binden konnte.

In diesem Zusammenhang lernte Nikko auch viel über Geist und Seele – zwei Begriffe, die er zuvor nie so recht voneinander getrennt betrachtet hatte. So erfuhr er, dass der Geist niemals getötet oder vernichtet werden kann. Aber auch die Seele, die in vielen Welten der Träger des Geistes war, konnte nicht leicht zerstört werden.

Ein Geist konnte somit auch ohne Seele weiter existieren, aber es war ihm unmöglich, in einer der vielen Welten zu wandeln, in denen er einen Körper benötigte. Die Seele war im Grunde also eine Art Schnittstelle zwischen Geist und Körper, egal ob nun fleischlich, astral, ätherisch oder was auch immer.

Das hieß jedoch, dass Nikko den Nekromanten doch nicht vernichtet hatte, jedenfalls nicht seinen Geist. Er hatte zwar sein Seelenmuster zerstört, aber das bedeutete nur, dass der Nekromant nirgendwo mehr körperlich existieren konnte. Jedenfalls so lange nicht, wie er keine neue Seele gefunden hatte.

Ähnliches musste auch für den Major von Peryl zutreffen, den Nikko vor eine Weile dem Gefallenen geopfert hatte. Dieser hatte die Seele des Majors regelrecht aufgefressen und somit vermutlich zerstört oder sich sonst ir-

gendwie zu eigen gemacht. Der Geist des Majors dürfte hingegen noch weiter existieren, was den Zauberer schon ein wenig beruhigte.

Wo sich die Geister, die ihre Seele verloren hatten, genau befanden, war dem Fürstmagier auch weiterhin ein großes Rätsel. Er wusste zwar, dass es ein Geisterreich gab, aber wie man dort ganz ohne einen Körper existieren sollte, verstand er nicht.

So oder so, er musste ja auch nicht alles so genau verstehen. Wichtiger war doch, dass er nun eine Idee davon hatte, wie man einen Geist in einem untoten Körper binden konnte. Im Grunde war es ganz einfach – ein Geist mit Seele ist an ebendiese Seele gebunden. Eine Seele aber kann über einen Seelenstein prinzipiell überall gebunden werden, also vor allem auch an einen untoten Körper.

Der Nekromant hatte seinen Seelenstein zwar tief unter der Burg Skingár versteckt gehabt und seinen untoten Leib aus der Ferne über eine Art Energieband gesteuert, aber ganz so kompliziert bräuchte es ja nicht zu sein. Es würde völlig reichen, den Seelenstein irgendwo im untoten Körper zu platzieren und mithilfe einiger Muster mit dem Leib zu verbinden.

Das Schwierige an der Sache war jedoch, eine Seele in den Seelenstein zu binden. Das konnte natürlich freiwillig geschehen, indem der Zauberer einen Handel mit einem beseelten Geist aus einer Sphäre einging, in der dieser Geist nicht mehr länger verweilen wollte. Es gab ja

durchaus Orte und Welten, die eher ... unangenehm waren. Bei dieser Variante bestand jedoch wieder einmal die Gefahr, es sich mit einem jener höheren Wesen zu verscherzen, die solche Geister etwa zur Strafe an schlimmen Orten gefangen hielten. Bei solchen Wesenheiten konnte es sich durchaus auch um mächtige Dämonen oder sogar Demiurgen handeln.

Weit weniger gefährlich, aber umso aufwendiger wäre es, eine Seele in einen Seelenstein hinein zu zwingen. Das war umso schwieriger, je mehr die Seele mit ihrem derzeitigen Körper verflochten war. In dieser Welt würde man das Opfer sogar dem Leibe nach töten und dann die Seele einfangen müssen, was möglich aber eben aufwendig war.

Natürlich könnte der Zauberer auch versuchen, in anderen Welten auf Seelenfang zu gehen. Gerade astrale oder ätherische Körper waren weit weniger stark mit ihren Seelen verwoben, was es einfacher machen würde, sie in einen Seelenstein zu binden. Allerdings galten in fremden Welten immer Regeln, die ein Zauberer als Besucher dort nicht ohne Weiteres wissen und verstehen konnte. Also bestand auch hierbei wieder die Gefahr, es sich mit irgendwelchen Wesen zu verscherzen, die durchaus vom Range eines Dämons oder Demiurgen sein könnten.

Es schien also tatsächlich die beste Möglichkeit zu sein, auf den Tod eines Menschen zu warten oder diesen herbeizuführen, um die Seele des Verstorbenen dann ein-

zufangen und zu binden. Ganz wohl fühlte Nikko sich bei diesem Gedanken jedoch nicht.

Dennoch war er froh, in der Kürze der Zeit so viel Licht ins Dunkel gebracht zu haben. Meistens schleppte er solche Vorhaben ja eine halbe Ewigkeit mit sich herum oder kümmerte sich irgendwann überhaupt nicht mehr um sie. Doch diesmal war alles zügig gegangen. So schnell, dass er noch immer einen ganzen Tag Zeit hatte, bis er nach Sinál zurückkehren musste.

Nikko sah ein, dass er diesen letzten Tag besonders gut nutzen sollte. Was käme da anderes infrage, als dem Herzog von Khondharr doch noch einen kurzen Besuch abzustatten, um sein Versprechen gegenüber Danuwil zu halten. Im Grunde wäre es dem Zauberer ja durchaus auch recht, wenn die Sache mit der Zwergenbinge doch noch zu einem erfolgreichen und für alle lukrativen Ende geführt werden könnte.

Heute war es jedoch schon zu spät, um nach Khond zu reisen. Nach dem anstrengenden Studium des Buches brauchte Nikko auch erst einmal etwas Ruhe und Entspannung.

Bevor Nikko am folgenden Tag nach Khond reisen würde, um mit dem Herzog über die Zwergenbinge zu verhandeln, wollte er zunächst ein paar wichtige Bücher aus seiner Bibliothek nach Sinál schaffen. Er glaubte nun zwar, die Sache mit den Seelensteinen verstanden zu haben, befürchtete aber, dass er trotzdem später noch ein

paar Einzelheiten nachschlagen müsste.

Als der Zauberer im Magierturm von Sinál angekommen war und die Bücher in der Bibliothek verstaut hatte, war ihm dann irgendwie doch nicht danach, gleich nach Khond weiterzureisen. Den Turm zu verlassen, war indes auch keine gute Idee, da die Gefahr bestand, dass man ihn dort draußen sofort zu weiteren Besprechungen nötigen könnte.

Plötzlich erinnerte er sich auch wieder daran, dass er auch mit Peryndor sprechen sollte. Zwar ärgerte er sich noch immer ein wenig darüber, dass der Alte einfach so aus Halfuár abgereist war, ohne ihm davon etwas zu sagen. Mittlerweile war sein Unmut aber soweit abgeflaut, dass er sich wieder auf eine telepathische Kontaktaufnahme konzentrieren konnte.

Also machte Nikko es sich in einem Sessel gemütlich und brachte sich dann Peryndors Telemuster in Erinnerung. Mit diesem versuchte er, den Großmeister zu erreichen. Doch nichts geschah!

Was war denn da los? Eigentlich war es ja nicht die Art des Alten, auf eine telepathische Kontaktaufnahme überhaupt nicht zu reagieren! Schief er vielleicht? Nicht um diese Zeit. Es war schließlich gerade erst Vormittag.

Nein, es war wohl so, dass der Großmeister nicht antworten wollte. Nahm er Nikko irgendetwas übel? War das auch der Grund, warum er Halfuár einfach so verlassen hatte? Das ähnelte Peryndor zwar eigentlich nicht, doch hatte der junge Zauberer derzeit keine andere Er-

klärung.

Obwohl ihm durch diesen Rückschlag auch die Lust auf einen Kurzbesuch in Khond vergangen war, sah er ein, dass er den letzten freien Tag doch besser dafür nutzen sollte. Wer wusste schon, ob er in der nächsten Zeit wieder einmal die Gelegenheit dazu haben würde? Die kommenden Wochen oder gar Monate war er vermutlich damit beschäftigt, ein Lehen nach dem anderen unter seine Kontrolle zu bringen.

Also riss Nikko sich zusammen und schlenderte wieder in den Teleportraum im Keller. Dort angekommen wollte er sich sogleich in das ehemalige Ordenskapitel von Khond teleportieren, aber etwas ... irgendetwas mahnte ihn, vorsichtig zu sein!

Nikko wusste zwar selbst nicht, woher diese plötzliche Eingebung kam, traute sich aber nicht, sie einfach so zu verwerfen. Nun ja, vor der Vollendung des Teleports konnte er sich das Ziel ja erst einmal ansehen.

Was war denn da los? Der Teleportraum von Khond wurde von fünf ... nein, sechs Männern in starken Rüstungen bewacht! Das waren doch keine Krieger des Herzogs, oder? Nein, die Rüstungen Khondharrs sahen ganz anders aus. Wer waren diese Kerle bloß? Und warum bewachten sie den Teleportraum?

Eigentlich war das alles ja Grund genug, von einem Besuch in Khond ganz und gar abzusehen, doch musste Nikko einfach wissen, was dort vor sich ging! Die Beziehungen zu Khondharr waren für Hymal schließlich von

größter Wichtigkeit.

Der Zauberer überlegte, wie er nun am besten vorgehen sollte. Es gab durchaus mehrere Möglichkeiten, unbemerkt an den Wachen vorbeizukommen. Er könnte sich unsichtbar machen oder sich sogar direkt in die blaue Dimension hinein teleportieren. Oder er könnte sich an einen Punkt in einiger Entfernung vom Teleportstein in Khond versetzen. Das hatte er in der Vergangenheit alles bereits getan.

Die Sache mit der blauen Dimension schien derzeit nicht angebracht zu sein, da er dann erst eine Entrückung finden müsste, von der aus der er noch mitbekommen würde, was genau in Khond vor sich ging. Diese Möglichkeit sollte er jedoch im Hinterkopf behalten, falls es nötig werden würde, ganz schnell zu verschwinden.

Nikko entschied schließlich, sich unsichtbar zu machen und sich dann an einen Punkt im Teleportraum etwas abseits des Rings zu versetzen. Ein zusätzlicher Schild gegen Lärm sollte ihm dabei helfen, unbemerkt zu bleiben.

Gesagt, getan. Keiner der sechs ... nein, es waren doch ein paar mehr ... Krieger hatte ihn bemerkt. Der Zauberer schlich nun ganz vorsichtig zur glücklicherweise offen stehenden Tür und huschte dann nach draußen. Dank des Lärmschildes war soviel Vorsicht zwar nicht nötig, aber er wollte trotzdem nichts riskieren.

Auf den Gängen des herzoglichen Schlosses wirkte eigentlich alles wie immer. Dort fanden sich zwar ebenfalls

einige Wachen, bei denen es sich jedoch um Krieger Khondarrs handelte. Auch die paar Bediensteten, die an Nikko vorbeiliefen, verhielten sich unauffällig – bis vielleicht auf ihre Mimik. Ja, in ihren Gesichtern konnte der Magier lesen, dass hier irgendetwas nicht stimmte. Nur was?

Ein Blick aus einem der Fenster in den Hof ließ nur eines erkennen – miserables Wetter! Es regnete und stürmte, als ob die Welt gleich untergehen würde. Nun, langsam wurde es eben Herbst und Khond lag um einiges weiter im Norden als Halfuár oder Sinál.

Der Herzog! Nikko musste den Herzog finden. Der würde ihm schon sagen, was hier los war! An den Weg zu dessen Arbeitszimmer konnte der Zauberer sich noch gut erinnern. Er war mittlerweile ja oft genug hier gewesen.

Als der Fürstmagier dort ankam, fiel ihm sofort auf, dass es wieder solche schwer gepanzerten Krieger waren, die den Eingang bewachten. Er konnte jedoch noch immer nicht erkennen, woher die Männer stammten, so wenig gaben die Rüstungen von ihnen preis. Insgesamt bewachten vier dieser Soldaten die Tür zum Arbeitszimmer. Je einer rechts und links von ihr und zwei ihr gegenüber.

Die Tür war geschlossen und Nikko fragte sich, ob es wirklich eine gute Idee war, dort hineinzugehen. Noch hatte man ihn ja ganz offensichtlich nicht bemerkt. Würde er auch weiterhin so viel Glück haben?

Glück? Nein, mit Glück hatte das vermutlich nicht viel zu tun. Es waren eher seine Zauber, die ihn so gut schützten. Das würden sie aber ganz bestimmt auch weiterhin tun. Außerdem musste er einfach wissen, was hier los war!

Also bemühte Nikko wieder einmal seinen altbewährten Trick, um durch die geschlossene Tür zu gelangen. Er versetzte sich zunächst in die blaue Dimension, entrückte sich dieser ein wenig, sodass er einfach durch die Tür hindurchgehen konnte. Als er auf der anderen Seite war, kehrte er in die Wirklichkeit zurück, natürlich mit all seinen Schilden.

Es überraschte den Fürstmagier kaum, dass es nicht der Herzog war, der hinter dem Schreibtisch saß und emsig schrieb. Dieser Herr war zwar nicht ganz so stark gepanzert wie die anderen Soldaten, von denen in dem Zimmer ebenfalls zwei Wache hielten, doch trug auch er einen Brustpanzer. Ansonsten war er aber eher wie ein hochrangiger Edelmann gekleidet.

Nikko beobachtete den Mann eine Weile lang. Da er in dieser Zeit mehrfach kurz aufblickte, konnte der Zauberer erkennen, dass es sich bei ihm nicht um einen Nordling handelte, aber auch nicht um einen Südling. Aus welcher Gegend des Reichs der Herr jedoch stammen könnte, wusste er nicht.

Was machte dieser Kerl hier? Und was machte Nikko hier? Wenn er mehr herausfinden wollte, sollte er ... ja, was eigentlich? Er konnte den Mann doch nicht einfach

ansprechen! Die Papiere? Ja, vielleicht schrieb er gerade an etwas, das die Sache erklären würde.

Nikko schlich um den Schreibtisch herum und näherte sich dem Mann schließlich von hinten, doch konnte er zunächst keinen guten Blick auf die Dokumente erhaschen. Erst einige Minuten später drehte sich der Kerl nach rechts, um in den Schubladen etwas zu suchen. Der Zauberer nutzte die Zeit, um genauer auf die Unterlagen zu schauen, doch schien es sich nur um belanglose Listen zu handeln!

Verflucht! Was sollte er jetzt nur machen? Der Thronsaal? Der Bankettsaal? Nein, gerade hier müsste er doch noch am ehesten Antworten erhalten. Vielleicht sollte er einfach warten, bis der hohe Herr das Zimmer irgendwann verließ. Mit etwas Glück würden die beiden Wachen ihn dann begleiten und Nikko hätte Gelegenheit, sich die Papiere ganz in Ruhe anzusehen.

In diesem Augenblick klopfte es von außen gegen die Tür. Als der Mann »Herein!« brüllte, öffnete eine der beiden Wachen die Tür und ließ einen Soldaten eintreten.

Der Krieger salutierte und meldete: »Eure Exzellenz, der Gesandte ist hier.«

»Er soll eintreten«, nickte diese Exzellenz und legte sein Schreibzeug beiseite.

»Eure Exzellenz«, verbeugte sich ein weiterer Mann und kam dann auf den Schreibtisch zu. »Ein wahrhaft herrliches Wetter ist uns hier vergönnt.«

»Wir sind nicht wegen des Wetters hier«, verstand

die Exzellenz scheinbar keinen Spaß. »Ich gehe davon aus, dass Ihr meinen Bericht wollt?«

»Ganz recht, Eure Exzellenz«, verbeugte sich der in eine teils durchnässte Kutte mit Kapuze gekleidete Gesandte erneut.

»Den könnt Ihr gerne haben«, nickte die Exzellenz und holte ein versiegeltes Schreiben aus einer der Schubladen, um es dem Gesandten zu reichen.

»Der Inhalt ist ... vertraulich?«, fragte der Gesandte und beäugte das Siegel.

»Keineswegs«, zuckte die Exzellenz mit den Schultern und verkündete dann stolz: »Als Hochmeister des Ordens der Flamme des Zorns ist es mir ein Vergnügen, berichten zu können, dass dieses Nest von Hexern nun gründlich ausgeräuchert ist.«

»Dann lag Seine Eminenz mit seiner Einschätzung also ganz richtig?«, frohlockte der Gesandte.

»Das stimmt«, nickte der Hochmeister des komischen Ordens. »Es ist bemerkenswert, dass der Gesalbte einen Hexer scheinbar allein am Geruch erkennen kann. Dieser sogenannte Herzog hätte uns alle sonst noch Jahre lang an der Nase herumführen können.«

»Ich kann Euch garantieren, dass nicht nur der Gesalbte Euer Werk hier gutheißen wird«, grinste der Gesandte.

»Ich weiß, ich weiß«, nickte die Exzellenz erneut. »Seine Majestät dürfte wohl aus ganz anderen Gründen glücklich sein, dass ihm dieser Herzog keine Probleme

mehr machen wird.«

»Doch hatten wir hier das große Glück, eines weiteren flüchtigen Hexers habhaft zu werden«, fuhr er fort. »Dieser ehemalige ... Erzmagier Zundajs ... ich weiß es gar nicht genau, doch konnten wir den alten Zausel zusammen mit dem Herzog ... unschädlich machen.«

»Das wird den Gesalbten gleich doppelt freuen«, grinste der Gesandte. »Es war uns nämlich gar nicht bewusst, dass dieser Peryndor sich hier versteckt hielt. Im Grunde hatten wir bislang überhaupt keine Spur von ihm.«

»Dann fehlt nach unserer Rechnung nur noch einer«, lachte er schließlich.

»Ihr meint dieses widerliche Exemplar, das sich in Hymal verschanzt hat?«, zischte der Hochmeister.

»Genau den«, knurrte der Gesandte. »Wie man hört, hat er den dortigen Herzog ermordet und sich dann gleich selbst auf den Thron gesetzt.«

»Der kommt gleich als Nächster dran, glaubt mir das ruhig!«, bellte die Exzellenz. »Der Orden der Flamme des Zorns wird noch dieses Jahr weiter nach Hocatin marschieren. Sobald das Wetter es dann im kommenden Frühjahr zulässt, überqueren wir den Vyl dampass und heizen dieser Bestie gehörig ein!«

»Unterschätzt diesen Zauberer besser nicht, Eure Exzellenz«, mahnte der Gesandte. »Wie man hört, gebietet er sogar über Drachen. Auch soll er schamlos mit den dortigen Orks paktieren.«

»Bei Hexern muss man stets auf das Schlimmste vorbereitet sein«, zischte der Hochmeister. »Doch werden auch alle Drachen und Orks dieser Welt mich nicht davon abhalten, diese widerliche Brut ein für alle Mal auszurotten!«

»Es freut mich, dass Ihr die Sache ähnlich ... enthusiastisch seht wie Seine Eminenz, der Gesalbte«, freute sich der Gesandte. »Seid Euch bei diesem Unterfangen all unserer Unterstützung gewiss ... und auch der der Krone sowie der des ganzen Reichs.«

»Ich habe auch nichts anderes erwartet«, nickte der Hochmeister und bedeutete dem Gesandten, sich nun wieder auf den Weg zu machen.

Das große Finale

Liebe Leser, seien Sie bereit für das große Finale der Serie!

»**Der Hexer von Hymal, Buch XXIV**« erscheint voraussichtlich Januar 2018 – Aktuelle Informationen dazu finden Sie auch unter nielsbernhardt.wordpress.com.

Danke

Der Autor bedankt sich ausdrücklich und sehr gerne bei: Anette Karle, Christoph Mauchle, Georg Kreysch und Matthias Mannhardt für ihre Mitarbeit und letzten Korrekturmaßnahmen.

Testleser gesucht: Würde es Sie interessieren, den nächsten Teil vorab zu lesen und zusammen mit dem Autor an Korrekturen zu arbeiten? Dann schreiben Sie an:
testleser@null-papier.de.

Autor

Niels Bernhardt, Jahrgang 1977, begeistert sich schon seit seiner Jugend für das Fantasy-Genre. Sei es in Form von Literatur, Pen&Paper-Rollenspielen oder Computerspielen. Die Idee zum »Hexer von Hymal« entwickelte sich dann über viele Jahre. Im Frühling des Jahres 2011 begann er schließlich damit, die Geschichte endlich aufzuschreiben.

Der Autor hat an der Humboldt-Universität zu Berlin Physik studiert und dann seinen Doktorgrad in Mathematik von der University of Auckland erlangt. Nach seiner Tätigkeit als Wissenschaftler hat es ihn ins Patentwesen verschlagen, wo er zunächst für eine renommierte Münchener Kanzlei arbeitete, später dann für einen Hersteller von Flugtriebwerken in Brandenburg. Seit Anfang 2014 arbeitet er als freier Schriftsteller in Berlin.

nielsbernhardt.wordpress.com

Das weitere Verlagsprogramm

null-papier.de/krimi

null-papier.de/99cent

null-papier.de/erotik

null-papier.de/maerchen

null-papier.de/gratisbuecher